2 Synthese: Die Welt als Vernichtungslager

Ich stelle in diesem Kapitel die These auf, dass die moderne Welt sich sukzessive in einen Ort zu verwandeln droht, der sich als globales Vernichtungslager beschreiben und begreifen lässt. Bevor ich diese Behauptung mit theoretischen Überlegungen auf der Grundlage der philosophischen und gesellschaftstheoretischen Positionen von Günther Anders, Hannah Arendt und Hans Jonas sowie empirischen Indizien aus den vier Dimensionen Natur, Wissenschaft und Technik, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik untermauere (Kapitel II.2.1–4), kläre ich zunächst grundsätzlich und mit Rekurs auf Günther Anders sowie andere Varianten von Lagerweltthesen aus Literatur (Milan Kundera), Kunst (Judy Chicago) und Psychologie (Alice Miller), wie das Wort »Vernichtungslager« im Kontext meiner Überlegungen zu verstehen ist, welche metatheoretischen Probleme mit seiner Verwendung verknüpft sind und warum ich dennoch an ihm festhalte. Außerdem liefere ich Anhaltspunkte dafür, dass sich schon bei Anders und Arendt erste Konturen der von mir schließlich ausformulierten sozialphilosophischen Lagerweltthese abzeichnen. Hans Jonas nimmt in dieser Hinsicht eine Sonderstellung ein. Inwiefern sich meine These von benachbarten Anläufen unterscheidet, kläre ich im Rahmen von Kapitel II.3, wo ich auf Giorgio Agamben und Zygmunt Bauman eingehe. Ebendort beleuchte ich die Weltlagertheorie aus der Perspektive der klassischen soziologischen Modernisierungstheorie, um sie weiter auszuformulieren und damit zugleich auf einen doppelten blinden Fleck sozialwissenschaftlicher Modernetheorien aufmerksam zu machen.

Dass der gesamte Globus sich angesichts der Drohung mit dem Atomkrieg »in ein ausfluchtloses Konzentrationslager« verwandelt, hat Günther Anders in seinen *Thesen zum Atomzeitalter* von 1959 postuliert.[1] Das Adjektiv »ausfluchtlos« leitet sich von der enormen Distanzwirkung der Bombe und ihren Nebenfolgen ab. Weil die Bombe unmittelbar und mittelbar alles Leben auf der Erde mit Vernichtung bedroht – Anders zufolge das Gegenwärtige so sehr wie das bereits Vergangene und das künftig mögliche –, gibt es keinen Ort mehr, jedenfalls keinen irdischen, an den man effektiv vor ihr in Sicherheit flüchten könnte: »*Was jeden treffen kann, betrifft jeden.* Radioaktive Wolken kümmern sich nicht um Meilensteine, Nationalgrenzen oder Vorhänge.«[2] Und da Anders schon den bloßen Besitz der Bombe als Weise ihrer Verwendung betrachtet – eine Ding gewordene Erpressung –, und darüber hinaus auch Atomkraftwerke als »nukleare[.] Zeitbomben mit

1 Anders 2003: 95.

2 Ebd. Ulrich Beck hat diese Sentenz in seiner kurz nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl 1986 erschienenen *Risikogesellschaft* variiert (vgl. ebd.: 7f., 48, 51).

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

unfestgelegtem Explosionstermin« deklarierte,[3] bleibt der kühne Befund selbst bei entspannter Sicherheitslage derselbe. Alles, was sich im Zeitalter der Frist ereignet, findet »innerhalb der atomaren Situation« statt.[4]

Erklärungsbedürftig ist in diesem Zusammenhang also vor allem der Begriff »Konzentrationslager«. Ihn – und man kann an dieser Stelle ohne signifikante Bedeutungsverschiebung auch das Wort »Vernichtungslager« einsetzen[5] – scheint Anders aus zwei aufs Engste miteinander zusammenhängenden Gründen zu verwenden: Erstens als Ausdruck methodischer Übertreibung. Der Begriff entfaltet einen Assoziationsraum, in dem wir Vorstellungen von maximaler Freiheitsberaubung, Grausamkeit und massenhafter Auslöschung verorten. Das Konzentrationslager symbolisiert – für alle nicht Internierten – die »Hölle auf Erden«, für die Internierten *ist* sie es. Im Zusammenhang mit der Bombe soll der Lagerbegriff die Monstrosität der vermeintlichen Waffe kontrastiv hervorheben. So betont Anders in *Nach »Holocaust«*, dass die atomare Gefahr den Fortbestand der Menschheit wesentlich stärker bedrohe, als es die NS-Vernichtungslager je hätten tun können: »*Während die atomaren Waffen im wörtlichen Sinne ›apokalyptisch‹ sind, waren oder sind die Lager ›apokalyptisch‹ nur im metaphorischen Sinne.*«[6] Zweitens postuliert Anders zwischen Lager und Bombe eine gewisse Analogie, nämlich die durch beide gleichermaßen verkörperte permanente und für die jeweils Betroffenen – hier die Internierten, dort die gesamte Menschheit – ausweglose Todesdrohung. Den faktischen Unterschied zwischen Konzentrations- und Vernichtungslager ignorierend, ließe sich zusammenfassen: Lager und Bombe intendieren beziehungsweise inkorporieren dasselbe Ziel der Massenvernichtung im Sinne einer Herstellung größtmöglicher Mengen von Leichen respektive Megacorpses, wobei die Bombe eindeutig effizienter ist als das Lager.

Begriffsklärung (negativ)

Über die engen Grenzen dieser Analogie hinaus reicht Günther Anders' Diktum *prima vista* nicht. Dass die Welt als Ganze durch die Atombombe mit einem Konzentrations- oder gar Vernichtungslager zusammenfällt, wie wir es aus der Geschichte des Nationalsozialismus kennen, wollte Anders damit ganz gewiss nicht sagen. Wohl hat er bei seiner Formulierung an die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager gedacht, freilich ohne zu implizieren, dass im durch die Bombe konstituierten Weltlager Zählappelle, Prügelstrafen und Gewaltexzesse an der Tagesordnung, oder die Besitzer der Bombe Angehörige von SS-Totenkopfverbänden wären.

In eine vergleichbare Richtung dachte beispielsweise Albert Camus bei sei-

3 Anders 1981: 391.

4 Anders 1961: 31.

5 Vgl. Anders 1996: 206. Während der KZ-Begriff in diesem Zusammenhang vor allem für den Aspekt der ubiquitären Lebensbedrohung steht, verweist das Wort »Vernichtungslager« in erster Linie auf Massenvernichtung. Zum Unterschied von Konzentrations- und Vernichtungslager allgemein wie zu den Mischformen und zur Massenvernichtung in reinen Konzentrations- und Arbeitslagern vgl. Sofsky 1993: 21f.

6 Anders 1996: 206.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ner Rede an der Arbeitsbörse von Saint-Étienne im Mai 1953, die der ehemalige Résistance-Kämpfer mit einem rhetorischen Paukenschlag beginnt: »Wenn wir die Rechtsbrüche und vielfältigen Mißbräuche zusammenzählen, von denen heute die Rede war, können wir den Tag voraussehen, da sich in einem Konzentrationslager-Europa nur noch Gefängniswärter auf freiem Fuß befinden.«[7] Zwar lässt sich nicht prinzipiell ausschließen, dass eine solche Schreckensvision, das heißt die (Wieder-)Errichtung der Lager im Kontinental- oder gar Weltmaßstab eines Tages wahr würde. Ich verfolge sie hier jedoch nicht weiter, weil sie den Zugang zum eigentlichen Problem, zu dessen Eigenheit und Neuartigkeit, verstellt. Die Behauptung, Albert Camus' Dystopie sei unterdessen bereits Wirklichkeit geworden, entbehrte demgegenüber jeder Grundlage. Folgt man der dantesken Klassifikation Hannah Arendts, kennt die Moderne drei Typen von Internierungslagern: Erstens den »Hades«, worunter »jene verhältnismäßig milden Formen des vernachlässigenden Aus-dem-Wege-Räumens« zu verstehen sind, »die für unerwünschte Elemente aller Arten – Flüchtlinge, Staatenlose, Asoziale, Arbeitslose – auch in nicht-totalitären Staaten in Mode zu kommen drohten«[8] und die uns in jüngster Zeit zum Beispiel in Form von Auffanglagern für afrikanische Asylsuchende und so genannte Wirtschaftsflüchtlinge im Süden Europas begegnen; zweitens das »Fegefeuer«, das heißt den Gulag sowjetischer Prägung, in dem Vernachlässigung und brutaler Arbeitszwang herrschen, und schließlich die »Hölle«, einen Terminus, den Arendt in *Die Konzentrationsläger* und im Totalitarismusbuch für NS-Lager reserviert, welche sich durch die größtmögliche Quälerei ihrer Insassen auszeichnen.[9] Alle drei Lagertypen unterscheiden sich von ihrer Umgebung in mehrfacher Hinsicht klar und deutlich.[10] Verglichen selbst mit dem Arendtschen Hades, vom »Fegefeuer« und von der »Hölle« ganz zu schweigen, mutet noch die erbärmlichste Existenz außerhalb von Lagerzäunen komfortabel an. Vor allem die Erfahrungen der Überlebenden nationalsozialistischer Konzentrationslager aber lassen sich unmöglich auf die gegenwärtige Menschheit als Ganze übertragen: »Dieser Vergleich ist [.] unzulässig. Wie verwirrend die heutigen Umstände auch sein mögen, sie sind nie in Bedingungen eingebettet, in denen es um Leben oder Tod geht. Kein Schrecken besteht permanent. Es gibt immer viele Optionen, und das Gesetz des Terrors und der Not ist weit davon entfernt, total zu sein«,[11] betont Terrence Des Pres in seiner beeindruckenden Studie *Der Überlebende*. Im Übrigen müsste die These, die Welt verwandele sich in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager, wie wir es aus der Geschichte des Nationalsozialismus kennen, schon vor der Geographie der Erdoberfläche kapitulieren. Als Lagerinnenraum im Sinne des nationalsozialistischen Konzentrationslagers wäre die Erde viel zu groß und, aus der Perspektive einer fiktiven Weltlager-SS, unkontrollierbar.[12]

7 Camus 1997: 47.

8 Arendt 1948b: 315.

9 Vgl. ebd.: 316 sowie 2005a: 918f.

10 Vgl. dazu und für die nationalsozialistischen Konzentrationslager im Besonderen die Übersicht bei Sofsky 1990 bzw. 1993

11 Des Pres 2008: 183.

12 Gemäß Wolfgang Sofsky (1993: 61–69) orientiert sich die Einrichtung der NS-Lager am Prinzip der Sichtbarkeit und der Verdichtung, an Raumstrukturen wie der streng

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Begriffsklärung (positiv): Erster Anlauf

Wir scheinen also von der Welt als Konzentrations- beziehungsweise Vernichtungslager mit Bezug auf die aktuelle Weltlage nur in eng begrenzten Analogien, mithin nur metaphorisch sprechen zu können – wenn überhaupt. »Holocaust war die extremste Konsequenz gesellschaftlicher Feindbilder und Unterdrückung«, schreibt Zygmunt Bauman. »Nicht jeder Fall von Unterdrückung, Gruppenhaß und Unrecht ist aber bereits ein Holocaust.« Es empfiehlt sich daher zweifellos, die Metaphorik der Shoah nicht »auf alltägliche Interessenskonflikte« aufzupfropfen.[13] Doch ist auch Günther Anders' Satz ein Fall metaphorischer Rede und, gemessen an Baumans Mahnung, womöglich unzulässig? Ich meine nicht, denn weder handelt Anders' Diktum von gewöhnlichem Unrecht noch ist sein »ausfluchtloses Konzentrationslager« eine »bildliche Übertragung« im klassischen Sinn, ein »sprachlicher Ausdruck, bei dem ein Wort (eine Wortgruppe) aus seinem eigentümlichen Bedeutungszusammenhang in einen anderen übertragen wird, ohne dass ein direkter Vergleich die Beziehung zwischen Bezeichnendem u. Bezeichnetem verdeutlicht«, wie es im Duden heißt. Beispiele für solche echten, originären Metaphern sind das »Haupt der Familie«, der »Zahn der Zeit« oder auch der »Drahtzieher«. Ihnen gemeinsam ist, dass sie zwar auf Ähnlichkeitsbeziehungen beruhen (der Kopf verhält sich zum Körper wie der Familienvorstand zur Familie, der Drahtzieher zum Verbrecher wie der Puppenspieler zu seinen Marionetten), aber eben ausschließlich im übertragenen Sinn zu verstehen sind (die Zeit hat keine Zähne und der Drahtzieher zieht keinen Draht).

Zweiter Anlauf

Laut Aristoteles handelt es sich bei der Metapher um »die Übertragung eines Wortes das [eigentlich] der Name für etwas anderes ist, entweder von der Gattung auf die Art oder von der Art auf die Gattung oder von einer Art auf eine [andere] Art oder gemäß einer Analogie.«[14] Von den vier von Aristoteles genannten Möglichkeiten metaphorischen Sprechens scheiden die ersten drei von vornherein aus. So ist zum Beispiel die Übertragung von der Art auf die Gattung, die etwas Konkretes an die Stelle des Allgemeinbegriffs setzt (Aristoteles' Beispiel ist »zehntausend« für »viel«), deshalb unzulässig, weil man sich zum NS-Konzentrationslager schlechterdings keinen Gattungsbegriff einfallen lassen kann, der nicht entweder abstrakt oder aber konstruiert und daher bedeutungslos beziehungsweise unsinnig wäre. Das KZ mag eine Hölle auf Erden sein und wird als solche von vielen Überlebenden beschrieben. Auch Hannah Arendt verwendet diese Metapher (der ursprünglich geplante Titel ihres Totalitarismusbuchs lautete: »Die Säulen der Hölle«[15]). Aber das NS-Lager als Artbegriff der Gattung

rechtwinkligen, jederzeit modular erweiterbaren Anlage von Häftlingsbaracken und Lagerblocks, die der Lagerverwaltung und den Bewachern größtmöglichen und sofortigen Zugriff auf die Häftlinge ermöglichten.

13 Bauman 2002a: 102.

14 »Μεταφορὰ δέ ἐστιν ὀνόματος ἀλλοτρίου ἐπιφορὰ ἢ ἀπὸ τοῦ γένους ἐπὶ εἶδος, ἢ ἀπὸ τοῦ εἴδους ἐπὶ τὸ γένος, ἢ ἀπὸ τοῦ εἴδους ἐπὶ εἶδος, ἢ κατὰ τὸ ἀνάλογον.« (*Poetik* 21, 1457b6–9; zitiert nach Aristoteles 2008: 29)

15 Vgl. Young-Bruehl 2004: 286.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»das absolute Böse« oder »Hölle auf Erden« aufzufassen, wäre ebenso falsch wie als Artbegriff für das, was Günther Anders mit der Welt als »ausfluchtloses Konzentrationslager« meint. Doch was ist mit der vierten Verwendungsweise, der metaphorischen Analogie – denn um eine Art von Analogiebildung scheint es sich, wie bereits erwähnt, bei Anders ja zu handeln?!

Von einer metaphorischen Analogie spricht Aristoteles, »wenn sich das Zweite zum Ersten genauso verhält wie das Vierte zum Dritten.«[16] Aristoteles' Beispiel ist der Bezug von Alter und Leben zu Abend und Tag. Ähnlichkeit als »Rechtfertigungsgrund der Übertragung«, wobei Ähnlichkeit »in weitestem Sinn« als »Gleichheit in Verschiedenem« zu verstehen sei, wie Arbogast Schmitt in seinem Poetik-Kommentar schreibt,[17] mag auch im hier diskutierten Fall vorliegen. Im NS-Lager herrschte für ausnahmslos alle Internierten ein System permanenter Todesdrohung. Das Analogon wäre demnach in dieser spezifischen Eigenschaft der historischen Lager zu finden, und Anders selbst scheint dies nahe zu legen. Laut Aristoteles haben wir nun ein Erstes und Zweites, Drittes und Viertes sowie deren Verbindung anzugeben, einen doppelten Bezug der Vergleichspunkte, der die Metaphernmatrix aufspannt (analog zu Alter – Leben beziehungsweise Abend – Tag). In der Tat könnte man meinen, die Bombe oder das Weltlager stünden zur ganzen Welt beziehungsweise zur Menschheit im selben Verhältnis wie das historische Konzentrationslager zu den Inhaftierten. Die Metaphernmatrix scheint den Satz vom »ausfluchtlosen Konzentrationslager« zu decken. Nun heißt es bei Anders aber nicht, die atomare Welt *gleiche* oder *ähnele* in dieser oder jener Hinsicht einem Konzentrationslager. Es heißt ausdrücklich, dass sie ein solches *ist*.

Doch spricht auch das nicht zwingend gegen die Metapher. So wäre es möglich, den anti-metaphorischen Indikativ an dieser Stelle der methodischen Übertreibung – und damit letztlich doch der metaphorischen Rede im Sinne einer »bloßen« Übertragung – zuzuschreiben. Möglich, aber nicht plausibel. Denn die Aussage »die Welt verwandelt sich in beziehungsweise *ist* ein ausfluchtloses Konzentrationslager« ist mit Sätzen wie »die Welt ist ein Saustall« oder »die Welt ist eine Hölle« nicht zu vergleichen. Letztere sind ausschließlich im übertragenen Sinn zu verstehen. Entgegen dem ersten Anschein überträgt Anders jedoch nichts und streng genommen übertreibt er auch nicht. Sein Diktum mag ein der analogischen Metapher verwandtes »Warnbild« sein. Form und Inhalt nach aber handelt es sich um eine begründete Tatsachenbehauptung. Den ersten Hinweis darauf liefert bereits die genauere Betrachtung der vermeintlichen Metapher: Während im Konzentrationslager nämlich nur die Internierten permanent bedroht sind, nicht jedoch ihre Peiniger und Bewacher, schließt das »ausfluchtlose Konzentrationslager« des Atomzeitalters alle Menschen zu Insassen zusammen: »Jeder kann jeden treffen, jeder von jedem getroffen werden.«[18]

16 »Τὸ δὲ ἀνάλογον λέγω, ὅταν ὁμοίως ἔχῃ τὸ δεύτερον πρὸς τὸ πρῶτον καὶ τὸ τέταρτον πρὸς τὸ τρίτον·« (*Poetik* 21, 1457b16ff.; zitiert nach Aristoteles 2008: 30)

17 Schmitt 2008: 623f.

18 Anders 2003: 95.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Seitenblick: Literatur, Psychologie, Kunst

Die Rede von der Welt als Lager wird nicht nur in der Philosophie gehalten. Ihre Spuren finden sich auch in Literatur, Psychologie und Kunst. Daher sei vor der abschließenden Begriffsklärung noch ein kurzer Seitenblick – zu Milan Kundera, Alice Miller und Judy Chicago – erlaubt.

In seinem Roman *Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins* isoliert der tschechische Schriftsteller Milan Kundera einen Aspekt realer Konzentrationslager – die Vernichtung der Privatsphäre –, und setzt ihn in Verbindung mit dem Leben seiner Protagonisten, um die Beschreibung ihrer Lebenslage zu verdichten:

> »Teresa blickte auf das zerstörte Rathaus und musste plötzlich an die Mutter denken: dieses perverse Bedürfnis, seinen Schutt zur Schau zu stellen, sich seiner Hässlichkeit zu rühmen, seine Armseligkeit zu zeigen, den Stumpf seines amputierten Armes zu entblößen und die ganze Welt zu zwingen, sich ihn anzuschauen. Alles erinnerte sie in letzter Zeit an die Mutter. Es kam ihr vor, als kehrte die Welt der Mutter, der sie vor zehn Jahren entronnen war, zu ihr zurück und umzingelte sie von allen Seiten. Deshalb hatte sie am Morgen davon erzählt, wie die Mutter der lachenden Familie aus ihrem Tagebuch vorlas. Wenn ein Privatgespräch bei einem Glas Wein öffentlich im Radio gesendet wird, was heißt das anderes, als dass die Welt sich in ein Konzentrationslager verwandelt hat?
>
> Teresa gebrauchte dieses Wort schon seit ihrer Jugend, um auszudrücken, wie ihr das Leben in ihrer Familie vorkam. Ein Konzentrationslager ist eine Welt, in der die Menschen ständig zusammengepfercht leben müssen, Tag und Nacht. Grausamkeit und Gewalttätigkeit sind nur sekundäre (und keineswegs notwendige) Merkmale. Konzentrationslager bedeutet: Liquidierung des Privaten. Prochazka, der sich nicht einmal im Schutz der Intimität mit einem Freund bei einem Glas Wein unterhalten konnte, lebte [...] in einem Konzentrationslager. Als Teresa bei der Mutter wohnte, lebte sie in einem Konzentrationslager. Seither weiß sie, dass ein Konzentrationslager nichts Außergewöhnliches ist, nichts, worüber man sich wundern müsste. Es ist etwas Gegebenes, etwas Grundlegendes, in das hinein man geboren wird und dem man nur unter großem Kraftaufwand entrinnen kann.«[19]

Es kann, will uns der Autor sagen, auch außerhalb von stacheldrahtumzäunten Lagern Lebensformen geben, Kundera spricht von »Welten«, die den Begriff »Lager« zumindest aus der individuellen Perspektive der betroffenen Subjekte verdienen. Man ist beinahe geneigt, das Metaphorische an Kunderas eindrücklicher Schilderung zu überlesen.

Die kürzlich verstorbene Schweizer Psychotherapeutin und Analytikerin Alice Miller lässt in ihren Büchern gegen Kindesmisshandlung Menschen zu Wort kommen, aus deren Blickwinkel sich die eigene Kindheit wie »Gefängnis, Konzentrationslager, Kühlanlage, Kosmetiksalon oder Dopinggeschäft«[20] ausnimmt. Es fällt nicht schwer, diese Aufzählung als Metaphernreihe zu identifizieren, augenfällig beim sprichwörtlichen emotionalen Kühlschrank. Stärker als bei Kundera scheint jedoch ausgerechnet der Lagerbegriff bei Miller über die bloße Metapher hinauszuweisen. Denn laut Miller entspricht das Leben für ein den Misshandlungen seiner Eltern schutzlos ausgeliefertes Kind – ohne dass es einen Begriff

19 Kundera 2004: 126.

20 Miller 1988: 164.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

davon hätte – *de facto* einer Art Konzentrationslager, geprägt durch Entrechtung, tägliche Demütigung, Gewalt, Verlassenheits- und Todesängste.[21] Aus der Kindsperspektive, so kann man schlussfolgern, ist der Unterschied zwischen realer und metaphorischer Lagerhaft nicht mehr groß. In Wirklichkeit ist er natürlich immer noch beträchtlich – »A und B sind nicht dasselbe«[22] –, bei Miller so wenig wie bei Kundera, zu dessen Handwerk schließlich die Metaphernproduktion gehört.

Einen Schritt weiter geht die feministische Künstlerin Judy Chicago. Die im NS-Vernichtungslager angewandten Methoden entpuppten sich für Chicago während der Arbeit an ihrem *Holocaust Project* als Formvarianten ziviler Alltagstechnologien, wie sie zum Beispiel in Schlachthöfen zum Einsatz kommen, während ihr das Lager insgesamt wie die potenzierte Quersumme weltweiter sozialer, politischer, ökologischer Missstände und Katastrophen erschien:

> »Ich sah den gesamten Erdball in Auschwitz symbolisiert, und er war mit Blut besudelt: Menschen werden manipuliert und benutzt; Tiere werden in sinnlosen Experimenten gequält; Männer jagen des ›Nervenkitzels‹ wegen hilflose, verletzliche Geschöpfe; Menschen werden durch unzulängliche Unterbringung, ungenügende medizinische Versorgung und Nahrungsmangel niedergedrückt; Männer misshandeln Frauen und Kinder; Menschen verschmutzen die Erde mit unzähligen Giftstoffen, die Luft, Erdreich und Wasser verseuchen; Andersdenkende werden ins Gefängnis gesperrt; politische Gegner werden eliminiert; wer anders aussieht, fühlt oder handelt, wird unterdrückt.«[23]

Für Chicago wird, ähnlich wie bei Anders, die ganze Welt zu einem Lager, freilich nicht mehr allein durch die Existenz der Atombombe konstituiert, sondern aus verschiedenen Ursprüngen und Elementen zusammengesetzt. Von einer Metapher kann hier kaum noch die Rede sein, zudem Chicago ausdrücklich von Auschwitz als Symbol spricht. Im Unterschied zu Miller und Kundera dreht Chicago das Verhältnis von Lager und Welt sogar um. Nicht das Leben außerhalb wird in Verbindung mit dem Leben innerhalb gesetzt, wodurch die Dimension der Gefahr, in der es steht, überhaupt erst als solche fassbar wird. Die Welt selbst ist bei Chicago das Lager, und Auschwitz dafür eben »nur« Symbol. Nicht Auschwitz ist der eigentliche Skandal, so lässt sich zuspitzen, sondern ein unerträglicher Weltzustand, der durch den Fokus auf das reale Auschwitz übersehen, ja verschattet wird.

Zwischenfazit

Bei der Lektüre Millers und Kunderas wehren wir uns gegen die metaphorische Verwendung des Lagerbegriffs, zu ungeheuerlich erscheint jede Analogie, jeder Vergleich der »Hölle auf Erden« mit allem, was diesseits ist. Das Missverhältnis zwischen Begriff und Gegenstand ist offenkundig. Ersterer wirkt unangemessen groß für die bei Kundera geschilderte Situation Prochazkas und Teresas, überdimensioniert selbst für die zweifellos grauenhafte Lage kindlicher Missbrauchsopfer. Nicht so im Fall der Atombombe. Denn die atomare Gefahr be-

21 Vgl. dazu vor allem Miller 1980 sowie die einschlägige Quellensammlung Katharina Rutschkys (1977) zur so genannten »Schwarzen Pädagogik«.

22 Arendt 2005d: 114.

23 Chicago 1993: 59f., zitiert nach Patterson 2004: 67.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

droht ja tatsächlich den Fortbestand »*der Menschheit als ganzer – was man von den Vernichtungslagern nicht behaupten kann.*«[24] Doch auch gegen Anders' Diktum mag sich Widerstand regen, der wohl damit zu tun hat, dass die Bombe, die, vom Gleichgewicht des Schreckens seit Jahrzehnten ausbalanciert, alltäglich über allen Köpfen hängt, vom Durchschnittsmenschen als weitaus weniger bedrohlich (jedenfalls weniger konkret bedrohlich) empfunden wird als die Vorstellung des SS-Manns, der im Lager seiner unberechenbaren Mordlust nachgibt. Aber man sollte sich nicht in den Assoziationsräumen, den potenziellen Analogien und Denktabus des Lagerbegriffs verirren. Denn Judy Chicagos und vor allem Günther Anders' Gebrauch des Wortes »Konzentrationslager« weist über Auschwitz hinaus, nein: an ihm vorbei, obwohl er – und das ist das grundsätzliche Dilemma dieser Begriffsverwendung – unweigerlich immer wieder auf die Fährte der Analogien, der Metaphern und des direkten Vergleichs zurückgezogen wird, ja gezogen werden muss, weil die Semantik des Worts für alle Zeit aufs Engste mit Auschwitz, Treblinka und Majdanek verknüpft bleibt und von diesen Orten her ihre Ausdruckskraft bezieht. (Und insofern man die Metapher wie der Brockhaus-Wahrig als eine Bedeutungsübertragung durch »Ineinanderfließen der Vorstellungen« unterschiedlicher Bedeutungszusammenhänge versteht, hat das Anderssche Diktum natürlich notwendigerweise einen metaphorischen Aspekt). Doch hatte Günther Anders etwas anderes im Sinn, als er vom »ausfluchtlosen Konzentrationslager« des Atomzeitalters sprach, einen anderen Lagerbegriff nämlich, der, auch wenn er zwangsläufig mit dem Begriff des NS-Lagers verbunden bleibt, eine andere Wirklichkeit – *eine andere Art von Lager* – beschreibt als dieser. Wenn Günther Anders vom atomaren Weltlager spricht, dann nicht metaphorisch im Sinne einer äquilibrierten Analogie. Zwar weckt er die Assoziation »Auschwitz« (was bei den Wörtern »Konzentrations-« beziehungsweise »Vernichtungslager« auch gar nicht anders möglich ist), aber er meint etwas davon Verschiedenes, nämlich ein durch die Atombombe konstituiertes, dem technokratischen Weltzustand geschuldetes ausfluchtloses Weltlager, das, systemtheoretisch formuliert, keine Hierarchien kennt und kein Zentrum mehr hat; das alle Menschen gleichermaßen einschließt und betrifft. Und eine solche Struktur unterscheidet sich selbstverständlich von den historischen und gegenwärtigen Lagern aller Art – A und B sind nicht dasselbe –, wenn sie auch gewisse grundsätzliche, das heißt *Wesens*merkmale mit ihnen teilen mag. Für die These, Anders verwende den Lagerbegriff nicht in einem metaphorischen, das heißt: »bloß« übertragenen Sinn, spricht zudem, dass Anders »von einem grundsätzlich metaphorischen Charakter von Welterfahrung und Sprache [ausgeht].« Metaphorik gehört zu den »elementaren Merkmalen« der Sprache; menschliche Erfahrung und die zu ihrer Beschreibung verwendeten Begriffe lassen sich nicht säuberlich voneinander trennen oder eindeutig einander zuordnen.[25] Einen weiteren Beleg für die hier vorgebrachte Lesart liefert Günther Anders selbst – in seinem von der Sekundärliteratur praktisch nicht berücksichtigten Buch *Visit beautiful Vietnam*. Dort heißt es mit Bezug auf die Apotheose des Gewehrs in einem Jahrbuch der US-Streitkräfte:

24 Anders 1996: 206.

25 Lohmann 1996a: 124f.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»Als ich vor etwa zehn Jahren eine neue Phase der ›Entfremdung‹ ankündigte, die Situation nämlich, in der der ›Animismus des technischen Zeitalters‹ herrschen würde, die Situation, in der die Verdinglichung der Menschen ihre Entsprechung in der Vermenschlichung der Dinge finden würde, oder in der die Vermenschlichung der Dinge die Verdinglichung der Menschen sogar ersetzen würde, da nannte man mich einen Übertreiber, diese überspitzte Formulierung könne ich doch wohl nur bildlich meinen. Was ich bestritt. Heute hat nun der dokumentarische Beweis meine damalige Behauptung eingeholt. Denn wie könnte man noch von ›Bildlichkeit‹ sprechen, wenn in der Gelöbnisformel einer Armeegattung das Mordgerät als ›Bruder‹ bezeichnet wird, und wenn dessen Verwender vor Gott den feierlichen Eid schwört, diesen seinen Bruder rein zu halten wie sich selbst und sich mit dessen Schwächen und Stärken vertraut zu machen?«[26]

Nichtsdestotrotz spurt Günther Anders, wenn er von der Welt als Konzentrations- oder Vernichtungslager und damit von einer neuen Art von Lager spricht, das Denken auf fest gefügte Assoziationsschienen ein – der metaphorische Charakter von Sprache und die (sprachkritische) Methode der Übertreibung, die im Fall des »ausfluchtlosen Konzentrationslagers« mit dem Instrument der Kontextverschiebung operiert, scheinen dies regelrecht zu erzwingen. Das wirft die Frage auf, wie, wenn sie sich schon nicht umbiegen lassen, mit den vorgezeichneten Bahnen zu verfahren wäre. Zwar mag es naheliegen, sie zu vermeiden. Sofern man die Analogien und Strukturhomologien und alles Metaphorische im engeren Sinne der »bloßen« Übertragung aber lediglich als heuristische Vehikel beziehungsweise Wittgensteinsche Leitern benutzt, besteht dazu kein Anlass. Auf diese Weise kann man sich Günther Anders' Diktum annähern und es, über Anders hinaus, reformulieren. Wohl wird man, schon aus Gründen der Abgrenzung, die heuristischen Leitern niemals ganz fortwerfen können. Am Ende aber, nachdem man auf ihnen über sie hinausgestiegen ist, erscheint ein neuer Begriff des Lagers, dessen Konturen sich zunächst nur schemenhaft abzeichnen.

Am Beginn dieses Kapitels habe ich behauptet, dass die moderne Welt sich sukzessive in einen Ort zu verwandeln droht, der sich als globales Vernichtungslager beschreiben und begreifen lässt. Wenn wir ausgehend von Günther Anders und darüber hinaus verstehen wollen, was damit gemeint ist, dürfen wir nicht nach direkten Übereinstimmungen suchen, die diese neue Lagerwelt mit den aus der Geschichte bekannten Lagern haben könnte. Wir müssen nicht wissen, was ein Konzentrationslager im Unterschied zu einem reinen Vernichtungslager, einem Arbeits- oder Außenlager ist, wir müssen und sollten uns auch nicht die Frage stellen, welche Menschen- oder Berufsgruppe heute der SS entspräche oder wer in der Lagerwelt die Lagerältesten repräsentierte. Derartige Vergleiche führen in die Irre.[27] Mit Zygmunt Bauman wäre ihnen zu entgegnen, »daß niemand von uns unter Verhältnissen lebt, die einem Auschwitz gleichkommen. Der Holocaust ist zwar ein modernes Phänomen, das bedeutet jedoch nicht, daß die Moderne

26 Anders 1968: 60.

27 Dessen ungeachtet kann die jüngere historische Forschung zur vielgestaltigen »Welt der Lager« (so der Titel eines Sonderhefts der Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, *Mittelweg 36*) durchaus zum Verständnis einer Lagerweltthese, wie ich sie im Folgenden entfalte, beitragen.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

selbst bereits ein Holocaust *ist*.«[28] Vielmehr gilt es, die Perspektive auf die Lager als Kristallisations- und Gipfelpunkt totalitärer Herrschaft zu wenden und von dort aus auf die Welt zurückzublicken, nicht mehr nur nach den historischen Elementen und Ursprüngen des Totalitarismus und damit der Konzentrations- und Vernichtungslager als originäre, genuine Phänomene *innerhalb der Welt* Ausschau zu halten, so wie Hannah Arendt es in ihrem Totalitarismusbuch getan hat, sondern die Lager selbst als Elemente und Auswüchse zu betrachten, als Ausdruck eines Prinzips – man denke an Günther Anders' »Prinzip Auschwitz« (siehe Kapitel I.2.4.3, S. 282f.) –, das sich, den Lagern voraus und in ihrem Schatten, *in Form der Welt* – als globale Lebensform – entfaltet, das überall auf der Welt virulent ist und mannigfaltige Gestalten annimmt. Es geht nicht länger darum, das Lager als eng umgrenzten Ort zu betrachten, an dem, abgeschirmt von der Außenwelt, totalitäre Prinzipien in Reinform angewandt und umgesetzt werden. Auch soll nicht die Gegenwart mit den Lagern gleichgesetzt werden. Es geht darum, die Prinzipien des Lagers, genauer: des Vernichtungslagers in der Welt zu identifizieren (was als Unterfall impliziert, die realen Lager als Ausdruck dieser Prinzipien zu verstehen). Das schließt Überschneidungen mit Arendts Totalitarismusanalyse oder Anders' Gesellschaftskritik keineswegs aus, im Gegenteil. Was Karl Jaspers in Bezug auf das Totalitarismusbuch in seinem Brief vom April 1953 an Hannah Arendt schreibt – »Nachdem das Neue gezeigt ist, darf man fragen nach den Analogien dieses Neuen in der Geschichte«[29] – hat seinen Niederschlag in Essays, Gesprächen und Briefen bereits bei Arendt selbst gefunden. Doch muss die These von der Welt als Vernichtungslager die von Jaspers intendierte Analogiebildung übersteigen und auch in Abgrenzung zu Arendts Totalitarismusdefinition oder Anders' Bombenphilosophie verstanden werden. Vom historischen Lagerbegriff, mit dem sich zugleich der Fallstrick der Metapher spannt, bezieht sie ihre sprachliche Kraft. Günther Anders, Hannah Arendt und Hans Jonas bilden ihr theoretisches Grundgerüst. Ihr Ausgangspunkt ist die Gegenwart. Theoretisch und empirisch geht es im Folgenden um neue Unterscheidungen, aber auch darum, alte Unterscheidungen infrage zu stellen[30] und

28 Bauman 2002a: 108; Hervorh. C.D. Vgl. dazu auch ebd.: 101f.

29 Arendt/Jaspers 1985: 245.

30 Der Geschichts- und Politikwissenschaft ihrer Zeit unterstellte Arendt (1998a: 49) eine »wachsende Unfähigkeit, Unterscheidungen zu treffen.« Sie monierte, dass »Begriffe wie Nationalismus, Imperialismus, Totalitarismus etc. [.] unterschiedslos für alle möglichen Arten von politischen Erscheinungen (üblicherweise einfach nur als ›anspruchsvolle‹ Ausdrücke für Aggression) gebraucht [werden], und für keine von ihnen wird mehr der besondere historische Hintergrund berücksichtigt.« Im Ergebnis verlören so »die Worte selbst all ihren Sinn«: »Imperialismus bedeutet überhaupt nichts, wenn unterschiedslos für assyrische und römische und britische und bolschewistische Geschichte benutzt; Nationalismus wird für Zeiten und Länder diskutiert, die niemals den Nationalstaat kannten; Totalitarismus wird in allen möglichen Arten von Tyrannei oder Formen von Kollektivgemeinschaften entdeckt etc.« Dies ist für Arendt ein Ausdruck von Verwirrung, bei der »alles, was neu und schockierend ist, entweder durch bestimmte Analogieschlüsse oder das Reduzieren auf eine zuvor bekannte Kette von Gründen und Einflüssen nicht erklärt, sondern wegerklärt wird«. So sehr Arendt mit ihrer Kritik an Übergeneralisierungen und abgenutzten

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

das Ensemble vorhandener Theorie-Elemente zu variieren und darüber hinaus zu ergänzen. Kurzum: Es geht darum, jenen gegenwärtigen Prozess zu fassen, der die Welt sukzessive in ein ausfluchtloses Vernichtungslager zu verwandeln droht. Es geht darum, die Umrisse eines neuen Weltlagerbegriffs herauszuarbeiten.

Die Welt als Vernichtungslager: Anders, Arendt, Jonas

Was sind die wesentlichen Elemente, die Prinzipien und Antriebskräfte dieses Prozesses? Bevor ich mit Hilfe von Günther Anders, Hannah Arendt und Hans Jonas dazu einige Antwortversuche unternehme, soll ein kurzer Exkurs erhellen, was sich bereits bei diesen selbst an expliziten oder impliziten Hinweisen auf ein Konzept der Welt als Lager finden lässt.

Alle drei sind sowohl existenziell als auch als Denker von den so genannten Todesfabriken betroffen. Man kann die Lager oder das »Prinzip Auschwitz« als einen Angelpunkt ihres Denkens bezeichnen. Bei Anders tritt als epochale Zäsur und als philosophische Herausforderung von ebenbürtigem Rang der Atombombenabwurf auf Hiroshima hinzu. Doch während Anders und Arendt ausdrücklich nach den Spuren des »Monströsen« in der Gegenwart suchen, scheint der NS-Terror für Hans Jonas vor allem ein persönliches und religionsphilosophisches Skandalon zu sein. Sein kritisches Hauptaugenmerk richtet sich auf die moderne Technik, auf Reproduktionsmedizin, genetische Manipulationen, Apparatemedizin und die Bewahrung der Schöpfung für künftige Generationen. Darüber hinaus ist von ihm der berührende Satz überliefert, den Christian Wiese einen weit über das Biographische hinausweisenden »*Grund-Satz*« der Jonasschen Selbstreflexion nennt: »Aber die Welt ist für mich, obwohl auf ihr natürlich furchtbare Dinge geschehen, niemals ein feindlicher Ort gewesen.«[31] Als Kronzeuge für radikale Lagerweltthesen taugt dieser weltzugewandte, in seiner Technikkritik stets abwägende und sogar pragmatische Denker offenbar nicht. Das Ende der Menschheit hielt er zwar durchaus für möglich. Es gibt in seinem Werk jedoch keine Teleologie des Untergangs. Leben galt ihm als »ein Experiment mit steigenden Einsätzen und Risiken«, das wohl in der Freiheit des Menschen gipfelt, aber »ebensosehr zu Katastrophe wie zu Erfolg führen kann«.[32] Doch wird die leidvolle Erfahrung der Entrechtung und der erzwungenen Auswanderung, des Krieges und der Shoah – Jonas' Mutter wurde in Auschwitz ermordet – für Jonas bald zur eigentlichen Quelle, aus der sich seine in den ethischen und spekulativen, religionsphilosophischen

---

Theorieschablonen Recht hat und so sehr es immer wieder Unterscheidungen zu treffen, und zu überprüfen gilt, ob das Denken noch Kontakt zur Wirklichkeit hält, so unverzichtbar ist zugleich das Gespür für Entdifferenzierungen. Ergebnis von Entdifferenzierung bedeutet nicht Wiederherstellung des *status quo ante*, sondern etwas Neues – ein Unterschied, der sich darin äußert, dass er etwas Neues hervorbringt, indem er einen zuvor – auch begrifflich – getroffenen Unterschied einreißt. Ein Beispiel dafür wäre die im Anschluss an Arendt von Konrad Liessmann (2000) konstatierte Laborisierung: Was früher Handeln, Handwerk oder schlicht Miteinander war, wird nun zu Arbeit.

31 Jonas 2003: 181 bzw. Wiese 2003a: 140. Hannah Arendt schreibt 1955, im Jahr, in dem die amerikanische Ausgabe der *Elemente und Ursprünge* erscheint, an Karl Jaspers: »Die Welt ist eben doch zu schön.« (Arendt/Jaspers 1985: 290)

32 Jonas 1994a: 10.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Schriften leidenschaftlich ausgedrückte Sorge um die »Weiterwohnlichkeit der Welt« (Micha Brumlik) speist. Obwohl er sich seit seiner Dissertation vehement gegen den Akosmismus von Gnosis, Existenzialismus und modernem Nihilismus (und damit letztlich auch gegen Günther Anders) wendet und dem ein konträres Lebensgefühl entgegensetzt, lässt er sich also durchaus auf substanzielle Ansätze und Beiträge zur avisierten Lagerweltthese befragen.

So bringt er in seiner letzten, wenige Tage vor seinem Tod am 30. Januar 1993 in Udine gehaltenen Rede *Rassismus im Lichte der Menschheitsbedrohung* »die Erinnerung an die Menschenverachtung der Nazis als Bedrohung aus der Vergangenheit zugleich in einen inneren Zusammenhang mit der gegenwärtigen und zukünftigen Bedrohung des Lebens auf der Erde durch die technologische Hybris des Menschen«, wie Christian Wiese schreibt, der diesen Zusammenhang zu Recht als charakteristisch für Jonas' gesamtes Denken ansieht. Die Shoah als »Höhepunkt des ›Kultes der menschenverachtenden Macht‹ und als das fundamentale historische Ereignis des vergangenen Jahrhunderts, so deutet er [Jonas; C.D.] damit an, ist Ausdruck derselben Indifferenz gegenüber dem Wert des Lebens, die dem zerstörerischen, gedankenlosen oder fatalistischen Umgang mit der natürlichen Umwelt innewohnt«.[33] Freilich kennt dieser Umgang keine Lagergrenzen mehr. »Rassenfragen«, so Hans Jonas in Udine, »werden anachronistisch und abwegig; sie bekommen etwas possenhaft Absurdes angesichts der allumfassenden Herausforderung, die der ganzen Menschheit in der gefährdeten Umwelt entgegentritt«[34] – einer Umwelt, die durch den Einsatz derselben Technologie gefährdet ist, mit der auch die Nationalsozialisten ihre Untaten ins Werk setzten. Das ist eine und gewiss die kräftigste aller Linien, die sich mit Jonas von der Shoah zur Spätmoderne ziehen lassen.

Demgegenüber scheint die Geschichte, die Hannah Arendt in *Elemente und Ursprünge* erzählt, mit dem Kollaps der nationalsozialistischen Herrschaft und des Stalinismus »zumindest ein vorläufiges Ende« gefunden zu haben, wie die Autorin im Vorwort zum dritten Teil des Buches von 1966 konstatiert. Und obwohl sie im selben Text mit »äußerster Besorgnis« fürchtet, das China der Kulturrevolution könnte eine neue totalitäre Bewegung gebären, plädiert sie grundsätzlich dafür, mit dem Begriff »totalitär« zurückhaltend umzugehen.[35] So attestiert sie den modernen Massengesellschaften der westlichen Welt kein totalitäres Antlitz. Doch sieht sie in dem Umstand, dass der »Versuch der totalen Herrschaft, in den Laboratorien der Konzentrationslager das Überflüssigwerden von Menschen herauszuexperimentieren, [.] aufs genaueste den Erfahrungen moderner Massen von ihrer eigenen Überflüssigkeit in einer übervölkerten Welt und der Sinnlosigkeit dieser Welt selbst [entspricht]«,[36] bereits den Keim neuer Totalitarismen.

Dass, wie Arendt annimmt, die Zahl der Überflüssigen und Ausgestoßenen im internationalen Maßstab immer weiter wächst, kommt einer beständigen poli-

33 Wiese 2003a: 61.

34 Jonas 1994b: 25.

35 Arendt 2005a: 656, 636.

36 Ebd.: 938.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tischen Versuchung gleich, mit den vertrauten oder noch effizienteren Mitteln darauf zu reagieren. Konsequent macht Arendt die Analyse des Totalitarismus daher zum Ausgangspunkt ethischer Reflexionen über das Wesen des Politischen und die (gute) Ordnung von Gemeinwesen sowie über jene Kräfte in der gegenwärtigen Welt, die neue »Wüsten« produzieren oder »Sandstürme« entfachen könnten (so Arendts Metaphern für die vernichtende Wirkung des Totalitarismus und seiner Elemente auf Mensch und Welt): »Was ich im Auge habe, sind totalitäre Entwicklungen aus dem Schoße der Gesellschaft, der Massengesellschaft selbst, ohne ›Bewegung‹ und ohne feste Ideologie«, schreibt Arendt am 6. April 1954, ein Jahr vor dem Erscheinen der deutschen Ausgabe des Totalitarismusbuchs, an Karl Jaspers. Zum Wesen jenes »merkwürdigen Zwischenreichs« Gesellschaft gehört es nach Arendt, »das Öffentliche zu privatisieren und das Private zum Gegenstand der öffentlichen Sorge zu machen.« In dieser Entwicklung seien die Totalitarismen am weitesten gegangen. Doch auch die modernen westlichen Demokratien werden laut Arendt »von individuellen Privatinteressen gleichsam überwuchert«.[37] Es könne daher

> »nicht gerade zur Beruhigung unserer Sorgen dienen, daß in den Massendemokratien ohne allen Terror und gleichsam spontan eine ähnliche Ohnmacht der Menschen auf der einen Seite und ein ähnlicher, sich gleichsam dauernd überschlagender Prozeß des Verzehrens und Vergessens Platz greift, wenn auch diese Phänomene in der freien, nicht terrorisierten Welt auf das Politische im engeren Sinne und [das] Ökonomische eingeschränkt bleiben.«[38]

Die kapitalistische Ökonomie ist für Arendt, neben dem Hineinhandeln der Wissenschaften in die Natur und den Revolutionen, die ihre eigenen Kinder verschlingen, laut Margaret Canovan ein »erstklassiges Beispiel für einen Prozeß, der aus Versehen durch das Handeln von Menschen hervorgerufen worden war, die (nachdem der Geist einmal aus der Flasche war) diesen Prozeß dann nicht nur als unausweichlich ansahen, sondern als ein Schicksal, das man annehmen und dem man dienen muß.« Als Lebensprozess unterliegt die Wirtschaft dem Gesetz von Produktion und Destruktion, in der Moderne zum Kreislauf des permanenten Konsumismus, und das heißt: der permanenten Zerstörung, gesteigert. »Überall in Arendts politischem Denken können wir diese in Analogie zum Totalitarismus gedachten destruktiven Prozesse finden«, resümiert Canovan.[39]

So sind bereits bei Hannah Arendt selbst wichtige Grundgedanken angelegt, die die These von der Welt als Vernichtungslager stützen können: die Idee einer in der modernen Gesellschaft angelegten Selbstzerstörungskraft, das Entgrenzungsmoment von Kapitalismus und wissenschaftlichem Handeln, der Zusammenhang von Überbevölkerung, Vermassung und Weltlosigkeit, der den Innendruck auf das Habitat Erde permanent erhöht und zugleich als Index für die Ausfluchtlosigkeit des Globus fungiert.[40] Es war Günther Anders, der aus diesen Einsichten, die er

37 Arendt 2000a: 209.

38 Arendt 1993a: 15.

39 Canovan 1997a: 90.

40 Vgl. dazu auch Young-Bruehl (2004: 357), die den impliziten Ansatz einer Lager-Welt-Idee bei Arendt aufgreift, ohne ihn fortzuführen.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

mit Hannah Arendt weitestgehend teilte, bekanntlich die radikalste Schlussfolgerung gezogen hat. Mit seinem Satz vom »ausfluchtlosen Konzentrationslager« definiert er die raumzeitliche Struktur des Weltlagers, gesellschaftstheoretisch eingebettet in die Kritik der politischen Technologie. Totalitär ist bei Anders nicht nur der Totalitarismus. Totalitär ist die Welt, die von der Technik ungeachtet politischer Organisationsformen in einen nicht nur ausfluchtlosen, sondern auch irreversiblen Weltzustand Technik beziehungsweise einen »Weltzustand Hiroshima« verwandelt wird:

> »Ich bediene mich des Ausdrucks ›totalitär‹ so selten wie möglich, und zwar deshalb, weil ich ihn für mißbraucht halte, für kaum weniger suspekt als die Sache, die er bezeichnet. Wenn ich ihn hier trotzdem verwende, so, um ihn richtigzustellen, d.h. auf denjenigen Platz zu verweisen, auf dem er zuständig ist. Bekanntlich wird der Ausdruck fast nur von solchen Theoretikern und Politikern verwendet, die beteuern, Bürger von nicht- oder antitotalitären Staaten zu sein [...]. In 99 von 100 Fällen gilt der Totalitarismus als eine primär politische Tendenz bzw. als ein primär politisches System. Und das halte ich für unwahr. Im Unterschiede dazu wird hier die These vertreten, daß *die Tendenz zum Totalitären zum Wesen der Maschine gehöre und ursprünglich dem Bereiche der Technik entstamme*; daß die jeder Maschine als solcher innewohnende Tendenz, die Welt zu überwältigen, die nicht überwältigten Stücke parasitär auszunutzen, mit anderen Maschinen zusammenzuwachsen und mit diesen zusammen als Teile innerhalb einer einzigen Totalmaschine zu funktionieren – daß diese Tendenz die Grundtatsache darstelle; und daß der politische Totalitarismus, wie entsetzlich immer, nur Auswirkung und Variante dieser technologischen Grundtatsache darstelle.«[41]

Zu dieser Grundtatsache gehört, dass »Wiederholungen des Monströsen [...] nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich sind«, schreibt Anders in *Wir Eichmannsöhne*.[42] Auschwitz, so fürchtete er (auch hier konform mit Hannah Arendt), würde unter den Bedingungen des Weltzustands Technik kein singuläres Ereignis bleiben, sondern als Blaupause neuer, freilich noch »modernerer« Vernichtungsaktionen fungieren. Doch der Weltzustand Technik bereitet nicht nur den Boden für ein neues Auschwitz. Zu seinen Grundmerkmalen gehört nach Anders, wie der Terminus *Welt*zustand impliziert, die absolute Entgrenzung. Nicht bloß Inhaftierte, sondern alle Menschen leben in der Moderne nur noch unter Vorbehalt: »Was 1933 vergleichsweise noch Einzelsituation gewesen war, ist heute eine Situation im Weltmaßstab. Sie betrifft Alle.«[43] Die Schlussfolgerung, die »logische Konsequenz der Moderne«,[44] so Konrad Paul Liessmann, ist das sukzessive Verschwinden oder die schlagartige (atomare) Auslöschung des Menschen. In diesem Sinn formulierte Günther Anders das erste Axiom der Lagerwelt. Es lautet: Die Welt ist als Ganze vernichtbar, alle sind permanent bedroht.

Anders liest den Grund-Satz der Lagerwelt am Wesen der Atombombe ab und sieht ihn durch den Akt der medial rezipierten Mondlandung global vermittelt. Der Blick vom Mond macht mehr als jede theoretische Überlegung evident, dass

41 Anders 1981: 439, Anmerkung 2. Vgl. dazu auch Anders 1989c: 52; 1990: 17.

42 Anders 2002a: 20.

43 Anders 1985a: 49f.

44 Liessmann 1993a: 36.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

die Grenzen dessen, was wir »unsere Welt« nennen, mit den Grenzen der Erde zusammenfallen. Es gibt kein Außen mehr, weil Innen und Außen durch den Griff der ihrem Schöpfer entlaufenen Technik nach globaler Hegemonie konvergieren und durch die Existenz der Atombombe fusioniert werden. Letztere spielt für Anders, obwohl unbestreitbar ein, wenn nicht *das* Gravitationszentrum seines Werkes, die Rolle des großen einschließenden Entgrenzers jedoch nicht alleine. In den 70er Jahren wird ihm die globale Dimension der Umweltproblematik immer bewusster. Doch zu diesem Zeitpunkt hat er sein philosophisches Lebensthema bereits gefunden, und sein Studienfreund Hans Jonas sich der ökologischen Frage angenommen. Ihm gegenüber räumt Anders ein:

> »Heute sehe ich die Gefahren wie Du, viel grundsätzlicher; wenn ich heute zu schreiben begönne, würde ich mich bei meinen Prognosen und Warnungen auch nicht auf die Atomgefahr beschränken. Aber diese Aufgabe ist […] nicht mehr meine. Wenn Du an Deinem Buch [*Das Prinzip Verantwortung*; C.D.] weiterschreibst [,] brauchst Du also absolut nicht das Gefühl haben – ich zitiere Dich – ich hätte bereits alles gesagt. Far from it.«[45]

Für Hans Jonas war die Welt, trotz Shoah und dem schmerzvollen Verlust der Mutter in Auschwitz, »immer ein freundlicher Ort gewesen«[46]. Seine Freundin Hannah Arendt hielt den Untergang der Menschheit »trotz aller Gegenbeweise irgendwie für unwahrscheinlich«.[47] Selbst Günther Anders, der »professionelle Schwarzmaler«, setzte der erdrückenden Vorstellung des Atomtods zeitlebens ein emphatisches »Prinzip Trotz« entgegen.[48] Dennoch sahen alle drei die moderne Welt in einer »allgemeinen Krise«[49] fundamentalen Ausmaßes. Zwar wagten sie kaum je konkrete Prognosen. »Wieviel wir auch aus der Vergangenheit lernen mögen, sie wird uns nicht lehren, die Zukunft zu lesen«, gibt Arendt 1967 im Vorwort zum Imperialismusteil der *Elemente und Ursprünge* zu bedenken.[50] Den Weltuntergang hat keiner von ihnen datiert, selbst Anders nicht, der auch als Schwarzmaler stets dem Kontingenzprinzip verpflichtet blieb. Doch ihre Befürchtung, jene die Moderne konstituierenden Prozesse, die affirmativ unter dem Etikett des »Fortschritts« zusammengefasst werden, könnten eines nicht allzu fernen Tages die Erde und mit ihr alles Leben endgültig vernichten, prägte ihr Denken bis zuletzt: »Im ›Fortschritt‹ ein (angeblich die allgemeine ›Evolution‹ fortsetzendes) universales Bewegungsprinzip der Menschengeschichte zu sehen, ist verhängnisvoll gewesen«, resümiert Anders drei Jahre vor seinem Tod. »Und die letztlich aus diesen teils darwinistischen, teils technologischen Unterstellungen stammenden Hoffnungsmetaphysiken sind nicht das Papier wert, auf das sie gedruckt sind.«[51]

45 Brief von Günther Anders (ms.) an Hans Jonas vom 24. Januar 1974 (ÖLA 237/04, ohne Signatur). Vgl. dazu auch Anders 1992d.

46 Jonas 2003: 181.

47 Arendt 2000a: 235.

48 Vgl. dazu Dries 2009: 16, 80f. bzw. Kap. II.4.1.

49 Arendt 2000a: 255.

50 Arendt 2005a: 283.

51 Anders 1989e: 67.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Von Walter Benjamins Diktum inspiriert, Revolutionen seien womöglich nicht die Lokomotive der Weltgeschichte, sondern eher »der Griff des in diesem Zuge reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse«,[52] wurde das Agens der Moderne für Anders, Arendt und Jonas zum eigentlichen Problem: »Der Fortschritt folgt seinen eigenen unerbittlichen Gesetzen und zwingt uns, ohne Rücksicht auf die Folgen zu tun, was immer wir tun *können*«, so Arendt.[53] Immer noch und heute erst recht gilt, was sie einst auf die protestierende Studentengeneration der 1960er Jahre gemünzt hat: »daß *eine* Erfahrung dieser Generation in der Tat überall gemeinsam ist, die überdies ohne Beispiel und ohne Analogie ist – die Erfahrung, daß gerade der ›Fortschritt‹ in mancherlei Hinsicht das Leben auf der Erde katastrophal bedroht.« Bedroht seien heute nicht mehr nur Arbeitsplätze, sondern »die Existenz ganzer Volksgruppen und potentiell die der Menschheit, ja des organischen Lebens überhaupt.«[54] Das Menetekel der hausgemachten Selbstzerstörung der Moderne nimmt hier Konturen an. Günther Anders hat ihm mit seiner Maschinenteleologie, die auf den Weltzustand Technik hinausläuft, mit seinen Raumfahrt-Reflexionen und der Rede vom »ausfluchtlosen Konzentrationslager« kräftige Striche hinzugefügt. Von dieser Basis aus lässt sich nun bestimmen, was es heißt, wenn sich die Welt als Ganze in ein gigantisches Vernichtungslager zu verwandeln droht. Was also sind die grundlegenden Elemente und (Entwicklungs-)Prinzipien, die aus der Welt sukzessive ein ausfluchtloses Weltvernichtungslager machen?

Die Welt als Vernichtungslager: Raum und Zeit

Laut Hannah Arendt, und viele sind ihrem Bild gefolgt, ist das NS-Konzentrationslager eine Art Labor, in dem spezifisch moderne Arbeits- und Organisationstechniken, Techniken der Disziplinierung und der Macht sowie Praktiken der Naturwissenschaften unter extremen Bedingungen arrangiert, verdichtet und von den herkömmlichen Zielen und Zwecken der beteiligten Instrumente, Techniken und Disziplinen, von allen konventionellen Maßstäben und Moralen abgelöst werden.[55] Das Lager ist der ultimative Ort der Ent- und Verselbstzwecklichung aller Mittel (und damit gewissermaßen auch das Endziel des technokratischen Totalitarismus, wie Günther Anders ihn definiert). Die Machtfigur, die sich im Lager manifestiert, ist gemäß Wolfgang Sofsky, der sich auf Arendt bezieht, der absolute Terror oder die »reine Destruktion.« Sie hat »keinen ökonomischen oder ideologischen Zweck, keine produktive Funktion. Diese Macht ist nicht dazu bestimmt, Kräfte hervorzubringen und gesellschaftliche Energien zu fabrizieren. Sie schafft weder Normalität noch normative Ordnung. Ihr Sinn ist sie selbst«. Ihre Kraft zeigt sich nach Sofsky, der auch hierin Arendt folgt, »in der Verwandlung und Zerstörung der Conditio humana. Der Terror zerrüttet die universalen Strukturen, in denen der Mensch sich bewegt: seinen Sach- und Weltbezug, seine

52 Benjamin 1990b: 1232.

53 Arendt 2005c: 86. Ingeborg Nordmann (1997: 79) erinnert daran, dass es Hannah Arendt war, die Benjamins letzte schriftliche Arbeit ins amerikanische Exil rettete, wo sie sie »in die Landschaft ihres Denkens einfügte.«

54 Arendt 2005c: 20.

55 So auch Sofsky 1993: 317.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Beziehungen zu anderen und zu sich selbst.«[56] Doch die Lager sind trotz alledem noch immer eingeschränkte Experimentierfelder, auch deshalb, weil die in ihnen angewandten Sozialtechniken nicht das Niveau der Ingenieurstechnik erreichen, wie Maurice Weyemberg bemerkt: »En somme [...] les tentatives totalitaires auraient pu mieux réussir, si les techniques sociales avaient atteint le niveau de la technologie.«[57]

Auch die Kriegsgewalt des 20. Jahrhunderts, der kalkulierte Übergriff auf die Zivilbevölkerung eingeschlossen, ist zweifellos noch beschränkt: »Wenn man Kriegsgewalt anhand der Bevölkerungs*anteile* misst, die am Krieg teilnahmen und in ihm getötet oder verletzt wurden, dann gab es keineswegs einen Anstieg dieser Kriegsgewalt im historischen Verlauf von der Vergangenheit in die Gegenwart«, stellt Dieter Langewiesche statistisch fest.[58] Norman Naimark wendet in seiner Studie über ethnische Säuberungen und Völkermorde dagegen ein, wer seine Analyse mit der *Illias* beginnen lasse, weiche die Begriffe auf; Hannah Arendt hätte ihm zugestimmt. Für die wissenschaftlich untermauerte und staatlich organisierte Vertreibung und Ermordung zuvor als Fremdkörper oder Parasiten definierter Andersartiger sei die staatliche Mobilisierung im Ersten Weltkrieg die entscheidende »Feuerprobe« gewesen, so Naimark.[59] Und für Wolfgang Sofsky haben »Massenmorde und Massaker an Fremden, sozialen Außenseitern, politischen Gegnern, Kriegsfeinden und an ethnischen Minderheiten [.] die Kulturgeschichte des Homo sapiens stets begleitet. Das Konzentrationslager jedoch, Terror und Vernichtung durch Organisation, dies ist die Erfindung des 20. Jahrhunderts.«[60] Die Singularität der Lager kann also ebenso wenig bestritten werden, wie die neue Qualität der Weltkriege jenseits statistischer Verlustrechnungen. Die ethnischen Säuberungen und Völkermorde des 20. Jahrhunderts sind sicher keine bloßen Variationen etwa der Ausrottung der indigenen Bevölkerung Südamerikas oder der Zerstörung Karthagos.

Bevor ich jedoch näher auf die spezifisch (spät-)moderne Qualität der Vernichtung eingehe, bleibe ich zunächst noch beim Aspekt der Einschließung. Letztere erreicht allen Entgrenzungsstrategien der Flächenbombardierung oder des millionenfachen »Verheizens« von »Menschenmaterial« zum Trotz bis zum Kriegsende 1945 immer nur einen im Vergleich zur Erdoberfläche relativen Umfang. Auch der Blick auf den modernen Gaskrieg, der am 22. April 1915 mit dem Einsatz von Chlorgas durch ein so genanntes Gasregiment der Reichswehr gegen französisch-kanadische Infanteriestellungen im nördlichen Ypern-Bogen in der Provinz Westflandern in Belgien beginnt und den Peter Sloterdijk als »Urszene« des 20. Jahrhunderts bestimmt,[61] kann diesen Befund nicht korrigieren. Zwar lässt sich an den Gaswolken von Ypern die Grundprämisse des Terrors als spezifisch moderner Form der Feindberührung, nämlich die Verwandlung von Umwelten in

56 Ebd.: 319.
57 Weyemberg 1992: 169.
58 Langewiesche 2006: 15/19. Vgl. ebenso Baberowski 2006.
59 Naimark 2004: 19.
60 Sofsky 1993: 21.
61 Vgl. Sloterdijk 2002: 7.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nicht-lebbare Zonen oder Einschlussgebiete ohne realistische Exit-Option, besonders eindrücklich ablesen: »Der Schrecken unseres Zeitalters«, meint Sloterdijk, »ist eine Erscheinungsform des umwelttheoretisch modernisierten Auslöschungswissens, kraft dessen der Terrorist seine Opfer besser versteht, als sie sich selbst verstehen.« Sein Wissensvorsprung bestehe im Besitz spezieller terroristischer Waffen, »durch welche Lebensbedingungen expliziter gemacht werden.«[62] Im Gaskrieg, auf einer der zahllosen Schnittstellen des wissenschaftlich-technisch-industriellen Komplexes, verschafft sich die spezifisch moderne Rationalität eine ihrer tödlichen Ausdrucksformen, an denen das 20. Jahrhundert so reich ist. Wissenschaftliche Exzellenz, chemische Industrie, Kampfmitteltechnik und strategische Kompetenz geben sich in Ypern als bedingungslose Partner jener über allen politischen Gebilden der Moderne amtierenden Großen Koalition zu erkennen, deren zeit- und bedenkenloses Programm auf Steigerung und Fortschritt in allen Belangen und um jeden Preis geeicht ist.[63] Doch erst die Atombombe führt – als Avantgardesubjekt des technokratischen Totalitarismus – zur ultimativen thermonuklear- *und* strahlenterroristischen Explikation der methodischen »Verschiebung des Zerstörungshandelns vom ›System‹ (hier vom physisch konkreten Feindkörper) auf dessen ›Umwelt‹«[64] und stellt die endgültige, und damit auch: eine qualitativ neue Situation der Entgrenzung in Form globaler Inklusion her, indem sie aus der Welt als Ganzer – nicht nur aus Teil-(Um-)Welten innerhalb der Welt – ein ausfluchtloses Labor totalitärer Praxis macht. Durch diese entscheidende Umstellung wird, in den Worten Peter Sloterdijks, das »Prinzip Klimaanlage, das auf der Abkoppelung eines definierten Raumvolumens von der Umgebungsluft basiert«,[65] für alle Zeit vollständig abgeschaltet. Anders ausgedrückt, die Bombe und ihr nuklearer Niederschlag treibt das moderne Auschwitz-Prinzip der

62 Sloterdijk 2002: 14, 27.

63 Vgl. dazu Charles 2005.

64 Sloterdijk 2002: 20.

65 Ebd.: 18. Etwa anderthalb Stunden nach dem ersten Atombombentest vom 16. Juli 1945 in der Wüste New Mexicos betrat der Wissenschaftler Herbert Anderson den Ort, an dem die Bombe explodiert war (»Ground Zero«), in einem zwölf Tonnen schweren, mit Blei isoliertem Sherman-Panzer mit eigener Sauerstoffversorgung und massiv abgeschirmtem Periskop. Schon nach kurzer Zeit musste Andersons rollende Klimaanlage abdrehen: »Die Strahlung durchdrang alles.« (Walker 2005: 89) Vor diesem Hintergrund ist Peter Sloterdijk (2002: 27f.) unbedingt beizupflichten, wenn er die These von der historischen Kontinuität exzessiver Kriegshandlungen und latenzbrechender Terror-Akte einschränkt: Zugestanden sei, »daß das, was wir seit 1789 und mehr noch seit 1915 *terreur* und Terror nennen, mit naiver Brutalität und böser List in jeder möglichen Weise der Gewaltanwendung gegen lebensweltliche Bedingungen menschlicher Existenz antizipiert werden konnte – man denke an Trinkwasservergiftungen, für die schon die Antike Beispiele bietet, an Verpestungsanschläge auf verteidigte Festungen [...], an die Verbreitung von Horrorgerüchten und ähnliches. Aber solche Vergleiche verfehlen das Wesentliche. Der Sache nach bleibt Terrorismus als ein Kind der Modernität zu identifizieren, weil er zu seiner exakten Definition erst heranreifen konnte, seit das Prinzip des Angriffs auf die Umwelt und die Immunverfassung eines Organismus oder einer Lebensform in vollendeter technischer Explizitheit zur Darstellung gekommen ist.«

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Leichenproduktion auf seine post-epochale Spitze: maximale Wirkung plus maximale Täter-Opfer-Distanz bei eskalationslogisch global-totaler, die Täter-Opfer-Relation auflösender Zwangskollektivierung im Menschheits-Autodafé. Den eventuellen Rest erledigt die schwarze Wolke. Wenn durch das »Explizitwerden der Luft-, Klima- und Atmosphärenverhältnisse« das »Ur-Vorurteil der Existierenden zugunsten des primären Existenzmediums angetastet und der Naivität überführt [wird]«, sind die Bombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki zwangsläufig als »bisherige Kulmination des atmoterroristischen Explikationsgeschehens« zu werten, die zugleich die qualitative Eskalation vorangetrieben haben, »weil sie über die thermoterroristische Dimension hinaus den Übergang in die strahlenterroristische eröffneten.« Damit, so Sloterdijk, schließt »das Nuklearattentat auf die Lebenswelt des Feindes [.] von jetzt an auch die terroristische Ausnutzung der Latenz als solcher ein.«[66] Das bedeutet, dass der einst nur in umgrenzten Lagern für die Insassen allzeit und überall dräuende Terror – die »reine Destruktion« (Sofsky) – von wenigen Machtzentren aus nach weltinnenpolitischem Verteilerschlüssel auf alle Menschen ausgebreitet wird.

Die Bombe verkörpert aber noch eine andere, für die moderne Welt nach Hannah Arendt typische Eigenschaft, die das Wesen des Gaskriegs transzendiert. Man kann die Gasattacke mit Peter Sloterdijk als eine Form des Hineinhandelns in die Natur, hier: die lebbare Umwelt des Feindes, verstehen. Der Fall des Hineinhandeln *in das Innerste der Natur*, und als solches haben Arendt und auch Jonas diese spezielle Form des Handelns ja definiert (siehe Kapitel I.2.1.1, S. 147ff.), liegt aber erst mit der Atombombe vor. Die streng limitierte, buchstäblich flüchtige Wirkung des Gases ließ sich an den Weltkriegsfronten noch einigermaßen kalkulieren. Demgegenüber war die Wirkung der Bombe selbst für Robert Oppenheimer, den wissenschaftlichen Leiter des Manhattan-Projekts in Los Alamos, bis zum ersten Test ein Rätsel von potenziell apokalyptischen Ausmaßen geblieben. Nicht wenige Los Alamos-Physiker rechneten nach der Zündung mit einer Inbrandsetzung der gesamten Atmosphäre oder dem unmittelbaren Weltuntergang – freilich ohne deswegen das Unternehmen der Testzündung abzubrechen.[67]

Es mag uns heute schwer fallen, die Bombe mit Günther Anders, dessen theologisches Endzeitvokabular bei manchen Interpreten in Verdacht steht, einer regelrechten Bombeneschatologie Vorschub zu leisten, als »ontologisches Unikum« wahrzunehmen. So befindet Wolfgang Matz, Anders' Atomphilosophie beruhe auf der »Prophezeiung einer nahen Selbstzerstörung der menschlichen Kultur« durch Technik und entwerfe eine »apokalyptische Theologie«.[68] In der Tat verwendet Anders in *Die Frist* explizit eschatologisches Vokabular, in der *Antiquiertheit* ist von einer »Theologie der atomaren Situation« die Rede.[69] Dennoch ist Anders kein Theologe und vor allem kein Teleologe der Bombe.[70] Diese sieht Anders zwar als (vorläufigen) Höhepunkt des prometheischen Gefälles, nicht aber

66 Sloterdijk 2002: 57ff.

67 Vgl. dazu die instruktive Schilderung bei Walker 2005.

68 Matz 1992: 49ff.

69 Vgl. Anders 1981: 404–410 bzw. 2003: 173–177.

70 So auch Mayer 1987: 146.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

als Zielpunkt einer teleotechnologischen Entwicklung. Nichts deutet in seinen gelegenheitsphilosophischen Analysen darauf hin, dass die Bombe, trotz ihres ontologisch singulären Status', das metaphysisch absolut letzte Ding innerhalb des spätmodernen Produktekosmos ist. Die These von der Frist ist, berücksichtigt man Anders' späte Einlassungen zur Umweltproblematik, nicht von der Bombe als meditatives Zentrum abhängig,[71] auch wenn Anders diese einmal als »Kairos der Ontologie«[72] adressiert. Zudem impliziert das teleologische Prinzip der Maximalleistung keinen kausalen Zusammenhang zwischen Erscheinung und finalem Einsatz, selbst dann nicht, wenn man, wie Anders, das Auftreten der Bombe bereits mit ihrem Einsatz – als Drohmittel – gleichsetzt. Die Apokalypse selbst ist nur eine Eventualität, ein, wenn auch stark leuchtender, kontingenter Punkt am Horizont des Möglichen.[73] Wann die Endzeit tatsächlich in das ultimative Zeitenende umschlägt, kann und will Anders nicht datieren. Der Eschatologie-Vorwurf geht deshalb sowohl methodisch als auch inhaltlich an ihm vorbei. Wenn man hingegen bedenkt, wie überirdisch, autonom, ja gottähnlich der Prototyp der Atombombe sogar ihren eigenen Schöpfern erschienen war, die nicht anders konnten, als die erste Testzündung, auf einem streng geheimen Gelände in der Wüste New Mexicos mit dem sprechenden Namen »Trinity«, in biblischer Terminologie zu schildern, ja als Ereignis von biblischer Dimension wahrzunehmen, dann wird man mit Recht behaupten können: Der erste Schritt in eine durchaus eschatologische anmutende Vernichtungslagerwelt, die paradoxe Fusion des topologischen Lagerprinzips mit dem Weltinnenraum und die eigentliche Übergabe der »Identitätsurkunde«[74] des seitdem nimmer endenden 20. Jahrhunderts fand am 16. Juli 1945 statt, jenem Tag, an dem um 5:29 Uhr Ortszeit in der südwestamerikanischen Ödnis die erste Atombombe mit einer Sprengkraft von 21 Kilotonnen TNT-Äquivalent detonierte, tausend Mal heißer als die Oberfläche der Sonne.[75] Drei Wochen später begann das atomare Endzeitalter der globalentgrenzten, totalen Inklusion auch für den Rest der Welt (während die prekäre Stabilität des Kalten Kriegs endgültig erst mit der erfolgreichen »Testzündung« einer sowjetischen Atombombe am 29. August 1949 hergestellt war).

Das Pandynatos-Prinzip der Moderne

Die Atombombe und gemäß Günther Anders auch die über den gesamten Globus verstreuten Atomreaktoren definieren die raumzeitliche Struktur des Weltlagers: totale Entgrenzung beziehungsweise Umweltexplikation, die zu restloser Inklusion führt, auf der einen, Verwandlung der Epochen- in die Endzeit auf der anderen Seite. Als permanente Bedrohung verharren Bombe und Reaktor jedoch mehr oder weniger im Zustand der Potentialität. Die in ihnen inkarnierte ultraletale Handlungsmacht tritt in der Regel hinter die Funktionsanforderungen

71 So auch Delabar 1992.

72 Anders 2003: 176; im Original in Anführungszeichen.

73 Vgl. Anders 2003: 177.

74 Sloterdijk 2002: 17.

75 5000 voll beladene Bomber wären nötig gewesen, um dieselbe Wirkung mit konventionellem Sprengstoff zu erzielen. Vgl. dazu die Schilderung bei Walker 2005, insbes. Kap. 7.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zurück und wird nur im Ernstfall respektive GAU explizit. Andere Handlungsformen, das Hineinhandeln der Wissenschaften in die Natur zum Beispiel, von dem die Atomspaltung einen Unterfall darstellt, aber auch die Vernichtung von natürlicher Artenvielfalt und Lebensraum ebenso wie die Konformierung von Lebensformen, explizieren die raumzeitliche Lagerstruktur viel unmittelbarer und wirken – dies ist die Position von Hans Jonas – im Ergebnis womöglich sogar fataler als Atombombeneinsatz und Reaktorunfall. Grund dafür sind die unterschiedlichen Zeithorizonte, die von den einzelnen Objekten und Prozessen generiert werden und sich wechselseitig überlagern. Während die Bombe auf der temporalen Makroebene eine nur noch final terminierbare Endzeit konstituiert, in der laut Günther Anders ein zeitlicher Fortgang im Sinne des historischen Epochenwechsels nicht mehr möglich ist, reißen das Hineinhandeln in die Natur, die konsumistische Ausbeutung und Vernutzung der »Welt als Mine« oder die schleichende Vergiftung der Umwelt Zeithorizonte von beträchtlicher Dynamik auf. Wie der Bombe und den Reaktoren liegt den Parallel- und Subexplikatoren der raumzeitlichen Lagerweltstruktur jedoch ein *gemeinsames Richtungsprinzip* zugrunde, das Verbindende aller Antriebsmomente der Lagerwelt, das sich in einer nichtabzählbaren Summe wissenschaftlich-technologisch-ökonomisch-politischer Formvarianten manifestiert: der Versuch Homo fabers zu beweisen, dass alles Machbare möglich ist.

Hannah Arendt sieht in diesem Versuch, bis dato am entschiedensten von den Nationalsozialisten ausgeführt, die Wurzel des radikal Bösen. Das NS-Regime habe in seinem »Bestreben, unter Beweis zu stellen, daß alles möglich ist [...], ohne es eigentlich zu wollen, entdeckt, daß es ein radikales Böses wirklich gibt und daß es in dem besteht, was Menschen weder bestrafen noch vergeben können.«[76] Dass Arendt das radikal Böse im Angesicht Eichmanns später als »banal« bezeichnet, als Oberflächenphänomen, steht dazu nicht im Widerspruch.[77] Entscheidend ist vielmehr, dass der Glaube an die Möglichkeit unbeschränkter Machbarkeit – ich spreche im Folgenden vom *Pandynatos-Prinzip* der Moderne – keine spezifisch nationalsozialistische Erfindung ist. Das Pandynatos-Prinzip ist das Credo Homo fabers und sein Instrument ist die Technik in all ihren Facetten: »[L]e slogan ›tout est possible‹ exprime de manière lapidaire le phantasme qui l'anime [le monde moderne; C.D.]. L'instrument de cette rébellion est essentiellement la technologie«,[78] so Maurice Weyemberg. Das Pandynatos-Prinzip steht am Eingang der Moderne, über den Labors der Wissenschaft, den Werkstätten der Ingenieurinnen und Sozialtechniker, den Säulenhallen des Kapitalismus wie am Abgrund des Politischen. In allen Bereichen hat sich die Überzeugung festgesetzt, »daß, was immer wir entdecken *können*, wir auch entdecken *sollen*, was immer wir können, wir auch machen müssen«,[79] wie Hannah Arendt in Übereinstimmung mit Günther Anders schreibt. In klinischer Terminologie formuliert, handelt es sich beim Pandynatos-Prinzip um eine kulturelle, mit dem prinzipiell »utopischen« Wesen

76 Arendt 2005a: 941.

77 Vgl. dazu die Studie von Claudia Bozzaro (2007: 56–66).

78 Weyemberg 1992: 170.

79 Arendt 2000b: 400f.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

des Menschen eng verbundene Zwangsvorstellung: »Unwilling to accept what he hasn't made himself, modern man transforms reality by means of modern science and technology, making it over in the hope of creating a totally humanized world in which he can (finally) be at home.«[80] Der perfektionistischen Aspekt des Pandynatos-Prinzips erhellt zugleich die zugrunde liegende Angststruktur des gesamten Unternehmens, die Funktion der Angstabwehr, die den utopischen Versuch motiviert, sich die Welt so sehr anzuverwandeln, dass am Ende alle Fremdheit und alle Kontingenz aus ihr verschwunden ist. Paradoxerweise ist es die moderne Welt selbst, das heißt nicht die Erde als Wohnstätte, sondern die von Homo faber seit dem 19. Jahrhundert errichtete »Superstruktur« mit Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Gesellschaft, die das neuzeitlich-moderne Makeover in unauflösbare Widersprüche, Sackgassen und Abgründe manövriert.

Die Erde, so charakterisiert Hans Jonas das Pandynatos-Prinzip in einem ZDF-Fernsehgespräch von 1980, ist »ein Raumschiff, das nicht vergrößert werden kann. Gemessen an dieser Art von Umwelt ist die Macht des Menschen enorm gestiegen und es ist so ein Zustand erreicht worden, *in dem beinahe alles möglich scheint* und außerordentlich vieles in der Tat möglich ist und man sich fast daran gewöhnt, zu denken, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis es noch viel mehr wird.«[81] Mit anderen Worten: Dem Pandynatos-Prinzip ist eine kumulative Tendenz eingeschrieben. Folgt man der Technik- und Gesellschaftskritik Günther Anders', Hannah Arendts und Hans Jonas', wirkt es auf allen Feldern – im Bereich der natürlichen Umwelt, in Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Politik – in letzter Konsequenz auf die Überflüssigmachung der Menschen qua menschlicher Allmacht hin. Zur Erinnerung: Das radikal Böse, so schreibt Arendt auf der Suche nach einer ersten Definition an Karl Jaspers, hat »irgendwie« mit der »Überflüssigmachung von Menschen als Menschen«, das heißt als plural verfasste – und das impliziert: unberechenbare, nicht normierte, kontingente, unperfekte (gewordene, nicht gemachte) – Wesen zu tun. Die Überflüssigmachung der Menschen geschieht, so fährt Arendt fort, »sobald man alle unpredictability ausschaltet, der auf Seite des Menschen die Spontaneität entspricht. Dies alles wiederum entspringt oder besser hängt zusammen mit dem Wahn von einer Allmacht (nicht einfach Machtsucht) *des* Menschen« – der Allmachtsphantasie eben jener singularischen, männlichen Figur des pandynatischen Homo fabers, der die ganze Welt nach seinem Bilde einzurichten trachtet (und der damit Anders' Porträt des panisch-produktiven Nihilisten nahe kommt).

Liquidierung (I): Vernichtung

Die Atombombe erweist sich in dieser Hinsicht als ultimative technologische Konsequenz der Liquidierung. Sie fusioniert das Pandynatos-Prinzip mit dem Prinzip der maximalen Umweltexplikation beziehungsweise totalen Inklusion zum neuen pseudoreligiösen Status der als Zwangskollektiv titanischer Zwerge globalisierten Menschheit. In raumzeitlicher Hinsicht verkörpert die Bom-

80 Villa 2001: 128f.

81 Jonas 2000; Hervorh. C.D. Vor dem Hintergrund der terminologischen Unterscheidung von Erde und Welt bei Hannah Arendt müsste an dieser Stelle genau genommen natürlich die Erde (und nicht die Welt) als Raumschiff adressiert werden.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

be das Strukturoptimum des Weltlagers. Als Liquidierungstechnik – nach der Vernichtungsseite des binären Andersschen Liquidierungsbegriffs – steht sie, trotz ihrer unbestrittenen Maximalwirkung, jedoch in Konkurrenz mit anderen wissenschaftlich-technischen und politischen sowie anthropogenen ökologischen Parallel- und Subprozessen, die als interagierendes Ensemble an der massenhaften Beseitigung nicht nur andersartiger und überflüssiger, sondern potenziell aller Menschen und deren Umwelt arbeiten (denn Liquidierung, verstanden als Vernichtung, ist längst keine inner*weltliche* Angelegenheit mehr. Die Erde als Grundbedingung menschlichen Lebens, Pflanzen, Tiere, Biotope sind davon ebenso betroffen). Das Liquidierungspotenzial der Technik manifestiert sich jedoch nicht allein in der Zerstörung von Lebensräumen, den genozidalen Praktiken der Lager oder den athmo-, thermo- und strahlenterroristischen Eskalationen, sondern auch im Rollentausch von Technik und menschlichem Subjekt, im Primat der Laborisierung, in der »Freisetzung« wirtschaftlich überflüssiger Arbeitskräfte, in der Kongruierung, im Erfahrungsschwund und letztlich in der Feststellung und Überflüssigmachung des unfestgelegten menschlichen Wesens. Nichts ist nach Anders bekanntlich kurzsichtiger, »als zu glauben, daß die Möglichkeit unserer Liquidierung nur ein zufälliges Nebenprodukt einiger spezieller Apparate, z. B. der Atomwaffen, sei. Vielmehr ist die Möglichkeit unserer Liquidierung das Prinzip, das wir allen unseren Apparaten mitgeben«.[82]

Liquidierung (II): Überflüssigmachung und Feststellung (Fixierung)

Dieter Thomä macht an diesem Punkt eine entscheidende Differenz zwischen Günther Anders und Hannah Arendt fest: »Während das *skandalon* für Arendt nämlich die Reduktion auf rein physische Existenz ist, sieht es Anders in der Zerstörung der Existenz überhaupt. Das Paradigma für Arendt ist das Lager, das Paradigma für Anders ist die Atombombe.«[83] So hilfreich diese Unterscheidung für den interpretativen Erstzugriff sein mag, so sehr verstellt sie doch den Blick für die Gemeinsamkeiten, die viel bemerkenswerter sind als die Unterschiede. Zweifellos lässt sich Arendts Modernekritik als Klage über eine sukzessive Reduktion der Vielfalt essentieller menschlicher Ausdrucksformen auf das Niveau von Reproduktions- und Substitutionsaktivitäten zusammenfassen. Aber die Anderssche Bombenphilosophie, genauer: Anders' binäre Liquidationsthese, steht dazu nicht im Gegensatz. Es handelt sich vielmehr um die aus der Antiquiertheit, sprich: Reduktion und Exklusion des modernen Menschen konsequent folgende, in der technologischen Dynamik vorgezeichnete Verlängerung beziehungsweise Differenzierung der Arendtschen Laborisierungsdiagnose aus *Vita activa*. Aus Reduktion und Exklusion folgt, so befürchten Anders und Arendt unisono, sehr wahrscheinlich Extermination.

Auch Günther Anders erzählt die Geschichte der (Spät-)Moderne als Abfolge von Entwürdigungen des weltoffenen Menschen zum Maschinenanhängsel, »Objekt-Hirten«, Freizeitnarren und schließlich weltlosen Ausschussprodukt. Während Arendt das Neue der Lager betont, setzt Anders im Eichmannbrief den Akzent stärker auf deren (Wieder-)Einbettung in die Techno-Logik der Moderne.

82 Anders 2003: 198.

83 Thomä 2007: 52.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Umgekehrt wird die Bombe auch bei Arendt, im Vorwort der *Vita activa* und ausführlich in *Was ist Politik?*, als ultimative Bedrohung (an)erkannt. Außerdem beurteilt sie die mit der Arbeit – und nur mit ihr – verbundene »animalische« Vitalität in *Vita activa* außerordentlich positiv. Außerhalb der Arbeit gebe es kein bleibendes Glück, heißt es dort sogar,[84] ganz abgesehen davon, dass der Mensch »als lebendes Wesen« auch bei Arendt »dem Reich des Lebendigen verhaftet« bleibt.[85] So ist Arendts Kritik nicht mit Lebensfeindlichkeit erkauft, sondern richtet sich lediglich gegen Kontinentalverschiebungen der Vita activa, die die Conditio humana berühren. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch ein Disput Arendts mit Werner Maihofer während eines von Dolf Sternberger moderierten Gesprächs vom 11. Mai 1971 in Düsseldorf. Auf Maihofers emphatische Verteidigung des Fortschrittsglaubens von Aufklärung und Moderne – »Wenn wir darauf nicht mehr setzen könnten, dann würde es sich überhaupt nicht mehr lohnen, auch nur einen einzigen Schritt weiter zu tun« – folgt dieser Dialog:

»ARENDT: Aber sie leben doch gerne.
MAIHOFER: Ja, aber nicht nur einfach, um zu leben.
ARENDT: Doch.
MAIHOFER: Nein.
ARENDT: Dann gäbe es ja etwas, was mehr ist als das Leben.
MAIHOFER: Aber ich bitte Sie…
ARENDT: Ist der Fortschritt mehr als das Leben?
MAIHOFER: Wenn Sie Strafrechtler sind und die Verhältnisse nicht konkret vermenschlichen, sondern nur hoffen könnten…
ARENDT: Ja, das ist eine ganz andere Frage.
MAIHOFER: Dafür zu leben lohnt sich, finde ich.
ARENDT: Das zweifellos, aber es gibt immer etwas, wofür zu leben es sich lohnt.
STERNBERGER: Das Leben zu verbessern, das ist es wohl…
ARENDT: Nein.«[86]

Dass das Leben für sich genommen nicht (im Aristotelischen Sinne) der Güter Höchstes ist, kommt hier in der Replik auf Sternberger ebenso zum Ausdruck wie sein Eigenwert. Und obwohl Günther Anders gegen Heidegger auf der Rehabilitation der Natur für die Anthropologie besteht, ist der Weltfremdling Mensch doch in erster Linie als Kulturwesen gedacht, dessen Menschlichkeit sich gerade darin ausdrückt, dass und inwiefern es in der Lage ist, Umwege zu gehen, also nicht einfach seinen Trieben und elementaren Bedürfnissen zu folgen.[87] Daher setzt Dieter Thomä, die heideggerkritischen Schriften von Günther Anders im Vergleich zur *Weltfremdheit* und zu den kulturtheoretischen Texten überbetonend, einen falschen Akzent. Leben ist Voraussetzung für Tätigsein und damit Basis der

84 Arendt 2002a: 127 bzw. 1998b: 1000ff.
85 Arendt 2002a: 9.
86 Hannah Arendt im Gespräch mit Hans Dichgans, Arnold Gehlen und Werner Maihofer, in: Reif (Hg.) 1976: 98.
87 Vgl. Anders 1997: 114.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Conditio humana. In der Moderne, darin sind sich Arendt und Anders einig, ist beides fundamental bedroht: das Leben *und* das Wesen des Menschen. Anders zieht daraus nur den radikaleren Schluss und fokussiert in seinen Schriften, besonders in Interviews und Pamphleten, ganz auf das *Überleben* der Menschheit, während Arendt tiefer gehend zu erinnern und zu rekonstruieren sucht, was auf dem neuzeitlich-modernen Weg der Liquidierung des Menschen bereits verloren gegangen ist.

Ich werde im Folgenden sowohl auf die ökologisch-technologische (Kapitel II.2.1 und II.2.2) als auch die ökonomisch-soziale (Kapitel II.2.3) sowie die politische Dimension (Kapitel II.2.4) des vom Pandynatos-Prinzip mobilisierten Liquidierungsprozesses eingehen. Die Differenzierung des Liquidierungsbegriffs zeigt an, dass nur die Hälfte sähe, wer die Moderne ausschließlich durch das Brillenglas des Vernichtungsaspekts betrachten wollte. Im einen Fall – Stichwort »Welt als Mine« oder Genozid – findet Vernichtung im Wortsinn statt, in Form von Mord, Destruktion, Verwüstung von weltlichen und natürlichen Lebensräumen, wobei hier jeweils nur die von Menschen induzierte Form von Vernichtung interessiert, nicht die natürlichen, das heißt biologischen Verfalls- und Renaturifizierungsprozesse, die ablaufen, sobald Menschen ihre jeweiligen Welten beziehungsweise Superstrukturen aufgeben. Im anderen, freilich mit dem ersten oft eng verwobenen, Fall ist Vernichtung als Zerstörung der Vita activa, als Herstellung von Animalia laborantia, von Weltlosigkeit und Entsubjektivierung aufzufassen und zu analysieren. Beide Prozesslinien zusammen weisen auf die anthropologische Verfassung der Lagerwelt zurück und enthüllen dadurch eine doppelte oder potenzierte Reflexivität der Moderne.

Potenzierte Reflexivität

Während die elementaren Formen der Vernichtung, man denke an die anthropogene Umweltverschmutzung, die autoaggressive Aufzehrungstendenz der Technik oder die Atombombe, eine erste Stufe der Selbstreflexivität wissenschaftlich-technologisch-industrieller Superstrukturen anzeigt, die durch das moderne Produktionssystem als nicht-intendierte Nebenfolge global vergesellschaftet wird (die kollektive Mithaftung ersetzt zunehmend das lokale Verursacherprinzip),[88] erscheint Liquidierung in anthropologischer Perspektive als doppelt oder potenziert reflexiv.

Gemäß Peter Sloterdijks Definition hebt der Terrorismus »die Unterscheidung zwischen Gewalt gegen Personen und Gewalt gegen Sachen von der Umweltseite her auf: er ist Gewalt gegen jene menschen-umgebenden ›Sachen‹, ohne welche die Personen nicht Personen bleiben können.«[89] Diese Methode, dieses

88 Vgl. dazu auch Beck 1986.

89 Sloterdijk 2002: 23. Wie es auch immer um die »Stellung des Menschen im Kosmos« bestellt sein mag, so Arendt (2002a: 9) mit Bezug auf Scheler, »die Erde und die irdische Natur scheinen zumindest insofern einzigartig im Weltall zu sein, als sie solchen Wesen, wie Menschen es sind, die Bedingungen bereitstellen, unter denen sie ohne Umstände und ohne auf von ihnen selbst ersonnene Mittel angewiesen zu sein, leben und sich bewegen und atmen können.« Genau diese Einzigartigkeit ist aus der Perspektive einer Weltlagertheorie fundamental bedroht.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Charakteristikon auch des nationalsozialistischen Terrors, das Hannah Arendt im Totalitarismusbuch und im Anschluss daran Wolfgang Sofsky in seiner Soziologie des Konzentrationslagers herausgearbeitet haben, hat nicht-intendiert explikatorische Funktion für die Basissätze der Conditio humana. Es ist kein Zufall, dass Hannah Arendt ihr gleichnamiges Buch (*The Human Condition*) im Anschluss an die *Elemente und Ursprünge* verfasst hat. Erst das Phänomen des Totalitarismus, genauer: seine exklusiven Experimentieranstalten und Pandynatos-Labore, die topographischen Sonderzonen des nationalsozialistischen Existenzialismus, brachten sie dazu, über die Grundbedingungen menschlicher Existenz umweltheoretisch fundiert nachzudenken. Wie sonst vielleicht nur Terrence Des Pres, der unter der schleichenden Vergiftung, welche Erkundungen an den Randzonen des Verstehbaren auslösen können, zugrunde gegangen ist, macht Hannah Arendt die Konzentrationslager zum Nullpunkt der Wesensbestimmung des Menschen. Von dort aus beziehungsweise vor diesem dunklen Hintergrund identifiziert sie eben jene Dinge, »ohne welche die Personen nicht Personen bleiben können«. Das Lager definiert Pluralität, Natalität, Weltoffenheit, Handeln etc., das heißt das begriffliche Grundgerüst der heuristischen philosophischen Anthropologie von Günther Anders und Hannah Arendt, allen voran die wesentliche Unbestimmtheit des Menschen, expliziter als irgendetwas sonst – allerdings *sensu negativo*.

Am Ende der Conditio humana

Auf der theoretischen Ebene ist das Lager ein zentrales Bindeglied zwischen den anthropologischen Entwürfen von Hannah Arendt und Günther Anders. »In Wahrheit«, so Arendt, »demonstrieren die Erfahrungen der Konzentrationslager, daß es in der Tat möglich ist, Menschen in Exemplare der menschlichen Tierart zu verwandeln, und daß die ›Natur‹ nur insofern ›menschlich‹ ist, als sie es dem Menschen freistellt, etwas höchst Unnatürliches, nämlich ein Mensch zu werden.« Die Praxis der Konzentrationslager zeigt für Arendt, dass »die Macht des Menschen so groß ist, daß er wirklich sein kann, was er zu sein wünscht.« Es gibt keine historisch festgelegte Menschennatur, und deshalb gilt: »Menschen sind, gerade weil sie so mächtig sind, vollkommen nur dann zu beherrschen, wenn sie Exemplare der tierischen Spezies Mensch geworden sind.«[90] Die Attacke auf das menschliche Wesen, gesellschaftlich in Form von Konformierung und Laborisierung, Entweltlichung und Selbstentfremdung, politisch schließlich als Depluralisierung und Liquidierung, ist das zentrale Motiv, das Arendts und Anders' Denken umklammert. Günther Anders liest es, ebenfalls *ex negativo*, an den Erscheinungsformen der Technokratie ab und entwickelt, wie ich in Kapitel I.2.2 gezeigt habe, auf dieser Grundlage im Anschluss an seine anthropologischen Frühschriften den Begriff der Feststellung des menschlichen Wesens.

Wenn der Mensch, wie Anders behauptet, frei ist, das heißt prinzipiell weltoffen, ist jede konkrete Manifestation dieser Freiheit *prima facie* eine Bestätigung seiner Weltoffenheit. Die Entscheidung für eine bestimmte Lebensform kann nicht als Beweis der Negation von Weltoffenheit ausgelegt werden. Feststellung gehört zu den anthropologischen Konstanten beziehungsweise Grundbedingungen von Kultur. Wir sind immer schon *auch* determiniert. Zu unseren Determinan-

90 Arendt 2005a: 934, 936f.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ten gehört alles, was bei Anders unter den Kontingenzbegriff fällt, aber auch die »Klassentatsache« der Weltlosigkeit des Proletariers und des Arbeitslosen, allgemein: von Herrschenden und Beherrschten (siehe Kapitel I.1.1 und I.1.3).

Doch Anders' und Arendts Anthropologie zielt tiefer, noch unter die Ebene historisch gewachsener Lebensformen, gesellschaftlicher Normen oder sozialer Ungleichheit. Ihr Argument ist ein transzendentalphilosophisches: Was sie bedroht sehen, sind die Bedingungen der Möglichkeit von Freiheit, denn die prinzipielle Weltoffenheit ist, wie die Grundbedingungen der Existenz, zwar eine anthropologische Konstante, aber, darauf macht Arendts umweltsensible Theorie der Conditio humana aufmerksam, keine, die sich immer und überall durchsetzt. Als Hannah Arendt »von einer ›Veränderung der menschlichen Natur‹ sprach«, so Elisabeth Young-Bruehl, »meinte sie eine Veränderung in den menschlichen Bedingungen, die radikal genug war, um die Ausübung von Fähigkeiten unmöglich zu machen, welche sich unter anderen, weniger radikalen Bedingungen beobachten lassen; sie meinte die Zerstörung jeglicher Möglichkeit des Auftretens und Erscheinens dieser Fähigkeiten.«[91] Nicht die Fähigkeiten selbst verschwinden also, wohl aber ist es Arendt zufolge möglich, »die Konstellation ihrer Bezüge zueinander und die Mitte, um die sie zentriert sind« zu verändern[92] – mit unabsehbaren und möglicherweise endgültigen Folgen für Mensch und Welt.

Für Günther Anders sind diese Veränderungen in der Entwicklungsdynamik der Technokratie angelegt, die im Stadium der »Frist« mündet. Aus anthropologischer Perspektive gilt es diese Entwicklung jedoch nicht nur in Bezug auf die Zäsur der »Frist«, das heißt ausschließlich *sub specie* der Atombombe, sondern als polygene Transformation des weltoffenen Wesens Mensch zum zunehmend festgestellten Homo (post-)modernus zu begreifen. Die Bombe macht lediglich wie kein zweiter Exponent der Technokratie evident, dass das Bild des modernen Menschen, das Günther Anders mit implizitem Rekurs auf und im Kontrast zu seiner frühen Anthropologie skizziert, »in gewissem Sinne ein ›*endgültiges Porträt*‹«ist; dass das neuerworbene »Wesen« des Menschen künftig »konstant« bleiben wird und sogar in dieser Konstanz aufgeht, die alles andere als eine natürliche, konstante Eigenschaft ist.[93] Fixiert wird das menschliche Wesen aber nicht allein, ja man kann angesichts der modernen GNR-Technologien (Genetik, Nanotechnologie, Robotik) und der kumulativen Umweltzerstörung sagen: erst in zweiter Linie durch die Bombe. Die effektive Fixierung wird, angetrieben vom Pandynatos-Prinzip der Moderne, an zahlreichen Fronten und bei weitem nicht nur nukleartechnologisch erwirkt: durch die Vernichtung von Lebensgrundlagen, die Konformierung von Lebensformen und die Liquidierung von Menschen.

Neben jener ersten Stufe der Reflexivität, der nicht-intendierten Rückwirkung des wissenschaftlich-technologischen Fortschritts auf sich selbst, stellt die Strukturveränderung am Grundgerüst der Conditio humana eine qualitativ neue, zweite beziehungsweise potenzierte Stufe dar: »Das entscheidende Merkmal der modernen Welt ist, daß die Bedingtheiten der menschlichen Existenz, die konstantesten

91 Young-Bruehl 2004: 357.

92 Arendt 2000a: 79.

93 Anders 1981: 9f. Vgl. dazu auch Anders 1982: 146.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

der drei Stufen aus Hannah Arendts Analyse [neben Tätigkeiten und Räumen; C.D.], selbst zum Gegenstand des menschlichen Handelns und der potentiellen Kontrolle werden.«[94] Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang die moderne Biotechnologie, die im Unterschied zur sonstigen technogenen, sozialen, politischen Verschiebung der Binnenverhältnisse der Conditio humana nicht nur im sprichwörtlichen Sinn die Axt an die Grundbeschaffenheit des menschliches Wesen legt, indem sie die grundsätzlich reversible Feststellung des Menschen qua genetischer Manipulation irreversibel macht und damit die Weltoffenheit nicht bloß vorübergehend außer Kraft setzt, sondern *de facto* storniert. Das Pandynatos-Prinzip steht damit in doppeltem Gegensatz zum Kontingenzbegriff der Andersschen und Arendtschen Anthropologie. Kontingent ist schließlich nicht nur die leibliche Mitgift, die soziale Herkunft, die geschichtliche Situation, an die ein Individuum gebunden ist. Kontingent ist auch, was weltoffene Wesen an Neuanfängen initiieren. Ohne Kontingenz kein Handeln im emphatischen Sinne Arendts. Das Pandynatos-Prinzip aber ist *kontingenzintolerant*. Es ersetzt Handeln durch Herstellen, in der Biotechnologie beziehungsweise Anthropotechnik ebenso wie im Politischen.

Castrifizierung

Das Pandynatos-Prinzip der Moderne entspricht dem mit Bacons Programm einsetzenden neuzeitlichen Selbstverständnis Homo fabers. Im 20. und 21. Jahrhundert beginnt es, die anthropologischen Grundpfeiler, auf denen es ruht, schrittweise zu untergraben, indem es die Grundbedingungen der Existenz – die Erde als Habitat, die Vielfalt des Lebendigen, der Ethnien, Arten und Tätigkeitsweisen, das Prinzip der Natalität und letztlich die Weltoffenheit und Unbestimmtheit des menschlichen Wesens – gefährdet und sukzessive zerstört. Das bedeutet, dass die Verwandlung der Welt in ein gigantisches Vernichtungslager – der Prozess mundialer Castrifizierung – eine langfristige Entwicklung und kein bereits erfüllter Tatbestand ist. Die Elemente und Ursprünge dieses unabgeschlossenen und offenen Entwicklungsprozesses beziehungsweise Prozessbündels sind keineswegs kausal determiniert oder zwangsläufig intendiert, sondern ausschließlich in ihrem Wechselspiel und als solches, als ein Ineinandergreifen, Miteinander-, aber auch Gegeneinanderlaufen einzelner Prozesslinien, zu verstehen.[95] Denn so, wie totalitäre Regime ihre Opfer stufenweise für die Liquidierung präparieren, wie es Arbeits-, Konzentrations-, und reine Vernichtungslager gab, das heißt Orte an denen man nur sterben konnte und Orte, die ein Überleben wahrscheinlicher machten, ebenso wie Orte außerhalb von Lagerzäunen, an denen es sich gut, ja ausgezeichnet leben ließ, ist der Prozess mundialer Castrifizierung ein gestuftes, »glokales« Geschehen,[96] das nicht überall in derselben Ausprägung und in derselben Intensität stattfindet und in dieselbe (unausweichliche) Richtung führt. Auch in der Lagerwelt gibt es Zonen, in denen Menschen (gut) leben können, solche, in denen der Binnendruck spürbar steigt, und solche, in denen Dehumanisie-

94 Young-Bruehl 2004: 442.

95 Vgl. dazu auch Canovan 1997b: 64.

96 Zum Begriff der »Glokalität«, das heißt der Vermischung von Globalem mit Lokalem, vgl. Robertson 1998 sowie Bauman 1996.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

rung, Terror und Vernichtung herrschen. Es gilt also, was Hannah Arendt zufolge »der modernen Situation eigentümlich ist«, nämlich »daß sich die Aspekte der spezifischen Modernität der modernen Welt in den verschiedenen Ländern und Kontinenten verschieden zeigen, ihre Extreme verschieden entwickeln, wobei man sich hüten muß«, fügt Arendt hinzu, »diesen Verschiedenheiten zu große Bedeutung beizumessen. Grundsätzlich gilt, daß, was immer in einem Lande der Erde möglich ist, in allen anderen auch möglich ist.«[97]

Handeln heute

Dass Castrifizierung ein nicht-intendierter, sich in der Spätmoderne zunehmend verselbständigender Prozess ist, hängt aufs Engste mit der Restrukturierung der Conditio humana im Verlaufe von Neuzeit und Moderne zusammen. Nicht die Grundfähigkeiten des Menschen ändern sich, wohl aber »die Konstellation ihrer Bezüge zueinander und die Mitte, um die sie zentriert sind«, notiert Hannah Arendt. Von dort aus seien die Selbstbeschreibungen des Menschen, zum Beispiel als Homo faber oder Animal laborans, zu verstehen. Eine zeitgemäße Bestimmung des Menschen wäre gemäß Arendt heute die, »welche alle menschlichen Kapazitäten um die des Handelns zentrierte.«[98] Das mag angesichts des »Praxisentzugs«, den Arendt für die Moderne diagnostiziert,[99] verwundern. Gemeint ist hier aber dasjenige Handeln, welches mit der Entfesselung reflexiver Explosions- beziehungsweise Katastrophenprozesse einhergeht, die – im Gegensatz zum gewöhnlichen Handeln der Menschen – über keine internen Brems- und Umkehrmechanismen wie Verzeihen und Versprechen mehr verfügen beziehungsweise diese *pränumerando* außer Kraft setzen: »In solch einem Prozeß, in dem die Explosionen und Katastrophen nicht nur nicht den Untergang, sondern einen unaufhörlichen, von ihnen gerade angetriebenen Fortschritt bedeuten, befinden wir uns heute in nahezu allen Lebensgebieten [...].«[100] Keine Epoche hat diese Form des Handelns, auf die Spitze getrieben im Hineinhandeln der Wissenschaft ins Innerste der Natur, aber auch in der Massenfabrikation von Leichen, so intensiviert wie die (Spät-)Moderne. In der Ausweitung der Labor- und Lagerzone mit den bewährten wissenschaftlichen, technologischen, ökonomischen und politischen Mitteln, folgt sie dem Pandynatos-Prinzip Homo fabers, mit einem gewichtigen Unterschied: der Autonomie der Mittel beziehungsweise Folgen, die aus dem Gebrauch der Mittel resultieren. Was die (Spät-)Moderne nach Günther Anders, Hannah Arendt und Hans Jonas, deren Denken auch in diesem Punkt konvergiert, vor allen anderen Epochen auszeichnet, ist die *Politisierung* von Wissenschaft, Technik und Ökonomie, die Verwandlung dieser Disziplinen in eine Form quasi-autonomer Praxis auf der einen Seite, und die *Entpolitisierung* des Handelns, der eigentlichen menschlichen Praxis, mit der Folge des »Praxisentzugs« auf der anderen. Der Mensch wird entmachtet, es regieren Technologie und Kapital.

97 Arendt 2000a: 163.

98 Ebd.: 79.

99 Vgl. Arendt 2005c: 81, 103.

100 Arendt 1993a: 82.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Ambivalenz und Tendenz

Zweifellos gibt es in dieser paradoxen Epoche auch Prozesslinien, die gegenläufige Tendenzen repräsentieren – ein Mehr an Weltoffenheit und Freiheit, ein verantwortungsvollerer Umgang mit riskanten Technologien, größere Rücksicht gegenüber der Natur. Hannah Arendt erinnert daran, dass kein totalitäres Regime sich auf Dauer an der Macht halten kann, »ohne die gesamte Wirklichkeit der Erde zuverlässig zu kontrollieren und jede Faktizität innerhalb der Menschenwelt auszuschalten.«[101] Eingedenk dieser Feststellung sowie der anthropologischen Tatsache, dass es nicht möglich ist, nicht zu handeln und zu sprechen,[102] bleiben selbst unter den Bedingungen fortgeschrittenster Castrifizierung immer noch Räume offen, in denen Neuanfänge möglich sind. Metatheoretisch bedeutet das: Die Theorie der Castrifizierung ist kontingenzsensibel. Doch die außer Kontrolle geratenen Entwicklungsstränge, auf die Anders, Arendt und Jonas in ihren Schriften fokussieren, scheinen nach Lage der Dinge allmählich unentwirrbar: »Natürlich ist es noch nicht ganz so weit«, meint Günther Anders. »Noch wäre es verfrüht, zu behaupten, daß man uns heute bereits durchweg in die Rolle von Maschinenteilen, Rohstoffen oder virtuellem Abfall hineinzwinge; oder das man uns dazu nötige, unsere Mitmenschen nur noch in diesen Rollen zu sehen und sie nur noch als Rollenträger zu behandeln«, aber: »auch ›Trends‹ sind Tatsachen.«[103]

So ambivalent die Moderne im Wechselspiel von Trends und Gegentrends an ihrer Oberfläche auch erscheinen mag – die eigentliche Gefahr, einer tickenden Zeitbombe gleich, ist die Summe jener Lebens- und Verhaltensweisen, die mit dem Raubbau von Ressourcen, der Überbeanspruchung und Zerstörung von Lebensräumen, dem pandynatischen Einsatz riskanter Technologien, rücksichtslosem Konsum etc. verbunden sind; »all dies zusammen«, schreibt Hans Jonas in Abgrenzung zur Anti-Atombewegung seiner Zeit, »bildet für mich die größere Angst.«[104] Es ist das »all dies zusammen«, das den – freilich nicht teleologisch zu denkenden – Katastrophendrift der (Spät-)Moderne ausmacht. Den von Anders als technologische Binnenrevolutionen bezeichneten Phänomenen, die sich innerhalb der »Frist« ereignen, kommt in globovitalen Fragen daher mindestens so großes Gewicht zu wie der Entwicklung der Atombombe und anderer moderner Massenvernichtungswaffen.[105] Das Vokabular einer ausschließlich auf die Atombombe fixierten Fristphilosophie würde heute im Gegensatz zur gelegenheitsphilosophischen Technik- und Gesellschaftskritik des Alltäglich-Monströsen zu hoch zielen. Eine entsprechende Kritik ginge jedoch bereits an Anders selbst vorbei, dessen Philosophieren das Überschwellige auch im Unterschwelligen identifiziert. Die Atombombe ist natürlich »*nicht* der einzige geschichtliche Faktor der Gegenwart«,[106] wie Wolfgang Matz zu Recht betont. Und so antwortet Anders in

101 Arendt 2005a: 821.

102 Vgl. Arendt 2002a: 215.

103 Anders 2002a: 56f.

104 Jonas 2000.

105 Früh hat Peter Sloterdijk (1983: 255) darauf hingewiesen, dass »die tödlichen Delikatessen der Kriegsbiologen und -chemiker« im »Schatten der Atomwaffen« meist übersehen werden.

106 Matz 1992: 54.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

seinem letzten öffentlichen Interview auf die Einlassung Konrad Paul Liessmanns, er habe in seinem Werk stets die atomare Drohung in den Mittelpunkt gestellt, derweil wir es heute mit vielfältigen ökologischen Gefährdungen zu tun haben:

> »Ja, schauen Sie, im Jahre 45 gab es nur eine Gefahr, die als wirkliche Untergangsgefahr klassifiziert werden konnte. Damals gab es noch nicht Aids, damals gab es eine solche Naturzerstörung noch nicht, wie es sie heutzutage gibt, damals gab es noch nicht die Ozonlöcher. Das sind alles Dinge, die später gekommen sind. Ich glaube, dass meine Analysen über die Endzeit [...] ohne weiteres anwendbar sind auch auf die anderen Gefahren. Dass wir heute viele Methoden haben, um Selbstmord zu begehen, verhindert eigentlich nicht die grundsätzlichen Dinge in meiner Analyse der atomaren Situation. Aber ich gebe zu, wir haben die Auswahl jetzt, ja.«[107]

Weltzustand Lager

In diesem Sinn bedeutet »Welt als Vernichtungslager«: Die Welt nähert sich, aus verschiedenen Richtungen und in unterschiedlichem Tempo getrieben, sukzessive einem Zustand an, den wir – in Abgrenzung vom System der NS-Konzentrations- und Vernichtungslager – als *Weltzustand Lager* beschreiben können. Es handelt sich dabei um eine größtenteils ungeplante, nicht intendierte schrittweise Entwicklung, in deren Verlauf die Welt so eingerichtet wird, dass sie den Charakter eines den ganzen Erdball umfassenden Vernichtungslagers annimmt; dass die alles entscheidende Grenze zwischen Innen und Außen, die für das NS-Lager wie das Lager an sich konstitutiv ist, in sich zusammenfällt – das Lager, paradox formuliert, keine Umwelt mehr hat – und die Welt zu einem unvorstellbaren »›Ab-ort‹«, einer »Kloake des Menschen«, einer »Wegwerf-Welt« wird,[108] in der wahrhaft menschliches Leben schlechterdings nicht mehr möglich ist, weil Personen in ihr nicht mehr das auffinden, was sie brauchen, um Personen sein zu können. Das Weltlager ist jener globale Raum, in dem die Bedingungen der Möglichkeit echten menschlichen Lebens systematisch vernichtet werden. Es steht im Gegensatz zu dem, was in der Umweltdebatte mit Sustainable Development gemeint ist. Es handelt sich im wahrsten Sinn des Wortes um Devastating Development.

Die Gabe der menschlichen Freiheit kann zerstört werden, obwohl sie ontologisch dauerhaft verbürgt scheint. Das ist nach Arendt die Lektion über das Wesen des Politischen, die der Totalitarismus gelehrt hat. Sie enthüllt im Rahmen der Theorie von der Welt als Vernichtungslager die Pointe der Moderne, nämlich dass die Schreckensfiktion des Naturzustands, des Hobbesschen *bellum omnium contra omnes*, den die bürgerliche Philosophie in der Neuzeit als imaginären vorzivilisatorischen, prähistorischen Anfang ihrer staatstheoretischen Reflexionen gesetzt hatte, sich möglicherweise als Endpunkt herausstellt; dass nicht die Absenz ordnender Kräfte, sondern ihre volle Entwicklungsstufe, die in der Fähigkeit zur Selbstauslöschung gipfelt, die Moderne realiter zu ihrem bloß fiktiven theoretischen Ursprung zurückbringt, der sich als doppelte Fiktion erweist: als eine Einbildung der Theorie und als weit harmloser als das, was seit der Neuzeit auf ihn folgte und womöglich noch folgen wird. Verschleiert

107 Anders 1992d: 18.

108 Anders 1987b: 137; Jonas 1987d: 35; Anders 1981: 42.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wird diese Pointe durch das, was Peter Sloterdijk das »sentimentale[.] Gesetz der Moderne« nennt, »das vorschreibt, den öffentlichen Raum von Akten manifester eigener Grausamkeit freizuhalten«,[109] oder was man im Anschluss an Norbert Elias[110] beschreiben kann als einen Prozess der Verbannung roher Gewalt und nicht-intendierter Fortschrittsnebenfolgen vom Parkett auf die Hinterbühnen und Offshore-Territorien der Ausbeutung, des Elends und der Vernichtung von Lebensräumen und menschlicher Pluralität. Verdrängt wird dabei nicht nur die faktische Gewalt auf den Hinterbühnen, sondern auch die strukturelle Unfriedlichkeit und Katastrophendynamik der Risikotechnologien in den Zentren des wirtschaftlich wohlhabenden Westens ebenso wie die massenhafte Liquidierung von Menschen zu »Menschen ohne Welt«, deren Zahl im Windschatten des (spät-)modernen Turbokonsumismus weiter anschwillt.

2.1 Weltlagernatur

Ein kritischer Blick in die Dimensionen Natur, Technik, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik gibt Auskunft darüber, wie die Welt als Vernichtungslager im Inneren beschaffen ist, wobei manche Facetten sich bereits deutlich, andere nur schemenhaft abzeichnen. Die folgenden Ausschnitte aus dem täglich an Umfang zunehmenden Dossier mit dem Titel Umweltzerstörung beanspruchen empirische Validität, können und wollen im Sinn des in Kapitel I.2.1 festgestellten Doppelcharakters der Naturphilosophie ihre Hybridität, ein Oszillieren zwischen Objektivität und Normativität, aber nicht leugnen. Ich verzichte an dieser Stelle zudem auf eine Meta-Analyse und gehe, wie zahlreiche Autoren, die schon früh auf die physischen und psychischen Folgen der Verwüstung natürlichen Lebensraums hingewiesen haben,[111] davon aus, dass anthropogene Veränderungen der Erdoberfläche (Litosphäre und Pedosphäre), der Gewässer (Hydrosphäre), der Atmosphäre sowie der Biosphäre in den letzten hundert Jahren erhebliche, spürbar negative Auswirkungen für Mensch und Umwelt mit sich brachten und weiterhin bringen.

Gewiss entfaltet sich die Menschheitsgeschichte immer schon »parallel zu und *»inmitten ökologischer Veränderungen [.], die selbst wiederum Ergebnis der menschlichen Geschichte sind.*«[112] Neu ist die Rasanz und Intensität dieser Veränderungen: »[I]nnerhalb der Menschheitsgeschichte ist die gegenwärtige Epoche einzigartig.«[113] Die Rede ist von einem qualitativen Sprung. Einst regional begrenzte Umweltveränderungen erweisen sich als global, radikal und unkontrollierbar. Die Ursachen dafür sind zwar vielfältig, ihr Grund hingegen einfach: »der enorme Aufschwung der Wirtschaftstätigkeit. [...] Die Gründe dafür, dass das Wirt-

109 Sloterdijk 2002: 39.

110 Vgl. Elias 1997a und b.

111 Vgl. exemplarisch Meadows/Meadows/Randers/Behrens III 1972; Lorenz 1983; 2005: 28ff.; McKibben 1989.

112 McNeill 2003: 283.

113 Ebd.: 17.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schaftswachstum so große ökologische Folgen hatte, sind in der technologischen, ideologischen und politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu finden.«[114] Das bedeutet auch, Erd- und Menschheitsgeschichte sind heute so sehr miteinander verwoben, dass sich die Unterscheidung in natürliche Entwicklung einerseits und kulturelle Evolution andererseits als überholt erweist. Die Naturgeschichte, zu Beginn der industriellen Moderne von Marx bereits als Menschengeschichte proklamiert, ist endgültig zur Humanaffäre geworden: »Im 20. Jahrhundert begann die kulturelle Evolution der Menschheit auch auf die biologische Evolution anderer Arten einzuwirken und sie in manchen Fällen vollständig zu bestimmen.«[115]

Grenzen des Wachstums

Zu den Faktoren, die die Entwicklungsrichtung bestimmen, zählen das kapitalistische Wirtschafts- und Energieregime (für die Zeit vor 1989 ebenso das kommunistische), Technisierung, Überbevölkerung und Urbanisierung, Raubbau, Umweltverschmutzung und der so genannte zusätzliche anthropogene, also von Menschen verursachte, Treibhauseffekt, aber auch politische Strömungen und Ideologien. Bereits vor über 35 Jahren, im Jahr der ersten internationalen Umweltkonferenz in Stockholm, behaupteten Dennis Meadows und seine Co-Autoren in ihrem Bericht für den *Club of Rome*,[116] dass exponentielles Bevölkerungswachstum, invasive Industrialisierung und wachsende Umweltverschmutzung die Tragekapazität[117] und Regenerationsfähigkeit der Erde innerhalb von 100 Jahren zu überfordern drohe. Im »30-Jahre-Update« des Berichts aus dem Jahr 2004 sehen die meisten dort errechneten Szenarien, die keine Prognosen im strengen Sinn sind, ein Überschreiten der Wachstumsgrenzen und einen anschließenden Kollaps bis spätestens 2100 voraus.[118] Trotz zahlreicher Einwände gegen seine Studie hält Dennis Meadows bis heute an seiner These fest, »dass die ganze Welt jenseits des Limits ist.«[119] Ingo Schoenheit kleidet diese Auffassung in ein prägnantes Bild: »Bei Fortführung der gegenwärtigen Konsum- und Produktionsmuster werden wir schon bald die Fläche eines zweiten, der Erde vergleichbaren Planeten benötigen, um den Ressourcenhunger zu stillen.«[120] Der Direktor des *Berlin-Instituts für Bevöl-*

114 Ebd.: 376. Jürgen Habermas (2003b: 207) erinnert daran, dass sich die »instrumentelle Einstellung gegenüber einer wissenschaftlich objektivierten Natur« seit dem 17. Jahrhundert nicht geändert hat. Das ganze Ausmaß ihrer destruktiven Hybris offenbart sich jedoch erst heute.

115 McNeill 2003: 282.

116 Meadows/Meadows/Randers/Behrens III 1972.

117 Unter Tragekapazität versteht man die maximale Dichte einer Population in einem (Lebens-)Raum, wobei zum einen die Quantität der verbrauchten Naturreserven und zum anderen die Intensität der Nutzung pro Einheit Naturverbrauch eine Rolle spielen. Da der Mensch das einzige Lebewesen ist, das beide Faktoren selbst steuern kann, scheint es für ihn keine absolute Grenze der Tragekapazität zu geben. Doch lässt sich z. B. die Ausweitung landwirtschaftlicher Nutzflächen, z. B. durch die Abholzung von Regenwaldgebieten, nicht unbegrenzt betreiben, es sei denn, auf Kosten der Biodiversität – und damit auch der menschlichen Lebensqualität.

118 Vgl. Meadows/Meadows/Randers 2006.

119 Meadows 2006: 24.

120 Schoenheit 2009: 19.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

kerung und Entwicklung, Reiner Klingholz, geht davon aus, dass die im Jahr 2006 insgesamt auf der Ede lebenden 6,5 Milliarden Menschen mit ihrem Wirtschaftsstil die Tragekapazität des Planeten bereits um das 1,2-fache überschritten haben. Er befürchtet, die Menschheit werde wie eine wuchernde Bakterienkultur in der Petrischale eingehen, wenn die ökonomisch aufstrebenden Länder Asiens und Afrikas erst einmal den westlichen Lebensstandard erreichen.[121] Um das Problem zu illustrieren, hat John R. McNeill ein grelles, aber präzises Bild entworfen:

> »Hätten die Zuwachsraten des 20. Jahrhunderts zur Zeit der Erfindung der Landwirtschaft [vor etwa 10.000 Jahren; C.D.] eingesetzt und seitdem unvermindert angehalten, dann wäre die Erde in eine ineinander verschlungene Masse menschlichen Fleisches gehüllt, die Tausende Lichtjahre ins All hineinreichen und sich mit einer über der des Lichts liegenden Zuwachsgeschwindigkeit ausbreiten würde.«[122]

Eine aktuelle Prognose der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen (*UN Population Division*) geht, je nach supponierter Fertilitätsrate, von einem Wachstum der Weltbevölkerung auf maximal 11 Milliarden Menschen in den nächsten 40 Jahren aus.[123] So ist es trotz des demografischen Wandels in den westlichen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften, Empfängnisverhütung, AIDS und anderen gegenläufigen Entwicklungstrends »offenbar verfrüht, eine Entwarnung zum Wachstum der Weltbevölkerung auszusprechen.«[124]

Klimawandel

Besorgniserregend sind auch die wissenschaftlichen Prognosen zum so genannten Klimawandel. »Als seien all die Konferenzen und Bekenntnisse zum Klimaschutz nur heiße Luft«, so Fritz Vorholz in der ZEIT, »übertreffen Ausmaß und Tempo der Erwärmung selbst die schlimmsten Befürchtungen des gerade mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten UN-Klimarates (*IPCC*).«[125] Ähnlich äußert sich ein unlängst veröffentlichter Bericht des *World Wide Fund for Nature* (WWF).[126] Steigender Primärenergieverbrauch von fossilen Brennstoffen wie Kohle, Erdöl und Erdgas, erhöhter Ausstoß von Methan durch die Zunahme des Nassreisanbaus und der Großviehhaltung, extensiver Einsatz von Distickstoffoxid freisetzendem Kunstdünger, klimaschädigendes Ozon und vollhalogenierte Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) sowie andere synthetische Gase sind die Ursachen dieses rasanten Wandels der klimatischen Verhältnisse des Planeten.[127] Infolgedessen

121 Vgl. Klingholz 2006: 109.

122 McNeill 2003: 23. Das Problem dabei ist nicht, wie McNeill (ebd.: 289ff., 312) betont, Bevölkerungswachstum an sich, sondern sein Zusammenhang mit anderen, das heißt vor allem ökonomischen und politischen Faktoren. Entscheidend für die drastischen ökologischen Veränderungen seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts sei vor allem das immense Wachstum der Großstädte, der Megatrend der Urbanisierung, und sein gigantischer ökologischer Fußabdruck (vgl. ebd.: 297–311).

123 Vgl. United Nations (Ed.) 2007.

124 Ulrich 2001: 45.

125 Vorholz 2007.

126 Im Internet abrufbar unter http://assets.panda.org/downloads/wwf_science_paper_october_2008.pdf (Zugriff: 14.01.12).

127 Vgl. Gmelch 2001: 130f.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

steigt der Meeresspiegel, die Gletscher schmelzen ab und Tierarten sterben aus, Dürren, Unwetter und Stürme nehmen zu, während sich Pflanzenschädlinge und Tropenkrankheiten unter dem Einfluss steigender Temperaturen weiter ausbreiten.[128] Der dadurch entstandene Schaden ist unüberschaubar und irreparabel: »Das«, so Fritz Vorholz, »unterscheidet den Klimawandel von allen anderen Umweltproblemen.«[129]

Vermüllung, Verwüstung, Vergiftung

Überfordert ist die Natur auch damit, den exzessiven Ressourcenverbrauch des Menschen auszugleichen und die Hinterlassenschaften seines Wirtschaftens zu verkraften: »Die natürlichen Kreisläufe können die Abfallstoffe der wirtschaftlichen Prozesse nicht mehr in der Menge und dem Zeitraum verarbeiten und abbauen, in denen sie anfallen.«[130] Nach Schätzungen der Meeresschutzorganisation *Oceana* werden weltweit pro Stunde rund 675 Tonnen Müll, die Hälfte davon aus Plastik, in die Weltmeere gekippt. Von Strömungen zusammengetrieben bildet er gigantische marine Deponien. So liegt etwa im Nordpazifik, zwischen Kalifornien und Hawaii, ein auf die Größe Mitteleuropas angewachsener Mülltepich mit einem Gesamtgewicht von drei Millionen Tonnen. Für die Seebewohner können sich jedoch schon wesentlich kleinere Ansammlungen von Einkaufstüten, Sixpack-Ringen oder Plastiknetzen zu Todesfallen zusammenballen. Noch ist unklar, wie sich der Müll langfristig, wenn er nach Jahrzehnten im Wasser erst einmal zu feinsten Körnchen zermalen wurde, auf das gesamte Ökosystem auswirkt. Erwiesen ist, dass der Hunger von Kleinstlebewesen wie Sandflöhen oder Wattwürmern, aber womöglich auch Plankton, von dem sich zahlreiche Meerestiere ernähren, vor solchen Müllpartikeln keinen Halt macht. Über die Nahrungskette könnte der zermahlene Abfall so einst wieder auf unseren Tellern landen – und mit ihm hohe Dosen kanzerogener Stoffe wie Dichlordiphenyltrichlorethan (DDT), das sich an der Oberfläche der Müllkörnchen anlagert, wo es bis zu eine Million Mal höher konzentriert ist als im Wasser.[131] Durch die größtenteils irreversible Verschmutzung von Oberflächengewässern und Grundwasservorräten ist das natürliche Trinkwasserangebot nicht nur in Afrika oder Asien, sondern auch in den USA und in Europa gefährdet. Viele Quellen weisen »stellenweise extreme Belastungen mit Schadstoffen vielfältigster Art auf [...]. Weltweit werden jedes Jahr schätzungsweise 450 km^3 Abwässer ungeklärt in Flüsse eingeleitet.«[132] Trotz technologisch fortschrittlicher Gegenmaßnahmen hat die Grundwasserbelastung durch Düngemittel, Pestizide und Luftschadstoffe kontinuierlich zugenommen. In weniger als 20 Jahren, so ein aktueller Bericht des *United Nations Environment Programme* (UNEP), wird das Frischwasser in weiten Teilen der Erde knapp, etwa 1,8 Milliarden Menschen sind davon be-

128 Vgl. ebd.: 134f.

129 Vorholz 2006: 17. Zum Klimawandel als Motor einer systemischen Metakrise der kapitalistischen Kultur des Westens vgl. ausführlich und faktengesättigt Leggewie/Welzer 2009 bzw. Welzer 2008.

130 Klingholz 2006: 110.

131 Vgl. Shafy 2008.

132 Wallacher 2001: 94.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

troffen.[133] Die Austrocknung industriell begradigter Flüsse und von ganzen Seen, etwa des Aralsees – einst das viertgrößte Süßwasserreservoir der Erde[134] –, schreitet weiter voran. Auch die nicht erneuerbaren fossilen Grundwasservorkommen schrumpfen seit Jahren bedrohlich. Schätzungsweise 18 Prozent des gesamten verfügbaren Süßwasserkreislaufs sind bereits durch Menschen verbraucht worden. Das hat fatale Auswirkungen auf die Vegetation und führt zu vermehrter Wüstenbildung (Desertifikation). So ist zu befürchten, dass die Versorgung mit ausreichend sauberem Wasser »wahrscheinlich eine der größten Herausforderungen der Menschheit im 21. Jahrhundert« sein wird.[135] Dasselbe gilt für die voranschreitende Vernichtung von landwirtschaftlicher Nutzfläche durch Erosion, chemische Verschmutzung, Versiegelung, Verdichtung und Desertifikation, aber auch Abholzung von Waldgebieten, Überweidung und Ackerbau. Zwischen fünf und sieben Millionen Hektar Land gehen deshalb jährlich verloren.[136] Allein die USA können in diesem Zeitraum 1,7 Milliarden Tonnen fruchtbares Ackerland abschreiben – weitaus mehr, als die offizielle Toleranzschwelle erlaubt, und ein Verlust, der auch durch den intensiven Einsatz von Kunstdünger nicht mehr wett gemacht werden kann.[137] Nicht besser sieht es in der Atmosphäre aus: »Umfang und Folgen der Luftverschmutzung im 20. Jahrhundert waren gewaltig.«[138] 500.000 Tote allein in Asien sind laut UNEP der jährliche Tribut, den die Menschheit der verschmutzten Atmosphäre zollt, weltweit sind zwei Millionen Smog-Opfer zu beklagen. Schwermetalle, radioaktive Stoffe, chemische Umweltgifte und Mangelernährung verursachen weltweit vermehrt Krebserkrankungen und beeinflussen die menschliche Gehirnentwicklung. So behauptet Christopher Williams in einer von der WHO beauftragten Studie, das zentrale Nervensystem der Menschen sei durch Giftstoffe bereits so stark geschädigt, dass ein globaler Rückgang der menschlichen Intelligenzleistung nicht mehr verhindert werden könne.[139] Um diese und andere Umweltprobleme zu mildern oder gar zu lösen, sind gewaltige weltweite Anstrengungen nötig, die jedoch meist an Ländergrenzen, ökonomischen und politischen Partikularinteressen, sozialen Verwerfungen

133 Vgl. United Nations Environment Programme (Ed.) 2007: 117f.

134 McNeill (2003: 178) spricht von »der größte[n] Bewässerungskatastrophe des 20. Jahrhunderts«.

135 Ebd.: 164. Vgl. dazu auch Davis 2007.

136 Vgl. Gmelch 2001: 146f.

137 Vgl. McNeill 2003: 62f. sowie Charles 2005: 97–112. Die Selbstzerstörung des Systems lässt sich ganz unmittelbar daran ablesen, dass immer mehr reiche oder aufstrebende Nationen, aber auch große Konzerne, Investmentfonds und Banken in ärmeren Weltregionen im Neokolonialstil fruchtbares Ackerland aufkaufen, zum Leidwesen der dortigen Bevölkerung. Weil Ackerboden im eigenen Land wie beispielsweise in China durch Überbevölkerung, Industrialisierung, Wassermangel, Umweltverschmutzung und Verwüstung knapp wird, weichen die, die es sich leisten können, in jene Länder aus, deren Einwohner sich nicht dagegen wehren können oder deren Regierungen auf die Pachteinnahmen angewiesen sind. Der globale Ausverkauf der Ressourcen ist also bereits in vollem Gange (vgl. Steinberger 2009).

138 McNeill 2003: 133.

139 Vgl. Williams 2003.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und kriegerischen Konflikten scheitern. Krieg führt die industrialisierte Menschheit jedoch nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen die unermessliche Vielfalt aller anderen Spezies.

Raubbau und Vernichtung

Neben der Menge verschiedener Ökosysteme, der genetischen Vielfalt und der Mannigfaltigkeit von Sorten innerhalb der Arten ist die Artenvielfalt das wichtigste Maß für Biodiversität.[140] Weltweit soll es 10 bis 100 Millionen Arten geben, die wenigsten davon sind bisher bekannt. Auf der Roten Liste der *Internationalen Naturschutzunion* (IUCN) stehen derzeit rund 16.000, und wissenschaftliche Schätzungen gehen davon aus, dass in den nächsten 50 Jahren 10 bis 50 Prozent aller Tier- und Pflanzenarten aussterben werden.[141] Günther Anders hat diese Entwicklung in seinen *Ketzereien*, methodisch übertreibend, so kommentiert:

> »Vierzehn Tage bin ich auf Ferien gewesen. Habe keine einzige Fliege, Mücke, Biene und keinen Schmetterling gesehen. Und dabei haben früher die Schwärme von Insekten die Majorität der lebenden Wesen ausgemacht. Wir sind uns gar nicht bewußt, daß das Auschwitz der ›lebensunwerten‹ Insektenwelt bereits hinter uns liegt. War es das Ideal Hitlers gewesen, daß nur Arier übrigbleiben, so ist es das Ideal der heutigen Technokraten, nur Menschen übrig zu lassen.«[142]

Schuld am Massensterben, das natürlich nicht nur die Insektenwelt betrifft, ist in erster Linie die anthropogene Zerstörung von Lebensräumen, insbesondere in den so genannten immergrünen Regenwäldern, die seit 1900 weltweit um die Hälfte ihrer Gesamtfläche dezimiert wurden.[143] Den von Menschen betriebenen Biozid, die Rede ist von einer »sechsten Auslöschung« (die letzte, das Aussterben der Saurier, liegt über 65 Millionen Jahre zurück),[144] begleitet ein oft parallel dazu ablaufender Zerstörungsprozess von Kulturen und Sprachen. Allein in Südamerika sind seit der Besiedlung des Kontinents durch Europäer rund 1.000 Volksstämme ausgestorben beziehungsweise ausgerottet worden.[145] Zwar sind Untergangs- und Zerstörungsvorgänge in Natur und Kultur nicht ungewöhnlich. Doch noch nie liefen diese Prozesse so schnell ab wie heute, unter

140 Vgl. Gmelch 2001: 143.

141 Vgl. Wuketits 2003: 12; McNeill 2003: 280; Gmelch 2001: 143. Neben der dramatisch hohen Vernichtungsrate von Arten hat sich auch der Rückgang der Sortenvielfalt bei Nutzpflanzen beschleunigt: Von den schätzungsweise 10.000 verschiedenen Weizensorten, die noch 1950 in China angebaut wurden, sind heute noch 1.000 in Gebrauch, während in Indien nur noch 50 verschiedene Reissorten Verwendung finden, im Gegensatz zu 30.000 zu Anfang des letzten Jahrhunderts. 90 Prozent der gesamten Weltproduktion an pflanzlichen Nahrungsmitteln basiert heute auf nur 20 Arten (vgl. Gmelch 2001: 145; Wuketits 2003: 187).

142 Anders 1982: 191. Gerade am Beispiel der Insekten lässt sich die Gefahr des Biozids verdeutlichen. Ohne sie würde die Menschheit vermutlich in nur wenigen Monaten aussterben, weil die Erdoberfläche »buchstäblich verfaulen würde.« (Wuketits 2003: 196)

143 Vgl. McNeill 2003: 245–254.

144 Vgl. ebd.: 279f.

145 Vgl. Wuketits 2003: 16f.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

(spät-)modernen Lebensbedingungen. Allein die natürliche Aussterberate ist im direkten Zusammenhang mit der modernen Lebens- und Wirtschaftsweise um das 50- bis 100-fache gestiegen.[146] Dabei ist die Vielfalt der Arten eine der Grundvoraussetzungen von Evolution überhaupt. Evolution – im weitesten Sinn des Wortes von Entwicklung und Veränderung – ist ein Differenzierungsprozess, der Vielfalt schafft, auf deren Grundlage neue Evolutionsprozesse möglich sind, in der Natur wie auch kulturell. »Ein genetischer oder kultureller ›Einheitsbrei‹ erlaubt keine Entwicklung, sondern führt zum Stillstand«, so Franz Wuketits, der befürchtet, dass die industriell betriebene Standardisierung in eine Situation führt, »die uns eine Entwicklung in vielleicht schon naher Zukunft nicht mehr erlauben wird.«[147] Wir seien unterwegs zum »Kältetod«, zur Standardisierung von Natur *und* Kultur, »die keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr bietet. Das Schlimme dabei ist, dass die meisten Menschen den Verlust von Vielfalt entweder gar nicht bemerken oder sogar in dem Irrglauben leben, dass das Dahinschwinden von Vielfalt durchaus in Ordnung sei.«[148] Ein »schöpferisches Geschehen«, so auch Konrad Lorenz, ist nur dann möglich, »wenn am ›Spiel von allem mit allem‹ *viele* Mitspieler beteiligt sind.« Doch die »qualitativen Verschiedenheiten, die im Zusammenspiel schöpferisch wirksam werden könnten, verschwinden mehr und mehr.«[149]

So bedenkenlos, gewissermaßen beiläufig die Selbstgefährdung durch Vernichtung der Artenvielfalt und durch Rodung und Raubbau zumeist vonstatten geht, so offen brutal verhält sich der (spät-)moderne Mensch gegenüber seinen so genannten Nutztieren. Seit den Tagen der griechisch-römischen Antike postuliert die Hauptströmung der westlichen Philosophie wie auch des Christentums und anderer Weltanschauungen ein Subordinationsverhältnis von Mensch und Tier.[150] Von Bacon bekräftigt, hat es in Descartes' Lehre von der Automatennatur der Tiere einen besonders absurden und folgenreichen Ausdruck gefunden. Descartes zufolge gelten Tiere als seelenlose Apparaturen, denen man folglich auch keinen Schmerz zufügen kann.[151] Vor allem der industrialisierte Teil der Menschheit hat diese 400 Jahre alte Position im Umgang mit anderen Geschöpfen verinnerlicht. So sterben beispielsweise allein in Deutschland jährlich 40 Millionen Küken, weil

146 Vgl. McNeill 2003: 279f.

147 Wuketits 2003: 18f.

148 Ebd.: 194f.

149 Lorenz 1983: 79, 209. Es ist bemerkenswert, wie nah Hannah Arendts Pluralitätsbegriff hier der Biologie kommt bzw. in deren Licht neu gedacht werden kann. Laut Arendt (2002a: 73) verschwindet eine gemeinsame Welt, »wenn sie nur noch unter einem Aspekt gesehen wird; sie existiert überhaupt nur in der Vielfalt ihrer Perspektiven.« Doch nicht nur kulturelle Homogenisierung, auch die Ausrottung von Arten und die Vernichtung von Lebensräumen führt mittelfristig zur Vernichtung jener Vielfalt, die die gemeinsame Welt konstituiert – und letztlich damit zum Untergang einer Kultur. Vgl. dazu auch Diamond (2005: 18), der von »Ökozid«, dem (unbeabsichtigten) ökologischen Selbstmord einer Kultur, spricht.

150 Vgl. Wuketits 2006: 105 sowie Patterson 2004: 28–33.

151 Vgl. Patterson 2004: 36f. bzw. *Discours de la Méthode*: 105–111 (zitiert nach Descartes 2001).

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sie das falsche Geschlecht besitzen. Bei der Vermehrung von Legehennen für die Eierproduktion sind naturgemäß 50 Prozent der Tiere männlich und damit für die Herstellung lebender Abfall, der mit Kohlendioxid vergast oder in einer Maschine mit rotierenden Messern bei lebendigem Leib zu Brei zerhäckselt wird.[152] Es handelt sich um eine Praxis, die nicht nur terminologisch – das Kükentötungsgerät trägt den Namen »Homogenisator« – an die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten und ihre euphemistische *Lingua Tertii Imperii* (Victor Klemperer) erinnert. In seinem Buch *Eternal Treblinka* trägt Charles Patterson eine Vielzahl von Beispielen zusammen, die diese Verbindungslinie vom Umgang mit den Tieren bis zur Menschenvernichtung der Shoah nahelegen: »Im Verlauf der gesamten Geschichte unseres Aufstiegs zur ›Herrenspezies‹ war unser brutaler Umgang mit den Tieren sowohl Modell als auch Grundlage für unseren brutalen Umgang miteinander.«[153] Die von Manipulation und Unterdrückung geprägte so genannte Domestizierung von Schafen, Schweinen und Rindern als Arbeitstiere und Nahrungsmittellieferanten vor etwa 11.000 Jahren habe den Boden für die Versklavung und Erniedrigung von Menschen bereitet, bis hin zu ihrer systematischen Auslöschung in den nationalsozialistischen Todesfabriken.[154] Deren historische Vorbilder sieht Patterson neben der wissenschaftlichen Viehzucht und der amerikanischen Euthanasie-Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts auch in den berüchtigten Schlachthöfen Chicagos. »Der Weg nach Auschwitz beginnt im Schlachthof«.[155] In den Hightech-Schlachthäusern Amerikas, den Todesfabriken

152 Vgl. Heinrich 2008.

153 Patterson 2004: 133.

154 Vgl. ebd.: 22f. Ein wesentliches Indiz für Pattersons These ist die verbale Erniedrigung von unschuldigen Opfern und (Kriegs-)Gegnern als »Schafe«, »Ratten«, »Schweine«, »Ungeziefer« und andere missliebige Kreaturen, die man, so die krude Logik der Peiniger, ihrer niederen Abkunft wegen rücksichtslos abschlachten oder »ausmerzen« könne – und zum vermeintlichen Wohl der Zivilisation auch müsse (vgl. ebd.: 41–67).

155 Ebd.: 71. Patterson (ebd.: 129ff.) weist unter anderem darauf hin, dass viele Täter, die am nationalsozialistischen Euthanasie-Programm mit dem Decknamen »T4« mitgewirkt hatten und später in Todeslagern arbeiteten, über Erfahrung beim Ausbeuten und Schlachten von Tieren verfügten. Wenig später schildert er (ebd.: 239f.) den Abtransport der letzten Juden aus Wiesbaden, die man zunächst in einem Schlachthof kasernierte, bevor sie mit Viehwagons über das Schlachthofgleis via Frankfurt nach Theresienstadt deportiert wurden: »Die bestehende Infrastruktur der Vernichtung wurde genutzt, nur die Opfer waren andere.« (ebd.: 240)
Wie bei den NS-Lagern kommt es in den Tierfabriken nicht bzw. nicht wesentlich auf das Vorhandensein von (bösen) Absichten an. Tiere in Zuchtstationen, Schlachthöfen und Verwertungsanlagen werden, in der Regel anders als Menschen in Konzentrationslagern und Gaskammern, zwar nicht absichtlich gequält oder vernichtet, sondern für einen bestimmten Zweck, der in diesem Fall höher eingestuft wird als der Lebenswille der Tiere. Doch sowohl der Vorgang wie das Ergebnis der Tierverwertung lassen sich durch diesen Zweck grundsätzlich nicht rechtfertigen – und das selbst unter Berücksichtigung der Ungleich*artigkeit* von Mensch und Tier, die im Gegensatz zur bloß vermeintlich daraus folgenden Ungleich*wertigkeit* tatsächlich besteht, aber eben keine hinreichende Legitimation der Tötung und der Art und Weise der Ver-

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

der spätmodernen Nahrungsmittelindustrie, hat sich die Zahl der getöteten Tiere innerhalb von 25 Jahren unterdessen auf 9,4 Milliarden mehr als verdoppelt, das sind über 25 Millionen Tote pro Tag – brutal misshandelt, an Ketten aufgehängt und Stück für Stück zerhackt. In den Worten des Literaturnobelpreisträgers Isaac Bashevis Singer: »Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka.«[156]

Fazit

Trotz beachtlicher und seit den 1960er Jahren deutlich verstärkter Bemühungen, den einmal angestoßenen Wandel anzuhalten und die Vernichtung des Ökosystems Erde zu stoppen, ist die Verfassung des Planeten alarmierend: »Die menschliche Gattung hat die Beschränkungen und die relative Stabilität der alten ökonomischen, demografischen und energetischen Systeme zum Einsturz gebracht«,[157] resümiert John McNeill. Sowohl die Tragekapazität der Erde als auch ihre Senkenfunktion, die Fähigkeit zur Aufnahme und zum Abbau von (Schad-)Stoffen und Energie, stoßen an ihre Grenzen oder haben diese bereits überschritten. Es ist, so Hans Jonas' immer noch aktuelle Einschätzung, »nichts geschehen, um den Gang der Dinge zu verändern, und da dieser kumulativ katastrophenträchtig ist, so sind wir heute dem bösen Ende eben um ein Jahrzehnt näher als damals.«[158] Vermüllung und Verwüstung von Lebensräumen, Vernichtung und Standardisierung von Vielfalt schreiten voran. Die Folgen sind längst auch in den wohlhabenderen Ländern der Erde angekommen, unklar scheint nur, wann der anthropogene Öko-GAU endgültig seinen *tipping point* erreicht und wie massiv seine Auswirkungen zu spüren sein werden. So könnte etwa der Treibhauseffekt »dem Menschen Katastrophen geradezu biblischen Ausmaßes bescheren«,[159] wie Fritz Vorholz meint. Unstrittig dürfte jedenfalls mit Hans Jonas sein, »daß wir uns in der Gefahrenzone befinden.«[160] Der Kampf um politischen Einfluss und die massive Industrialisierung haben das ökologische Profil der Erde bereits einschneidend verändert, was wiederum massive politische Auswirkungen nach sich zieht. Megalopolen wie Mexiko-Stadt, São Paulo oder Kairo, in denen weltweit immer mehr Menschen leben und in Zukunft, durch Desertifikation, Armut und Perspektivlosigkeit in die Ballungszentren getrieben, leben

wertung darstellt. Ohne in die Details aktueller tierethischer Debatten einzudringen, lässt sich mit Hans Jonas sagen, dass Tiere in Abstufungen Teil an Innerlichkeit und Freiheit haben wie auch ein mit den Menschen geteiltes, in ihrem Lebendigsein wurzelndes Interesse an sich selbst bzw. an ihrer Selbsterhaltung. Außerdem haben sie Ängste, jedenfalls Furcht, sind traumatisierbar, sie empfinden Leid, Schmerz, manche von ihnen sogar Trauer und Mitgefühl. Die Tötung und Verwertung solcher Lebewesen zum eigenen Nutzen und Vorteil lässt sich also selbst dann nicht rechtfertigen, wenn diese »human« vor sich gehen. Aus der Sicht des getöteten Tieres macht das, wie die Art der Motive und Zwecke, die seinen Tod legitimieren sollen, keinen Unterschied.

156 Zitiert nach Patterson 2004: 202.

157 McNeill 2003: 31.

158 Jonas 1993a: 10.

159 Vorholz 2006: 18.

160 Jonas 1985: 51.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

werden,[161] gelten zum Teil schon heute als nicht mehr regierbare Agglomerate aus wuchernden Menschenmassen, ökonomisch-sozialen Verwerfungen und ökologischen Katastrophentrends. Politische Entscheidungen wie der Bau des Suezkanals, des Drei-Schluchten-Damms in China oder des Assuan-Staudamms in Ägypten haben nicht nur verheerende ökologische Folgen gezeitigt, sondern auch bedeutende Kulturgüter in Mitleidenschaft gezogen.[162]

Schon diese wenigen Beispiele demonstrieren, dass die Rede von *Natur*katastrophen und *Umwelt*schäden schief ist. Es sind keine Naturkatastrophen im eigentlichen Sinn mehr, keine reinen Umwelt-Probleme, die das 21. Jahrhundert prägen, sondern systemische, systemimmanente Binnen-Katastrophen einer globalen Welt-Natur-Gesellschaft: »Brach die Welt am Anfang als Naturkatastrophe über den Menschen herein, macht er sich heute seine Katastrophen selbst«,[163] so Werner Reimann. Durch den massiven Ausbau superstruktureller Habitate, angetrieben von den Transmissionsriemen Technik, Wissenschaft und Wirtschaft, hat sich »die Natur« in den westlichen Gesellschaften vom Gegenüberständigen und Anderen der Kultur immer mehr zum Anverwandelten verändert. Der vermeintlichen Hegemonie Homo fabers zum Trotz sieht sie sich, provoziert durch das, was Hannah Arendt und Hans Jonas das menschliche Hineinhandeln nennen – und dazu gehören nicht nur Atom- oder Gentechnik, sondern die ganz alltägliche Umweltverschmutzung, die sich »hinter dem Rücken ihrer Produzenten« zum unkalkulierbaren Gesamtrisiko addiert –, zum vermehrten und zunehmend aggressiven Widerhandeln herausgefordert. Je mehr das Andere der Kultur in der fusionierten Erd- und Weltgeschichte unter erhöhten Anpassungsdruck gerät, desto größer wird seine Gegenmacht als globaler Co-Akteur auf jenem hybriden Handlungsfeld, in dem die Unlebbarmachung von Umwelten und folglich von menschlichen Welten verhandelt wird. Auch dies ist Ausdruck der potenzierten Reflexivität der (Spät-)Moderne und ein Paradox des Pandynatos-Prinzips. In seinem Drang, alles möglich zu machen, bringt es selbst die Natur dazu, zu handeln.

Nur Zyniker würden das als Indiz für den immensen Erfolg des Bacon-Programms werten und nicht umgekehrt, wie Hans Jonas, als Zeichen seiner Katastrophenträchtigkeit.[164] Denn der drohende Kollaps des Ökosystems Erde bedeutet mehr als das Ende der biologischen Weiterexistenz zahlloser tierischer Spezies, den Menschen eingeschlossen. Was, wie Hans Jonas auf einer Linie mit Hannah Arendt und Günther Anders betont, auf dem Spiel steht, ist nicht allein die Gattung Mensch, sondern »die Existenz des Menschen«,[165] das heißt sein

161 Im Jahr 2025 werden das schätzungsweise rund viereinhalb Milliarden Menschen sein, mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung (vgl. Wallacher 2001: 91).

162 Neuerdings scheint der immer erbitterter geführte Kampf um Ressourcen und politischen Einfluss sogar bis in die Tiefsee auszugreifen: »Am Meeresboden ist ein Goldrausch ausgebrochen wie einst im wilden Westen. Jeder greift sich, was er kriegen kann – ohne Rücksicht auf Regeln, Grenzen oder die Umwelt.« (Zierul 2010: 11)

163 Reimann 1990: 62.

164 Vgl. Jonas 1987a: 251.

165 Jonas 1993a: 12.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Status als Kulturwesen: »Denn verarmtes außermenschliches Leben, verarmte Natur, bedeutet auch ein verarmtes menschliches Leben.«[166] Im Rahmen der anthropologischen Leitplanke formuliert, ist der moderne Mensch dabei, sich eine zweite Natur einzurichten, in der es sich nicht mehr häuslich wohnen lässt. Das gilt nicht nur im übertragenen Sinn, als Metapher, wie Arendt sie immer wieder gebraucht. Eine Umwelt, die lediglich als Rohstoff betrachtet und als Mine ausgebeutet wird, kann über kurz oder lang keine Grundlage für die Grundbedingungen menschlicher Existenz mehr abgeben. Sie wird sich stattdessen als Ausgangsbedingung neuer Gewaltakte wie Genozide, Terror und Kriege um Wasser und Lebensräume[167] erweisen und aus der Erde wie aus der Welt der Menschen einen ausfluchtlosen Weltzustand Lager machen.[168]

2.2 Weltlagertechnik

Die moderne Technik beziehungsweise Technologie, und das bedeutet immer auch Wissenschaft, spielt in diesem Castrifizierungsprozess die Schlüsselrolle. Sie instrumentiert das Pandynatos-Prinzip Homo fabers und ist Ausdruck seiner Geisteshaltung. Besonders heute, da die Kulturentwicklung die Naturentwicklung, die »zweite Natur« die »erste« längst völlig dominiert. So wirkt der moderne Mensch in seinen artifiziellen Superstrukturen als »einziger die weitere Entwicklung seiner eigenen Art bestimmender Selektionsfaktor«,[169] wie Konrad Lorenz schreibt, und, so ist zu ergänzen, zugleich als wesentlicher Selektionsfaktor der Entwicklung der gesamten Biosphäre. Die moderne Wissenschaft hat daran den größten Anteil, ebenso wie die Groß- und Risikotechnik. Sie ist längst kein bloßes Artefakt mehr, sondern dynamischer Co-Akteur, kein Gegenstand, sondern Prozess, dynamisches System, in dessen labyrinthartiger Struktur sich die menschliche Handlungsmacht verläuft. Jede neue Erfindung, jede *Invention*, zieht eine umfassende *Intervention* in Natur und Gesellschaft nach sich, Nebenfolgen und -kosten inklusive.

Dass Menschen Macht, ja Gewalt (die Unterscheidung ist Hannah Arendt zufolge bedeutsam, aber in diesem Zusammenhang zu vernachlässigen) an Strukturen, Institutionen und Apparate delegieren, ist kein Signum der Moderne, sondern eine von Sozialtheoretikern hinlänglich analysierte anthropologische Konstante.[170] Neu und für die Moderne typisch ist, dass die Delegation von Macht an

166 Jonas 1985: 47. Vgl. dazu auch Weber (2007), der auf der Linie von Hans Jonas behauptet, die Ausrottung einer Art beraube die Menschheit eines Teils ihrer Empfindungsfähigkeit, weil die Natur so etwas wie eine externalisierte Psyche sei, ohne die wir Menschen nicht zu uns selbst kommen könnten.

167 Vgl. Welzer 2008.

168 Wieder ist es Albert Camus', der in diesem Zusammenhang einen Weltlagerbegriff verwendet. Über seine Reise in die Sahara 1952 schreibt er: »Dürre im Süden – Hungersnot – achtzigtausend Schafe sterben. Eine ganze Bevölkerung scharrt in der Erde nach Wurzeln. Buchenwald unter der Sonne.« (zitiert nach Feldhoff 1997: 88).

169 Lorenz 2005: 33.

170 Vgl. exemplarisch Berger/Luckmann 1969.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Artefakte zu einer von Menschen nicht mehr kontrollierbaren und revozierbaren Über-Macht führt. Wie der politische, so hat auch der technologische Totalitarismus die Überflüssigmachung von Menschen zum Ziel. Gemäß Günther Anders ist Letzterer, weil politisch neutral, sogar der übergreifendere.[171] Sein Regime stützt sich nach Anders auf Maschinen und Apparate, Verwaltungsapparate und Organisationen eingeschlossen.[172] Ihr Subjektcharakter wird aber auch, mit Hannah Arendt gesprochen, durch jenes Hineinhandeln in die Natur begründet, mit dem wir uns der immanenten Reparaturwerkzeuge des Handelns unter Gleichen entledigen und unseren eigenen Handlungsfolgen zweiter, dritter, vierter und x-ter Ordnung ausliefern. Der Re- beziehungsweise Hypernaturifizierungsprozess von originär menschlichem Handeln und von Menschen gemachten Artefakten auf der Schnittstelle von Biologie, Physik und Technik kann zu menschlicher Ohnmacht und schließlich Liquidierung führen, gegen die jede Form von Revolte zwecklos ist. Im »erbbiologischen ›Ernstfall‹«,[173] angesichts der Atomwolke, gegenüber den gen- und nanotechnologisch optimierten Hybriden sind Rückruf- und Verschrottungsaktionen gleichermaßen sinnlos wie unmöglich. Ein gutes Beispiel dafür sind die so genannten gentechnisch veränderten Organismen (GVO). In den letzten Jahren hat eine »Koalition aus Macht, Geld und wissenschaftlichem Ehrgeiz«[174] mit ihnen irreversible Fakten geschaffen: In 23 Ländern wachsen heute bereits GVOs auf über 114 Millionen Hektar Ackerboden. Von dort breiten sie ihre Pollen aus, verunreinigen Nachbarfelder und gefährden die ökologische Landwirtschaft. Profiteure dieser Entwicklung sind international operierende Konzerne wie *Monsanto*, *Nestlé* oder *Pioneer*, die mit patentiertem Saatgut Milliardenumsätze erzielen und nach absoluter Kontrolle des Landwirtschaftssektors streben.

Nanotechnologie und synthetische Biologie

Das Prinzip der Irreversibilität und der Unkontrollierbarkeit von Handlungsfolgen lässt sich auch am Beispiel der umstrittenen Nanotechnologie[175] ablesen, deren wissenschaftliche Entdeckung und Nutzbarmachung den Beginn einer neuen technologischen Revolution markieren könnte.[176] Weder Günther Anders noch Hans Jonas, von Hannah Arendt ganz zu schweigen, haben sich dazu in ihren

171 Vgl. Anders 2002a: 60 bzw. 1990: 17.

172 Vgl. dazu und explizit im Anschluss an Anders Ortmann 2010.

173 Anders 1980: 260.

174 Busse/Grefe 2008: 30.

175 Nanotechnologie ist der von Eric Drexler (vgl. Freitas jr. 2001; Rauner 2003) geprägte Sammelbegriff für ein »relativ junges, jedoch zunehmend wichtigeres Forschungsfeld«, dessen Gegenstand »die Erforschung und Entwicklung von Systemen, Strukturen, Oberflächen und anderen funktionalen Elementen in einem Größenbereich von weniger als 100 Nanometern (nm) ist.« (Baumgartner 2004: 39). Ein Nanometer entspricht einem Milliardstel Meter oder 10^{-9} m.

176 Baumgartner (2004: 39) zufolge wird ihr inzwischen zumindest »der Rang einer Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts zugesprochen«. Im Jahr 2007 erwirtschaftete die Nanotechbranche in Deutschland, in der bereits über 60.000 Menschen arbeiten, 33 Milliarden Euro Umsatz. Für die Förderung der neuen Technologie gibt die Bundesrepublik jährlich 290 Millionen Euro Steuergelder aus (vgl. Maier 2009).

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Schriften je geäußert. Als die ersten Debatten um die letzte Jahrtausendwende aufkamen,[177] waren sie bereits nicht mehr am Leben. Was Anders und Jonas zu Bedenken gegeben hätten, lässt sich jedoch aus ihren Überlegungen zur Biotechnologie ableiten (siehe Kapitel I.2.2.3).

Ähnlich wie die Biotechnologie wird auch die Forschung im Bereich weniger Milliardstel Millimeter von verheißungsvollen Visionen begleitet, insbesondere hinsichtlich ihrer medizinischen Anwendbarkeit. So sollen Nanopartikel dereinst verkalkte Arterien säubern, als Medikamentenfähren Wirkstoffe gezielt in bisher nicht erreichbare Körperregionen transferieren oder als Teile von Neuroprotesen für Seh- und Hörgeschädigte fungieren.[178] Schon heute werden magnetische Nanopartikel in der Krebstherapie eingesetzt.[179] Darüber hinaus sind bereits eine Vielzahl nanotechnologisch fabrizierter oder veredelter Alltagsprodukte erhältlich.[180] Die damit verbundenen ethischen und ökologischen Probleme sind voraussichtlich überschaubar. Anders im Fall der medizinischen Anwendung. Auch hier steht auf lange Sicht die Grenze zwischen technischen Artefakten und menschlichen Lebewesen – und damit zwischen Weltoffenheit und Feststellung – zur Disposition. Im Kern geht es dabei, neben der Grundsatzfrage, ob der Selbstbestimmungsanspruch des Menschen notwendig an die Unversehrtheit und Verborgenheit seiner leibseelischen Verfassung beziehungsweise seiner natürlich-biologischen Gattungsmerkmale gekoppelt ist, um eine ähnliche Frage wie im Fall des Klonens: Nach welchem Leitbild? Wer sollte über die angemessene, gerechte Verteilung nanotechnologischer Segnungen entscheiden? Zweifellos stünde der »Nano-Gesellschaft« nach der gentechnologisch verursachten eine weitere soziale Spaltung bevor, und zwar in eine kleine optimierte Oberklasse einerseits und den großen Rest andererseits, der auf seine natürlich-mangelhafte Ausstattung verwiesen bliebe.[181] Die Grenzen vom Heilen zur positiven Merkmalsplanung wären auch in diesem Fall fließend.[182]

Darüber hinaus könnten nanotechnologische Anwendungen, insbesondere in Kombination mit Bio- und Informationstechnologie,[183] globale Katastrophen evozieren. So fürchten Kritiker beispielsweise die Verselbständigung so genannter Nano-Assembler, winzige Roboter, die sich unter Verwendung organischen Materials aus ihrer unmittelbaren Umgebung selbst replizieren. Auch wenn derartige Gebilde bisher nur in der Phantasie einiger Nano-Visionäre jenseits der kühns-

177 Vgl. dazu den Sammelband von Schirrmacher (Hg.) 2001.

178 Vgl. Freitas jr. 2001; Jung 2001; Merkle 2001. Mikroelektronische Implantate für Seh- und Hörgeschädigte existieren bereits seit einigen Jahren (vgl. z. B. an der Heiden/Rapp 2006).

179 Vgl. Baumgartner 2004: 39f.

180 Vgl. Jung 2001: 96.

181 Das befürchtet beispielsweise Lanier 2001.

182 Vgl. Baumgartner 2004.

183 In diesem Zusammenhang ist meist von GNR- (*G*enetik, *N*anotechnologie, *R*obotik) oder NBIC-Technologie die Rede (wobei das I für Informationstechnologie, das B für Biotechnologie und das C für Cognitive (Neuro-)Science steht); vgl. Baumgartner 2004: 40 bzw. Schirrmacher (Hg.) 2001.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ten Pläne der Stammzellforschung existieren,[184] wäre ihr Risikopotenzial enorm: Außer Kontrolle geratene Nanoroboter würden sich so schnell vermehren, dass sie die gesamte Erdoberfläche in schleimige Biomasse verwandelten, ein Szenario, das in der Literatur unter dem euphemistischen Titel »Grey Goo-Problem« firmiert.[185] Als problematisch könnte sich langfristig selbst die Verwendung von Nanopartikeln in der Gebrauchsgüterindustrie erweisen, etwa dann, wenn diese Partikel in menschliche Atemwege gelängen oder die vitalen Funktionen anderer Lebewesen beeinträchtigten.

Die kritischen Positionen von Anders und Jonas, aber auch von Arendt, dürften sich im Wesentlichen auf die bereits im Kontext der Biotechnologie formulierten Argumente konzentrieren: Im Gegensatz zu nanotechnologisch optimierten Alltagsgegenständen wären Nano-Maschinen als bio-technologische Mischkonstrukte keine reinen Objekte mehr, sondern vielmehr subjekthafte Co-Akteure aus dem »Reich des Hybriden«,[186] genmanipulierten Organismen vergleichbar. Technologisches Know-how würde in ihrem Fall mit organismischer Funktionalität, in Jonas Worten mit jener Grundform der Freiheit, die allem Lebendigen qua organismischer Verfasstheit zukommt, gekreuzt – mit nicht kalkulierbaren (Neben-)Folgen (*Argument der Nicht-Kontrollierbarkeit*). Ähnlich wie genmanipulierten Organismen wäre den Nano-Hybriden gewissermaßen ein, wenn auch diffuser, Schuss Handlungskompetenz beigemischt, der das ganze Unternehmen zu einem Himmelfahrtskommando machte. Einmal außerhalb des Labors geratene Nanoroboter könnten genau so wenig wieder zurückgerufen werden, wie genmanipulierte Bakterienstämme oder Viren (*Argument der Nicht-Revidierbarkeit*). Ihrer Verwilderung im biologischen wie übertragenen Sinn wäre nichts entgegenzusetzen. Das gälte erst recht für nanotechnologische Waffensysteme.[187] Was Jonas in Bezug auf gentechnologische Manipulationen feststellt, trifft also auch hier zu: »Es ist nicht vorherzusehen, ob sich solche erträumten Diener des Menschen nicht von der engen Umschreibung ihrer Aufgabe emanzipieren können, ihre eigene Umwelt- und Mutationslaufbahn einschlagen und das auf sie unvorbereitete ökologische Gleichgewicht empfindlich stören könnten. Darf man ein solches Hasardspiel mit der Umwelt eingehen?«[188]

184 Vgl. z. B. Kurzweil 2001.

185 Vgl. Joy 2001a: 52 bzw. Merkle (2001), der dieses Szenario allerdings für unrealistisch hält (vgl. ebd.: 184f.).

186 Anders 1980: 38.

187 Vgl. Jung 2001: 98; Merkle 2001: 186; Rötzer 2003b.

188 Jonas 1985: 208. So fokussiert sich die Kritik im Fall der Nano(bio)technologie, anders als bei der Gentechnologie, vor allem auf den ihr innewohnenden Aspekt der unkontrollierbaren (Massen-)Vernichtung. Die in Kanada ansässige *Action Group on Erosion, Technology and Concentration* fordert deshalb ein umfassendes Moratorium für die kommerzielle Produktion von Nanomaterialien und eine intensive nanoethische Debatte (vgl. ETC-Group (Hg.) 2003; Joy 2001a und 2001b: 164 bzw. Naica-Loebell 2003) – eine Forderung, die sich zumindest in Bezug auf Alltagstechnologie vermutlich als ähnlich hilf- und wirkungslos erweisen dürfte, wie die von Jonas für die Biotechnologie angemahnte Selbstbeschränkung. Denn es ist fraglich, ob wir uns den vermeintlichen Segnungen nanotechnologischer Pionierleistungen

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die Frage erzwingt dieselbe Antwort im Fall der so genannten Synthetischen Biologie. Schon ist von »der Geburt einer neuen Industrie« die Rede,[189] die ihre rasant steigenden Gewinne mit künstlichen Genen erwirtschaftet, dem Rohstoff für organische Kreaturen, hergestellt von Menschenhand. Immer komplexere Gene werden von den Auftraggebern der neuen Schöpfungsindustrie verlangt – und geliefert. Die Pioniere des neuen Fachs haben sich vorgenommen, »den Bau von Lebendigem als Ingenieursaufgabe zu verstehen.« Getreu dem Pandynatos-Prinzip der Moderne trachten sie danach, Gene, Enzyme und biologische Signalstoffe ebenso zu normieren wie Schrauben und Ventile. Ihre Visionen übertreffen bei weitem, was bislang an genetischer Manipulation möglich ist: »Sie wollen nicht nur hier und dort ein Gen von Tier zu Tier transferieren [...]. Sie wollen völlig neue Gene konstruieren [...] – und am Ende schließlich Lebensformen schaffen, wie sie die Natur selbst nie hervorgebracht hat.« Die Ergebnisse einer solchen Baukunst könnten, »einmal außer Kontrolle geraten, ›schlimmer als eine Atomkatastrophe‹ wirken«, befürchtet der Harvard-Forscher George Church,[190] während bereits intensiv an neuen Lebensformen gebastelt wird. In einer Welt, in der künstliche Gensequenzen oder ganze Organismen eines Tages zum Wirtschaftsartikel für Jedermann werden – die Kosten für einen einzelnen DNA-Buchstaben sind bereits auf unter 40 Cent gesunken –, würde das Risiko des Hineinhandelns in die Natur inflationär gesteigert. Auch Bio-Terroristen hätten leichtes Spiel. »Sicher«, räumt der theoretische Biologe und Philosoph Stuart Kauffman im Interview ein, »es gibt ethische Bedenken. Aber aufhalten wird uns das höchstwahrscheinlich nicht.«[191]

Human Engineering

In vollem Gange ist unterdessen bereits die Arbeit an der Baustelle Mensch. Der Rekonstruktions- und Umbildungsprozess, bislang vor allem mit Hilfe von Körpertechniken wie Body Building oder Schönheitsoperationen vorangetrieben, dürfte mit der Legalisierung von Neuroenhancern und Psychodrogen und der Marktreife GNR-technologischer Humanbauteile bald seine eigentliche Fahrt aufnehmen, wobei die Schnittmenge zwischen Mensch und Maschine sich dabei kontinuierlich vergrößern und immer mehr in den Menschen selbst verlagern wird. Biotechnologische Normen dringen dann immer tiefer und tiefer in den Körper ein, inkorporieren sich, werden psychosomatisiert, in der Computermetaphorik: mit Soft- und Hardware gleichermaßen verschweißt. Die »Alterierung« des Leibes ist Günther Anders zufolge jedoch nicht deshalb fragwürdig, weil Menschen dadurch – wie eh und je – ihre (vermeintlich) natürlichen Leistungsgrenzen transzendieren, »sondern weil wir die Selbstverwandlung unseren Geräten zuliebe durchführen, weil wir diese zum Modell unserer Alterierungen machen; also auf uns selbst als Maßstab verzichten und damit unsere Freiheit einschränken oder aufgeben.«[192]

Dieser schleichende Domestizierungsprozess, den Michel Foucault in die As-

überhaupt noch entziehen können, wenn sie erst einmal serienreif sind.

189 Grolle 2010: 111.

190 Ebd.: 113.

191 Kauffman 2010: 121. Vgl. dazu auch Grolle 2010: 114.

192 Anders 1980: 46f.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

pekte einer utilitaristisch-disziplinierenden Dressur einerseits und einer interventionistisch-regulierenden Bio-Politik andererseits zerlegt,[193] scheint mit der Moderne konstitutiv verknüpft. Als Teil »eines umfassenderen, säkularen Rationalisierungsprozesses, der als emanzipative Selbstermächtigung der Menschheit begriffen wurde«, umfasst die Biopolitik stets negative wie positiv eugenische Verfahren und ist keineswegs als »faschistische Verirrung vom Pfade der Moderne« zu bewerten, wie Michael Schwartz betont, sondern »mit der modernen Gesellschaftsentwicklung untrennbar verflochten«. Denn auch wenn das NS-Regime den eugenischen Zwangszugriff »zweifellos am weitesten voran[getrieben]« hat, wird eugenische Biopolitik vor allem in Demokratien praktiziert.[194] So verlagerte sich nach 1945 der Interventionsschwerpunkt des biopolitischen Programms von der Bevölkerung als Ganze auf das einzelne Individuum.[195] Seine eugenische Grundorientierung hat es dabei keineswegs eingebüßt. Sie kommt im Gewandt medizinischer Prävention und positiver Merkmalsplanung (»Optimierung«) mit aller Macht durch die Hintertür der neuen gentechnologischen Möglichkeiten herein. Was der Lebensborn nicht geschafft hat, die geklonte Eizelle macht's möglich. Gegen den Aufforderungscharakter der modernen Biotechnik wird der Rasenwahn der Nationalsozialisten wie ein böser Spuk erscheinen. Die spätmoderne Form einer »liberalen Eugenik«[196] kommt ohne direkte Zwangsmaßnahmen, ohne bizarre Ideologien aus. Subtiler gesellschaftlicher Druck, die Maximen der Technik und die kapitalistische Logik der Selbst-Verwertung genügen vollauf, um das eugenische Programm der Menschenzüchtung durchzusetzen: »Stillschweigend haben etliche moderne Gesellschaften, darunter auch die deutsche trotz ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit, längst jene [...] eugenische Grundhaltung realisiert, die individuelle Entscheidungen durch kollektive Überzeugungen sozial diszipliniert und immer unmerklicher steuert.«[197] Das privatwirtschaftlich organisierte Angebot positiv-eugenischer Maßnahmen ab dem pränatalen Stadium wird daher in Zukunft stark anwachsen.

PND, PID, Gentherapie

Die Anfänge pränataler Diagnostik reichen in die 1960er Jahre zurück. Seitdem rückt das ungeborene Leben immer näher in die Reichweite medizinisch-manipulativer Verfahren. Neben der Ultraschalluntersuchung wird in der humangenetischen Schwangerschaftsberatung heute zunehmend bereits im Mutterleib nach genetisch bedingten Erkrankungen gefahndet, um betroffene Embryonen gegebenenfalls frühzeitig abtreiben zu können. So hat sich die Zahl der vorgeburtlichen Chromosomenuntersuchungen in Deutschland zwischen 1990 und 1998 nahezu verdoppelt. Was ursprünglich als Vorsichtsmaßnahme bei Risikopaaren (erhöhtes Alter der Mutter, psychische Indikation, nachgewiesene Chromosomenstörung der Eltern etc.) gedacht war, ist zur Routineuntersuchung gewor-

193 Vgl. Schwartz 2003: 165.
194 Ebd.: 166, 171 und 177.
195 Vgl. ebd.: 181–184.
196 Vgl. Habermas 2001.
197 Schwartz 2003: 189.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

den.[198] Die in Deutschland noch verbotene Präimplantationsdiagnostik (PID) geht einen Schritt weiter. Sie untersucht künstlich befruchtete Embryonen im Achtzellstadium vor der Einnistung in die Gebärmutter *in vitro*, das heißt im Reagenzglas. Dabei werden ein bis zwei Zellen vom Embryo abgetrennt und auf bestimmte genetische Anlagen hin untersucht. Bisher zeigen Kinder, die nach einem solchen Eingriff auf die Welt gekommen sind, keinerlei Folgeschäden. Doch lassen sich unerwünschte Nebenfolgen, beispielsweise im Genom späterer Generationen, heute kaum abschätzen, von den moralischen Implikationen des Verfahrens ganz zu schweigen. Ziel der PID ist in erster Linie die Geburt eines genetisch gesunden Kindes, das heißt andererseits aber auch, genetisch »defekte« Embryonen auszusortieren (negative Selektion). Darüber hinaus wird die PID in einigen Bundesstaaten der USA und in Indien bereits zur positiven Merkmalsplanung, in diesem Fall zur Geschlechtswahl, eingesetzt.[199] Im englischen Sheffield kam am 16. Juni 2003 gar »das erste menschliche Ersatzteillager«[200] auf die Welt. Der Embryo des kleinen Jamie Whitaker war zuvor per PID auf eine besonders hohe Gewebeverträglichkeit mit seinem damals vierjährigen Bruder getestet worden, der an einer seltenen Form von Blutarmut litt. Jamie sollte ihm nach der Geburt als Stammzellspender dienen. Weitere Selektionskriterien wie Augenfarbe, Intelligenz oder andere körperliche Merkmale sind denkbar, erst Recht in Kombination mit gentherapeutischen Verfahren wie der somatischen Gentherapie oder der Keimbahntherapie,[201] vor allem aber als kosmetisch-

198 Drei Verfahren stehen zur Verfügung: Bei der Chorionzottenbiopsie, durchführbar in der 9. bis 11. Schwangerschaftswoche, werden Zellen aus dem Zottengewebe, das heißt der mittleren Eihaut, die später den Mutterkuchen bildet, entnommen. Da es sich um embryonale Zellen handelt, lassen sich auf diesem Weg genetisch bedingte Erkrankungen nachweisen. Bei der Amniozentese oder Fruchtwasseruntersuchung (14. bis 18. Schwangerschaftswoche) werden embryonale Zellen aus dem Fruchtwasser abgesaugt. Die Fetalblutpunktion, bei der embryonales Blut aus der Nabelschnur entnommen wird, ist mit einem hohen Fehlgeburtsrisiko behaftet und deshalb in der Regel letzte Wahl.

199 So selektiert der US-amerikanische Arzt Jeffrey Steinberg (2007) nach eigener Aussage etwa 1000 Kinder pro Jahr nach ihrem Geschlecht, für rund 18.000 Dollar das Stück. Die Befürchtung des ehemaligen Vorsitzenden des Nationalen Ethikrats in Deutschland, Spiros Simitis (2002: 146), die PID begünstige einen positiven Selektionsprozess und die Spaltung der Gesellschaft in Reiche, die sich ein genetisch optimiertes »Armani-Kind« leisten könnten, während der Rest sich mit einem »Aldi-Kind« begnügen müsste, scheint sich angesichts dessen zu bestätigen (vgl. dazu auch Zoglauer 2002: 112, 118).

200 die tageszeitung, 20.06.03: 2. Thomas Zoglauer (2002: 45) schildert einen ähnlich gelagerten früheren Fall.

201 Gentherapien versuchen, direkt in das Genom Erwachsener einzugreifen und es punktuell zu verändern, um einzelne genetisch bedingte Krankheiten zu heilen oder deren Heilung zu begünstigen. Die somatische Gentherapie wird hauptsächlich bei monogenetisch bedingten Krankheiten und in der Krebstherapie eingesetzt. Dabei werden »gesunde« DNA-Stücke an die Stelle im Erbgut platziert, an der sich »kranke« DNA befindet. Der erhoffte Ausgleichseffekt wird allerdings nicht auf die Nachkommen übertragen, anders als bei der Keimbahntherapie, die auf Veränderungen des

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

eugenische Begleitmaßnahmen zum Klonen von Mehrzellern und letztlich auch Menschen.

Reproduktives Klonen

Der Klonierung von Menschen scheinen bis heute noch erhebliche technologische Grenzen gesetzt (siehe Kapitel I.2.2.3). Dennoch verkündete am 25. November 2001 die Firma *Advanced Cell Technologies* (ACT) des Amerikaners Michael West der Weltöffentlichkeit, man habe – erstmals in der Geschichte der Menschheit – einen menschlichen Embryo erfolgreich geklont. West und seine Mitarbeiter hatten zunächst versucht, eine unbefruchtete Eizelle chemisch zur Teilung anzuregen (Parthogenese beziehungsweise »Jungfernzeugung«). In einem zweiten Versuch injizierten sie in eine zuvor entkernte Eizelle den Karyoplasten einer Cumuluszelle (Versorgungszelle von Eizellen). In beiden Fällen teilten sich die Zellen nur wenige Male und starben ab, bevor sie sich überhaupt in Blastozysten fortentwickeln konnten. Ein dritter Klonversuch, bei dem die Erbinformation aus Hautzellen eines querschnittsgelähmten Mannes in eine Akzeptorzelle injiziert wurde, scheiterte schon im Ansatz. Eine Zellteilung fand nicht statt.[202] Ob der angebliche Sensationsbefund der ACT-Wissenschaftler also einen tatsächlichen Durchbruch auf dem Feld des reproduktiven Klonens darstellte, ist zweifelhaft. Wests Team war es schließlich nicht einmal gelungen, die für eine potentielle Stammzellgewinnung benötigten Blastozysten herzustellen, von überlebensfähigen Embryonen oder Föten ganz zu schweigen.

Die australische Firma *Stem Cell Sciences* (SCS) konnte demgegenüber zur selben Zeit schon handfestere Ergebnisse präsentieren: Sie klonte Mausembryonen und gewann aus deren Innern die begehrten Embryonalen Stammzellen. In ausgereifte Mäuse an die entsprechenden Stellen gespritzt, reiften diese Zellen zu Knorpeln, Muskeln oder Knochen. Darüber hinaus unternahmen SCS-Mitarbeiter erfolgreiche Klonversuche mit menschlichem Material. Sie injizierten Karyoplasten aus fötalen Menschenzellen in entkernte Schweineeizellen. Die sich entwickelnden Chimären-Embryonen aus Schwein und Mensch wurden von den Forschern im 32-Zell-Stadium entsorgt.[203] Das alles spricht jedoch nicht für einen baldigen Durchbruch beim reproduktiven Klonen. Hinzu kommt, dass die meisten über Transfusionsverfahren hergestellten Klonindividuen, sofern sie überleben, an starken Entwicklungsdefekten leiden. Zudem zeigen über Zellkern-Transfer geklonte Kälber »eine erhebliche phänotypische Variabilität, die deutlich über dem liegt, was man von monozygoten Zwillingen her kennt«, so dass die beim reprodukti-

Genoms in Ei- und Samenzellen (Keimzellen) bzw. der Morula abzielt. Erfolgreiche Manipulationen der Erbsubstanz würden in diesem Fall auf nachfolgende Generationen übertragen. Die Keimbahntherapie ist derzeit beim Menschen technisch nicht möglich, in Tierversuchen jedoch bereits erfolgreich angewendet worden (vgl. Beer/Droste 2006: 30f.). Einen knappen Überblick zur angewandten Humangenetik bieten Keller/Günther/Kaiser 1992: 24–54. Zu Möglichkeiten und Grenzen der Gentherapie vgl. auch Jordan 2001: 104–128.

202 Vgl. Blech/von Bredow/Traufetter 2001: 238–246; Süddeutsche Zeitung, 27.11.01: 1 bzw. 7.

203 Blech/von Bredow/Traufetter 2001: 241f.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ven Klonen erwartete klonale Uniformität »eher die Ausnahme als die Regel« ist, wie Hans Mohr betont.[204] Darüber hinaus verbietet zumindest in Deutschland das am 1. Januar 1991 in Kraft getretene Embryonenschutzgesetz (*ESChG*) den experimentellen Einsatz von Eizellen.[205] Daher, folgert Mohr, bestehe »im Grunde kein Diskussionsbedarf. Lex locuta causa finita!«[206]

Doch Gesetze, technisches Know-how und selbst relativ stabile Moralvorstellungen können sich rasch ändern. Sollte es in Zukunft nicht nur in Einzelfällen und ohne Nebenfolgen gelingen, überlebensfähige menschliche Klonbabys herzustellen, wäre gemäß dem Pandynatos-Prinzip der Weg in eine Welt der unbegrenzten reproduktionsmedizinischen Möglichkeiten, das »shopping at the genetic supermarket«,[207] eröffnet.[208] Die Zukunftsvision der Herstellung außergewöhnlich begabter Designerbabys nach Wunsch und Maßgabe potenzieller Eltern macht das reproduktive Klonen und die genetische »Optimierung« von Menschen so attraktiv und zu einem lohnenswerten Geschäft; der amerikanische Philosoph Michael Sandel spricht von einer Eugenik des Marktes,[209] Ulrich Bröckling gar von einer nicht allzu fernen Zukunft, in der individuelles Qualitätsmanagement »an die Stelle staatsterroristischer Selektion« tritt.[210] Zwar mögen uns das reproduktive Klonen und die eugenische Manipulation von Menschen heute noch utopisch anmuten. Doch die Gentechnik macht rasante Fortschritte: Manipulierte Ziegen aus Kanada liefern mit ihrer Milch ein Material, das Spinnenfäden ähnelt, superelastisch ist und relativ gesehen stärker als Stahl.[211] In Londoner Labors

204 Mohr 1999: 576f.

205 Vgl. *EschG* §1, Art. 1, Abs. 2 in: Keller/Günther/Kaiser 1992: 1. Das *EschG* regelt darüber hinaus die mißbräuchliche Verwendung menschlicher Embryonen (§ 2), die künstliche Veränderung menschlicher Keimbahnzellen (§ 5) und verbietet das Klonen von Embryonen (§ 6) sowie die Hybrid- und Chimärenbildung (§ 7), wobei nach § 8 als Embryo im Sinne des Gesetzes »bereits die befruchtete, entwicklungsfähige menschliche Eizelle vom Zeitpunkt der Kernverschmelzung an [gilt], ferner jede einem Embryo entnommene totipotente Zelle, die sich bei Vorliegen der dafür erforderlichen weiteren Voraussetzungen zu teilen und zu einem Individuum zu entwickeln vermag.« (ebd.: 3)

206 Mohr 1999: 576.

207 Singer 2003.

208 Viele Positionen in der Debatte um therapeutische Manipulationen und reproduktives Klonen kreisen daher um Dammbruchargumente oder berufen sich auf schiefe Ebenen (vgl. Altner 1996; Geyer (Hg.) 2001; Wilmut/Campbell/Tudge 2000: 363; Zang/Henn 2001; Zoglauer 2002: 37 bzw. 71–77). Wenn im Zusammenhang mit Gentechnik von Dammbrüchen die Rede ist, dann sind vor allem empirische Dammbrüche (im Gegensatz zu logischen) gemeint. Während das logische Dammbruchargument eine »begriffliche Unschärfe bzw. einen Gradualismus zwischen den Handlungen A und B [postuliert]« und also behauptet, aus Handlung A folge notwendig Handlung B, bezweifelt das empirische Dammbruchargument, dass wir die Trennung zwischen A und B *praktisch* aufrechterhalten können, wie beispielsweise im Fall der negativen Eugenik (vgl. Zoglauer 2002: 72f., 105f.).

209 Vgl. Sandel 2007.

210 Bröckling 2003: 20.

211 Der so gewonnene »Ziegenstahl« wird u. a. zu militärischen Zwecken und bei Au-

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

werden transgene, das heißt unter Verwendung artfremden Erbguts genetisch manipulierte Malaria-Mücken hergestellt, die den Malaria-Erreger nicht mehr übertragen können.[212] Und in Peking kreuzten Forscher im Jahr 2003 Kaninchen- mit Menschenzellen, um so embryonale Stammzellen zu gewinnen.[213] Nur vier Jahre später erlaubte die britische *Human Fertilisation and Embryology Authority* (HFEA) in Großbritannien offiziell die Züchtung von zytoplasmischen hybriden Embryonen, also Mischwesen aus entkernten tierischen Eizellen mit menschlichen Kernen. Das Fachblatt *Science* hatte zu diesem Zeitpunkt bereits den ersten Organismus gemeldet, dem das Erbgut einer anderen Spezies »eingebaut« worden war.[214] Für diese und ähnliche Fälle gilt, was Jonas und Anders zu bedenken gegeben haben: Genmanipulierte Organismen könnten im Freilandversuch – eine Mischform von Handeln und Herstellen und kein Versuch mehr im strengen Sinn – mutieren, mit ungeahnten Folgen und ohne die Möglichkeit des Zurückrufens. Zwar würde sich die Menschheit durch gezielte Genmanipulationen, insbesondere an Kerbtieren, einiger ihrer ärgsten Feinde entledigen. Immerhin erkranken pro Jahr rund eine halbe Milliarde Menschen an Malaria, Dengue- oder Gelbfieber, die von Insekten übertragen werden. Auch die Aussicht auf transgene Mikroorganismen, die Ölteppiche verstoffwechseln oder Biosprit synthetisieren können, ist verlockend. Andererseits aber könnten manipulierte Gene zum Beispiel mit Hilfe von Viren auf andere Organismen »überspringen«, die sich infolgedessen womöglich zu Superschädlingen entwickelten, unempfindlich gegen jede erdenkliche chemische Keule.[215]

Auch wenn die »angewandte Kernbiologie« (Jonas) heute also noch vor erheblichen methodisch-technischen Hürden steht, ist »keines der Hindernisse [.] unüberwindbar, keines bereitet grundsätzliche Probleme«,[216] so Bertrand Jordan. »Binnen fünf bis zehn Jahren«, warnte laut einem Zeitungsbericht unlängst die *Hinxton Group*, ein internationaler Zusammenschluss aus Stammzellforschern, Ethikern und Rechtsgelehrten, »werde es gelingen, embryonale Stammzellen (ES) künstlich in menschliche Spermien und Eizellen umzuwandeln. Da ES-Zellen zuvor problemlos genetisch veränderbar sind, würde damit der gezielten Optimierung des Menschen methodisch nichts mehr im Wege stehen.«[217] Dolly-Fabrikant Ian Wilmut sieht das Klonen und die aus ihm resultierenden Verfahren in Zukunft »alle Aspekte des menschlichen Lebens beeinflussen – die Dinge, die wir als Menschen tun können, die Art wie wir leben, und sogar, wenn wir denn wollen, die Art von Menschen, die wir sind. Diese künftigen Technologien werden unseren Nachkommen ein hohes Maß an Kontrolle über die Lebensprozesse

genoperationen verwendet (vgl. Der Standard, 19.11.02: 35).

212 Vgl. Bethge 2001: 225.

213 Vgl. Rifkin 2005 bzw. Süddeutsche Zeitung, 20.08.03: 10.

214 Vgl. http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,491310,00.html; Zugriff: 14.01.12.

215 Vgl. Bethge 2001: 225.

216 Jordan 2001: 123.

217 Bahnsen/Spiewak 2008: 36. Vgl. auch http://www.hinxtongroup.org/au_pscdg_cs.html; Zugriff: 14.01.12.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gewähren, so sehr, daß diese Kontrolle absolut erscheinen wird.«[218] Insofern ist Ludger Lütkehaus zuzustimmen, wenn er schreibt: »Die Anthropotechnik ist das weitestgehende Diktat, das die zu Produzenten mutierten Schöpfer je über ihre Produkte verhängt haben«,[219] und zwar in doppelter Hinsicht: Es betrifft den Aspekt der Auslöschung und Uniformierung genetischer Vielfalt ebenso wie den der Feststellung und Konformierung des menschlichen Wesens.

Im Vorwort von *Vita activa* weist Hannah Arendt ausdrücklich darauf hin, dass die Grundbedingung des Lebens auf der Erde niemals ganz in der Künstlichkeit der Welt aufgehen könne. Als lebendiges Wesen bleibe der Mensch »dem Reich des Lebendigen verhaftet«. Sollte, so Arendt, den Naturwissenschaften die Herstellung künstlichen Lebens gelingen, »so hätten sie wirklich die Nabelschnur zwischen dem Menschen und der Mutter alles Lebendigen, der Erde, durchschnitten.« Das Ergebnis entsprechender Versuche würde, so Arendt, seine Existenz »der Rebellion des Menschen gegen sein eigenes Dasein« verdanken.[220] Die Selbsttransformation des Menschen in ein Werkstück und die systematische genetische Manipulation anderer Arten brächte die Welt dem »Kältetod« von Natur und Kultur einen großen Schritt näher.

Stand der atomaren Dinge (I): Atombombe

Es sind jedoch nicht allein die Binnenrevolutionen des Weltzustands Technik, die Leben und Wesen des Menschen und seine Welt bedrohen. Die atomare Gefahr ist – weit davon entfernt, in Gestalt der Bombe bloß den raumzeitlichen Rahmen des Weltlagers abzustecken – heute größer denn je, und Günther Anders' Thesen haben nichts an Aktualität eingebüßt. Zwar ist der abschreckungstechnisch stabilisierte Kalte Krieg nach einigen heißen Zwischenphasen friedlich beendet worden. Doch Bernhard Fetz irrt, wenn er meint, dass allein die apokalypsesensible Befürchtung, es könne einmal nichts mehr sein, die »Erfahrung des Jetzt« so sehr intensiviere, dass die Menschheit künftig verantwortungsvoller mit dem Globus umgehe.[221] Offenbar ist das Gegenteil der Fall: »Die Overkill-Atmosphäre verdichtet sich ständig.« Noch immer ist die Bombe »das eigentliche Subjekt der aktuellen Entwicklung.«[222] Dementsprechend stellten die renommierten Mitglieder des *Bulletin of Atomic Scientists*, darunter 18 Nobelpreisträger, ihre als »Doomsday Clock« bekannte Weltuntergangsuhr am 17. Januar 2007 wieder auf fünf vor zwölf. Die Gefahr eines Atomkriegs, so glauben die Wissenschaftler, sei so hoch wie seit 1981 nicht mehr.[223] Der vormalige Generaldirektor der *International Atomic Energy Agency* (IAEA), Mohammed al-Baradei, ist derselben Überzeugung: »Noch nie war die Gefahr so groß wie heute. Ein Atomkrieg rückt näher, wenn

218 Wilmut/Cambpell/Tudge 2000: 25.

219 Lütkehaus 2006: 79.

220 Arendt 2002a: 9f.

221 Fetz 1993: 72.

222 Sloterdijk 1983: 253.

223 Bittner 2007. In den vergangenen 30 Jahren gab es laut *Atomic Scientists* immerhin vier nukleare Fehlalarme (1979, 1980, 1983 und 1995). Jedes Mal hatten entweder die USA oder Russland den Finger »gefährlich nah am Abzug.« (ebd.)

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wir uns nicht auf ein neues internationales Kontrollsystem besinnen.«[224] Selbst der für seine Abgeklärtheit bekannte Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt sieht die atomare Gefahr heute größer »als jemals nach der Kubakrise«; die Welt stehe vor einem neuen atomaren Zeitalter.[225]

Zu den ursprünglich lediglich fünf Atommächten, die sich 1970 im Atomwaffensperrvertrag (*Non-Proliferation-Treaty*, NPT)[226] dazu verpflichtet haben, ihre nuklearen Waffenbestände abzurüsten und allen anderen Staaten bei der »friedlichen Nutzung« der Kernenergie zu helfen, sind im Laufe der letzten 40 Jahre vier weitere gestoßen. Neben den Arsenalen der USA, Russlands, Frankreichs, Englands und Chinas sind nun auch indische, pakistanische, israelische und nordkoreanische[227] Raketensilos mit atomaren Sprengköpfen gefüllt, von denen weltweit rund 27.000 Stück existieren, davon etwa 10.000 amerikanische und 16.000 russische. Auch das umstrittene iranische Atomprogramm zielt auf die Bombe ab.[228] Libyen erklärte erst 2004 seinen Verzicht auf Massenvernichtungswaffen. Etliche Nichtatomwaffenstaaten sind technologisch in der Lage aufzuschließen, ihre ballistischen Raketen und Trägersysteme längst atomwaffenfähig. Aufseiten der alteingesessenen Atomwaffenstaaten hat unterdessen ein »neuer technologischer Rüstungswettlauf« (Helmut Schmidt) begonnen. So hat die Regierung von Präsident Barack Obama im Jahr 2010 Investitionen von sieben Milliarden Dollar für die Intensivierung der militärischen Atomforschung projektiert.[229] Seit Jahren finanzieren die USA bereits unter Missachtung des NPT die Herstellung so genannter taktischer Atomwaffen (»Mini-Nukes«), eine neue Generation von Bomben, die sich im Gegensatz zu ihren international geächteten Vorfahren selbst bei regional begrenzten Konflikten einsetzen lassen, durchaus auch präventiv.[230] Darüber hinaus ist das gesamte System internationaler Beziehungen und Verträge, das die Weitergabe (Proliferation) von Atomwaffen und entsprechender Technologie zu deren Herstellung verhindern soll, völlig marode. Die Kontrollmechanismen gegen Nuklearschmuggel sind unzureichend. Selbst ein Teststopp-Abkommen ist immer noch nicht in Kraft, weil zehn Länder, darunter die Atommächte China, Nordkorea und Indien, bis heute nicht ratifiziert haben.[231] Zudem endete die alle fünf Jahre stattfindenden Überprüfungskonferenzen des NPT 2005 »in einem präzedenzlosen Desaster.«[232] Seitdem wird

224 al-Baradei 2004: 105.

225 H. Schmidt 2007.

226 Vgl. dazu ausführlich Müller 2005: 3.

227 Zum »Poker« um das nordkoreanische Atomprogramm vgl. Wulf 2005.

228 Vgl. dazu ausführlich Thränert (2005: 10), der befürchtet, »dass weitere Länder wie Saudi-Arabien oder Ägypten dem Beispiel Irans folgen würden.«

229 Vgl. http://www.democracynow.org/2010/2/2/despite_non_proliferation_pledge_obama_budget; Zugriff: 02.02.12.

230 Vgl. Rötzer 2003a; Bittner 2007; Hofmann 2007b und Neuber 2003. John McNeill (2003: 362) weist außerdem darauf hin, dass 50 Jahre nuklearer Waffenproduktion in den USA »ein katastrophales Erbe, einschließlich Dutzende Millionen Kubikmeter langlebiger Nuklearabfälle« hinterlässt.

231 Vgl. von Randow 2006; Bittner 2007 sowie Follath/Mascolo 2004: 108.

232 Müller 2005: 3.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

die Schreckensvision einer Welt mit zwei Dutzend oder mehr Kernwaffenstaaten immer wahrscheinlicher. In dieser multipolaren atomaren Welt würde das System der nuklearen Abschreckung »nicht mehr funktionieren, und Terroristen hätten sehr viel bessere Chancen, sich Zugang zu Waffen und Waffenmaterial zu verschaffen. In einer solchen Welt gibt es keine Sicherheit mehr.«[233] Angesichts dessen dürfte sich Hans Jonas' fromme Hoffnung, die Atomwaffen könnten eines Tages durch internationale Abkommen »auf dem Meeresgrund versenkt« werden,[234] kaum erfüllen.

Auch nichtstaatliche Akteure, ein »ganzes Netz dubioser Geschäftsleute und Mittelsmänner in Europa, Nahost und Asien«,[235] tragen erheblich zu dieser verfahrenen Lage bei, in ihrer Mitte lange Zeit der pakistanische Atomwissenschaftler Abdul Qadeer Khan. Der »Vater des pakistanischen Atomprogramms« galt schon zu Studienzeiten als Wunderkind. Mit einem Stipendium kam er 1961 nach West-Berlin. Nach seiner Promotion in Leuven machte er Karriere beim Zentrifugenhersteller *Urenco*, kündigte dort 1976 urplötzlich, im Gepäck nach Pakistan allerlei geheime Konstruktionspläne. In den folgenden Jahren bauten Khan und Konsorten dann einen regelrechten »atomaren Schwarzmarkt« (Mohammed al-Baradei) auf, über den Baupläne, Gas-Zentrifugen zur Urananreicherung, Kernwaffensprengkopfdesigns sowie Einzelteile oder ganze nukleartechnische Anlagen gehandelt wurden – bis Khan 2003 aufflog. Zu seinen Abnehmern zählten Iran, Nordkorea und Libyen, wahrscheinlich aber auch Irak, Syrien und einige südafrikanische Staaten. Wahrscheinlich unterhielt Khans Netzwerk auch Kontakte zu al-Quaida. Das genaue Ausmaß der Proliferation ist unbekannt,[236] dürfte allerdings kaum zu überschätzen sein, sowohl, was die Diffusion wissenschaftlichen Insiderwissens als auch die Proliferation von Bauteilen betrifft. Das bisherige Nichtverbreitungsregime jedenfalls hat dadurch »erheblichen Schaden genommen«,[237] schlimmer noch: es hat überhaupt nicht funktioniert, weil es auf staatlichen Atommissbrauch ausgelegt ist und die entsprechenden Kontrollmechanismen nicht greifen, wenn Pläne und sensible Bauteile über global agierende semistaatliche Akteure, Tarnfirmen, Drittländer und Strohmänner gewissermaßen unter der Hand vertrieben werden.

Die Profiteure dieses Systems sind nicht nur Staaten, die den ungeliebten Platz am nichtatomaren Katzentisch verlassen und zu den Atommächten aufschließen wollen, sondern auch der internationale Terrorismus. Ob beispielsweise al-Quaida waffenfähiges Uran oder gar Plutonium besitzt, ist unklar. Auch darf bezweifelt werden, dass verhältnismäßig kleine Terrorgruppen die komplexe Technologie bereitstellen und vor allem über Jahre hinweg verbergen können, die zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen nach wie vor nötig ist. Doch seit 1993 sind der IAEA über 650 Fälle von Handel mit radioaktivem Material bekannt geworden. Material für so genannte »schmutzige Bomben« ist leicht aufzutreiben.

233 Müller 2005: 9.

234 Jonas 2000.

235 Follath/Mascolo 2004: 99.

236 Vgl. Harnisch 2005 sowie Follath/Mascolo 2004: 100ff.

237 Harnisch 2005: 28.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Auf dem ehemaligen russischen Atomtestgelände bei Kurchatov, bis zum Ende der Sowjetunion hermetisch abgeriegelt und 1991 von Kasachstans Präsident Nursultan Nasarbajew geschlossen, ist der Boden stellenweise mit Plutonium getränkt – ein Paradies für fanatische Bombenbastler.[238] Günther Anders hat dieses Szenario in seinen *Ketzereien* antizipiert. Er sei, bekennt Anders dort, lange Zeit der Überzeugung gewesen, echte Revolutionen seien heutzutage nicht mehr möglich, weil kein Revolutionär über Waffen verfüge, die einer modernen Armee trotzen könnten. Im Gegensatz zu Panzern und Geschützen lasse sich Plutonium aber leicht stehlen. »Außerdem«, so Anders, »wird bald jeder Klempner in der Lage sein, ›kleine‹ Atomwaffen – was heute so ›klein‹ heißt – zusammenzulöten. Wird solche Bedrohung abgewehrt werden können? Wohl kaum.«[239]

Stand der atomaren Dinge (II): Kernenergie

Doch auch diesseits des apokalyptischen Fantasialands, in dem sinistre Fanatiker Metropolen mittels ABC-Waffen verwüsten, ist höchste Sorge angebracht: »Während der böse Bruder Kain – die Bombe – angebunden in seiner Höhle liegt, fährt der gute Bruder Abel – der friedliche Reaktor – ganz undramatisch fort, sein Gift für künftige Jahrtausende abzulagern«, mahnt Hans Jonas,[240] der jedoch hinsichtlich der Atomtechnik grundsätzlich, anders als sein Studienfreund Günther Anders, eine moderatere Position einnimmt (siehe Kapitel I.2.2.4, S. 210).

> »Daß die Atomenergie, einmal entdeckt, vom Menschen überhaupt nicht benutzt werden soll, scheint mir unvernünftig, außerdem unrealistisch. Man soll sich auf die Sicherungen konzentrieren – womit man die Hände voll hätte –, nicht auf die unbedingte Verneinung [...]. In abstracto ist der Radikalismus berechtigt, in

238 Vgl. ausführlich Daase (2005), der sich für eine differenzierte Bewertung des Risikos terroristischer Anschläge mit Massenvernichtungswaffen ausspricht; vgl. auch Harnisch 2005: 27 sowie Hasenbein 2003. Joy (2001a: 40) warnt demgegenüber vor einem terroristischen Missbrauch der GNR-Techhnologien. Im Gegensatz zur Atomtechnik benötige man in ihrem Fall »keine Großanlagen und keine seltenen Rohstoffe, sondern lediglich Wissen. An die Stelle der Massenvernichtungswaffen tritt damit die Gefahr einer wissensbasierten Massenvernichtung, die durch das hohe Vermehrungspotenzial noch deutlich verstärkt wird.«

239 Anders 1982: 316. Peter Sloterdijk (2002: 63), der sich auf ein Papier des *Air University Center for Strategy and Technology* beruft, sieht die Welt offensichtlich über die Atombombe hinaus vor dem »Sprung auf eine bisher nicht für möglich gehaltene Stufe der Eskalation atmoterroristischer Eingriffschancen«. So zeichneten sich in den USA »Umrisse einer künftigen Ionosphärenkriegsführung« ab (ebd.: 64), welche die Manipulation von Wetterbedingungen über Feindesland zum Ziel hat. (Das Dokument, auf das Sloterdijk rekurriert, war bis vor einiger Zeit noch unter http://csat.au.af.mil/2025/volume3/vol3ch15.pdf frei abrufbar) Seit 1993 arbeite man in den Vereinigten Staaten zudem unter dem Dachnamen HAARP (*High-frequency Active Auroral Research Programm*) an einer Art »Super-Wellenwaffe«, d. i. eine große Zahl von »Antennen, die hochenergetische elektromagnetische Felder erzeugen und in die Ionosphäre abstrahlen.« (Sloterdijk 2002: 67) Der Begriff des Weltlagers gewänne durch diese bisher noch nicht in Erscheinung getretenen Waffensysteme fraglos neue Kontur.

240 Jonas 1985: 49.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

concreto kann er hier, wie oft, self-defeating sein. Die Frage, wie ich sie sehe, ist zu komplex dafür.«[241]

Doch allein die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Beinahe im Monatstakt ist es seit 1945 immer wieder zu Unfällen und Beinahekatastrophen bei Bränden auf Atom-U-Booten oder Bomberkollisionen gekommen.[242] Auch die zivil genannte Nutzung der Kernenergie hat bis heute zahllose Todesopfer gefordert und Folgekosten in Milliardenhöhe verursacht, wie beispielsweise bei den GAUs in Majak, Tschernobyl und zuletzt im japanischen Fukushima.[243] Als im Frühherbst 1957 auf dem Gelände der Plutoniumfabrik Majak an der Südostseite des Urals ein Betontank mit hochradioaktiver Flüssigkeit explodierte, wurden schlagartig Dutzende Tonnen Atommüll mit einer Radioaktivität von 4 x 10^{17} Becquerel freigesetzt. Die radioaktive Wolke verseuchte einen etwa 8 Kilometer breiten und 110 Kilometer langen Landstreifen, insgesamt rund 23.000 Quadratkilometer. Massenumsiedlungen sowie Krebs- und Strahlenerkrankungen waren die Folge.[244] Nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl 1986, der 100-mal mehr Radioaktivität freisetzte als die beiden Bomben auf Hiroshima und Nagasaki,[245] mussten insgesamt 116.000 Menschen sofort evakuiert und 350.000 umgesiedelt werden, Tausende starben oder erkrankten Jahre später an Krebs. Die gesamte Region um das ehemalige Sperrgebiet ist bis heute ökonomisch und sozial weitgehend Ödland, und die Gefahr keineswegs gebannt. Der schützende Sarkophag aus Beton, der den betroffenen Reaktorblock einschließt, zeigt Risse und muss aufwändig erneuert werden.[246] Darüber hinaus kippte die ehemalige Sowjetunion den größten Teil ihrer nuklearen Abfälle Jahrzehnte lang einfach ins Meer, teilweise sogar in flaches Wasser. Ausrangierte Atom-U-Boote wurden versenkt.[247]

Selbst in technologischen Musterländern wie Schweden oder Deutschland schrillen in Sachen Atomenergie inzwischen immer häufiger die Alarmglocken: In Forsmark, Brunsbüttel, Krümmel, überall versagten die Sicherheitssysteme. Allein in jedem der sechzehn deutschen Meiler kommt es fast jeden zweiten

241 Aerogramm (hs.) von Hans Jonas an Günther Anders vom 20. April 1977 (ÖLA 237/04, ohne Signatur).

242 Vgl. ausführlich May 1989.

243 Die Kraftwerksexplosion in Japan stellt in der Geschichte atomarer Havarien ein Novum dar. Ließ sich in Majdanek und Tschernobyl noch sinnvoll zwischen Unfall und Unfallfolgen differenzieren, stehen die bis heute nicht kontrollierbaren, unaufhaltsam weiter in die Natur hineinhandelnden Atommeiler symbolisch für die potenzierte – prozessierende – Reflexivität des Pandynatos-Prinzips. Ohnmächtig observieren Betreiberfirma, Regierung und Bevölkerung die prekären Anlagen in ihrer autonomen Reaktionsbildung. Der Ausnahmezustand des Unfalls wird auf Dauer verstetigt und mit seinen Nebenfolgen fusioniert – ein neuer temporaler Aspekt der Anderssschen »Frist« und eine gespenstische Bestätigung der These von der Technik als Subjekt der Geschichte.

244 Vgl. Sietz 2007.

245 Vgl. McNeill 2003: 331.

246 Vgl. Schuh 2006:16.

247 Vgl. McNeill 2003: 363.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Tag zu »meldepflichtigen Vorfällen«, wie es im bürokratischen Jargon heißt. Dass am Ende dieser Vorfälle kein GAU steht, ist oft nicht mehr als Zufall.[248] Abgesehen davon stellt die wachsende Zahl ausrangierter Brennstäbe die Weltgemeinschaft vor immense Entsorgungsprobleme, die Terrorgefahr nicht mit eingerechnet: »Jeder Meiler ist jetzt«, so Ludger Lütkehaus, »ganz ohne Auf- oder Umrüstung zu einer potentiellen Atombombe [...] mutiert – zum Paradox einer *passiven Waffe* in der Hand *indirekt* bewaffneter terroristischer Gotteskrieger, deren atomares Schwert, ohne daß sie es selber aus ihren ›Pflugscharen‹ hätten ›umschmieden‹ müssen, ›heller als tausend Sonnen‹ strahlt.«[249] Auch die »zivile« Atomtechnik ist daher »too hot to handle«, wie es Experten des britischen Think tanks *Oxford Research Group* in ihrem Briefing Paper über die Folgen eines möglichen Ausbaus der Kernenergie auf der Insel vor wenigen Jahren formulierten. Das gelte auch in Zeiten des Klimawandels. Um wirklich einen relevanten Einfluss auf den CO_2-Ausstoß zu haben, müsste eine utopische Zahl an Reaktoren gebaut werden, um den Preis eines unkontrollierbaren Ausbaus der Plutoniumwirtschaft: »If a decision to go with nuclear power is taken then the UK will implement a flawed and dangerously counter-productive energy policy – one from which the blowback may be a lot worse than higher heating bills.«[250]

TV, PC, WWW

In den Rahmen einer Weltlagertheorie will sich die Anderssche Fernsehkritik, zumal ihr Autor sie selbst relativiert hat, *prima facie* nicht recht einfügen. Simone Dietz hält sie für »sowohl überzogen und überholt als auch prophetisch und aktuell«.[251] Doch der technokratische Eroberungsfeldzug des Fernsehens ist mitnichten Geschichte. Das Unternehmen der konsumistischen Belieferung von TV-Kongruisten mit Weltstücken aller Art und rund um die Uhr hat mit dem Eintritt in das Zeitalter digitalisierter Bildwelten gerade erst begonnen, ohne das Dilemma des spätmodernen Weltfernsehens aufzulösen: Fernsehen liefert handlungsrelevante Informationen, »ohne einen Raum zu eröffnen, in dem unsere Reaktionen darauf stattfinden könnten«,[252] so Simone Dietz. Polit-Talkshows und inszenierter Alltag führen nur die fernsehgerecht bearbeiteten Abbilder realer Weltstücke vor und suggerieren echte Teilhabe durch Call-Ins, Zuschauervoten

248 Vgl. Lau/Schuh 2006 bzw. Gammelin 2007.

249 Lütkehaus 2003: 212.

250 Barnaby/Kemp 2007: 18. Darüber hinaus wird in den periodisch aufflammenden öffentlichen Debatten um Nutzen und Nachteil der Kerntechnik für die Energieversorgung meist unterschlagen, wie wenig sie sich rentiert. Von den 437 Kernkraftwerken, die 1994 auf 29 Länder verteilt den Globus besetzten, war kein einziges ökonomisch sinnvoll: Sie basierten allesamt »auf einer ›verrückten‹ Ökonomie von massiven Subventionen. Als die Energiewirtschaft Ende der achtziger Jahre in England privatisiert wurde, gab es keine Abnehmer für die Kernkraftwerke. Auch alte oder gefährliche Atomkraftwerke zu schließen, erwies sich als unverhältnismäßig teuer.« (McNeill 2003: 330)

251 Dietz 2005: 3.

252 Ebd.: 9.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und interaktive Webseiten – von den ungeheuerlichen Möglichkeiten der Bild manipulation ganz zu schweigen.[253]

Eine tragende, wenn auch hier nicht weiter ausgeleuchtete, Rolle bei der Ausgestaltung des Weltlagers spielen zweifellos der Computer und das Internet. Ihr Potenzial zur Manipulation, zur lückenlosen Erfassung, Überwachung und Domestizierung von Individuen, bis dato lediglich in Umrissen erkennbar, ist enorm: »Getrieben vom reichlich verfügbaren Datendünger, sprießen die mathematischen und statistischen Methoden zur Auflösung der Persönlichkeit in klassifizierbare Einzelaspekte zu ungeahnter Güte«,[254] befürchtet Frank Rieger, Mitglied des *Chaos Computer Club* und Gutachter für das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Modernste Rechentechnik und billige Speichermedien läuten die Renaissance der Rasterfahndung auf Web 2.0-Niveau ein. So ließe sich beispielsweise aus den Daten Zehntausender Unzufriedener »problemlos ein Orakel-Algorithmus erstellen, der für eine Person die Kündigungswahrscheinlichkeit berechnet. Google macht es für seine Mitarbeiter schon.«[255] Oder ein Prognose-Automat für Menschen, deren Datensätze auf abweichendes Verhalten oder kriminelle Energien schließen lassen. Hinter dem Vorwand liberalisierter Kommunikationsströme arbeiten Riesenkonzerne wie *Oracle* oder *Facebook* Hand in Hand mit dem Staat am normativen Umbau ganzer Gesellschaften, in denen das Wort »Privatsphäre« einen anrüchigen Beigeschmack erhält und das helle Licht einer algorithmisch verfassten Öffentlichkeit wie ein Scheinwerfer jeden Winkel der privaten Existenz auszuleuchten droht.

Das Internet ist darüber hinaus das Paradebeispiel für Anders' These von der autoaggressiven Agglutinierung und Aufzehrung der Apparate (genitivus objectivus *und* subjectivus). So steht die Welt dem amerikanischen IT-Spezialisten Nicholas Carr zufolge vor einem »big switch« hin zu einer globalen »Computerwolke«. Diese bündele firmeneigene Computer-Netzwerke private PCs und

253 Schon Anfang der 1970er Jahre stellte die bekannte Porträt-Fotografin Liselotte Strelow (1972: 36) in einem Magazinbeitrag fest: »Wir beherrschen nicht mehr die Fotografie, sondern die Fotografie beherrscht uns.« Angesichts moderner digitaler Bildbearbeitungswerkzeuge wirken Ihre Ausführungen über die Techniken der analogen Bildmanipulation heute geradezu rührend antiquiert. Nicht so ihr Fazit, dessen Understatement schon damalige Leserinnen irritiert haben mag: »[D]as Individuum ist dabei, seine persönliche Freiheit gegenüber der publizierten Fotografie aufzugeben. Und das ist sehr schade.« (ebd.: 43) Als gleichermaßen spektakuläres wie paradigmatisches Beispiel für die Hoheitsgewalt künstlich erzeugter Bildwelten gegenüber der Wirklichkeit lässt sich das Schicksal der iranischen Universitätsdozentin Neda Soltani heranziehen. Kurze Zeit nach dem tödlichen Schuss auf die Demonstrantin Neda Agha-Soltan während der gewalttätigen Proteste gegen Präsident Mahmud Ahmadinedschad am 20. Juni 2009 in Teheran verbreitete sich ein Bildnis Soltanis aus ihrem Profil bei *Facebook* um die ganze Welt: Internetnutzer meinten, darauf die getötete Demonstrantin zu erkennen. Diese hatte an derselben Universität studiert, an der Soltani unterrichtete, und sah ihr außerdem ähnlich. Nach vergeblichen Versuchen, den Irrtum aufzuklären, und vom iranischen Regime bedroht, floh Soltani schließlich nach Deutschland, wo sie Asyl beantragt hat (vgl. http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/32571; Zugriff: 14.01.12).

254 Rieger 2010.

255 Ebd.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

privat genutzte Software, letztlich auch private Daten im Internet, beaufsichtigt von wenigen Konzernen, die wie einst die Stadt- und Versorgungswerke der industriellen Ära zu den neuen, monopolistisch-totalitären Superdienstleistern des digitalen Zeitalters mutieren.[256] In Relation zu dieser neuen globalen Dimension möglicher Überwachung und Verfolgung potenziell jedes Menschen, der via Mobiltelefon, PC, WLAN etc., bald vielleicht schon per implantiertem Chip, an die große Computerwolke angeschlossen ist, nimmt sich die mit der Technikphilosophie von Günther Anders verbundene Kritik der Entsinnlichung und Erfahrungsverhinderung ihrerseits antiquiert aus. Während die Atombombe zunächst nur die raumzeitliche Struktur des Weltlagers definiert, tragen Mikrochip und Internet womöglich eines Tages dazu bei, sogar die geologische Hürde, die die Erdoberfläche der Errichtung eines in sich total abgeschlossenen und observierbaren Weltlagers bis dato noch entgegengesetzt hat, zu neutralisieren. Wirkliche Ausflucht böte dann nicht einmal mehr die Tiefsee, in der Menschen natürlich genauso wenig leben können wie auf dem Mond.

2.3 Weltlagerwirtschaft

Niedrige Heizkosten, günstiger Strom, Proliferation und Massenvernichtung liegen in der Lagerwelt nahe beieinander. Ihr Zusammenhang ist seit dem 6. August 1945, spätestens jedoch seit Tschernobyl, evident. Er ist Ausdruck jenes funktionalen Suprazusammenhangs, den Arnold Gehlen in seiner Schrift *Die Seele im technischen Zeitalter* für die Moderne konstatiert. Wissenschaft, Technik und Wirtschaft gehen dort eine dynamische Symbiose ein und stimulieren sich wechselseitig, so Gehlen.[257] Auch Günther Anders sieht entsprechende Verbindungslinien und Rückkoppelungseffekte innerhalb der Trias, die sich unter dem pandynatischen Dach von Fortschritt und Wachstum unaufhaltsam in eine nie endende, leuchtende Zukunft zu bewegen scheint. In Wirklichkeit ist die vordergründige Zielstrebigkeit jedoch lediglich richtungslose Hast, die auf der Stelle tritt, eine Art »rasender Stillstand«,[258] der unter dem Diktat technisch vermittelter Dauerproduktion und permanenter Konsumtion die Illusion intentionaler Bewegtheit erzeugt und ein usurpatorisches und in letzter Instanz zerstörerisches Regime errichtet. Bewegung um der Bewegung, Akkumulation um der Akkumulation willen, das sind nicht bloß rhetorische Klammern zwischen Technik, Kapitalismus und Totalitarismus, wie Anders in der *Antiquiertheit* zeigt.

Hannah Arendt, die Anders' radikalen – politischen – Technokratiebegriff nicht teilt, aber in *Vita activa* eine Kritik der politischen Oikonomie unternimmt, hat in ihrem frühen Hauptwerk die Genese des Totalitarismus bis in seine kapitalistischen Elemente hinein verfolgt, welche sich in ihm »kristallisieren«, auf spezifische Weise ausprägen. Ursächlich gilt Arendt der Beitrag des Kapitalismus nur insofern, als er in Tateinheit mit imperialistischen Bestrebungen instabi-

256 Vgl. Carr 2009.
257 Gehlen 1957: 13.
258 Vgl. Virilio 2002.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ler Nationalstaaten und rassistischen Ideologien einen fruchtbaren Boden für politisch malignes Saatgut bereitet. Der Anschein eines quasi automatischen Katastrophengeschehens ergibt sich lediglich *ex post*. Denn der Totalitarismus bricht, so Ingeborg Nordmann, »mit allen Traditionen, auch mit denen, denen er seine Entstehung verdankte«.[259] Der Kapitalismus ist nach Arendt also keine notwendige, geschweige denn hinreichende, Katastrophenbedingung. (Das widerspräche auch Arendts ontologisch fundiertem Handlungs- und Kontingenzverständnis.) Aber er hat den Totalitarismus des 20. Jahrhunderts als einziges der drei von Arendt identifizierten Elemente erfolgreich überdauert und dabei seine maßgeblichen, politisch virulenten Wesenszüge kosmetischen Modifikationen zum Trotz keineswegs eingebüßt: »Tatsächlich hat Arendt nicht nur – wie François Furet formuliert – die ›kapitalistische Genealogie des Faschismus‹ verfolgt, sie hat auch die Anfälligkeit des Kapitalismus für totalitäre Versuchungen zur Sprache gebracht«, so Urs Marti.[260]

Man kann daher Arendts Totalitarismustheorie, wie Rahel Jaeggi, auch als »eine Kritik des Liberalismus und der liberalen modernen Gesellschaft« lesen, erst recht in Verbindung mit *Vita activa*.[261] Gerade als politische Theoretikerin ist Hannah Arendt keine Autorin, die vom Kapitalismus nicht reden will, wie Jürgen Habermas einst im *Merkur* urteilte.[262] Die Kritik einer politisch gewordenen Oikonomie steht im Zentrum ihres Werkes, auch wenn die Kapitalismuskritik der *Elemente und Ursprünge* in ihrer Anlehnung an Marx und Rosa Luxemburgs Imperialismustheorie eher konventionell wirkt. Tatsächlich ist sie jedoch nur eine und sicher nicht die stärkste Seite des kritischen Potenzials von Arendts Totalitarismusbuch, das notwendigerweise retrospektiv auf den Kapitalismus blickt. Mit Arendt und über sie hinaus lässt sich aber auch die umgekehrte Blickrichtung einnehmen, die nach den Familienähnlichkeiten des Kapitalismus mit dem Totalitarismus Ausschau hält, wie er in *Elemente und Ursprünge* beschrieben wird; die Arendts Charakterisierung des Totalitarismus als Ausgangs- und Vergleichspunkt von Kapitalismuskritik nimmt und die Lebensform des (spät-)modernen Kapitalismus auf diese Weise selbst als quasi totalitäres, und das heißt dann: *politisches* Phänomen erscheinen lässt. Das Wort »quasi« ist hier unerlässlich. Denn natürlich ist der Kapitalismus weder als Ganzer noch in einem seiner Aspekte ein totalitäres Herrschaftssystem im Sinne Arendts: »It does not, however, come close to aproximating the ›hell on earth‹ established by totalitarian regimes and their never-ending reign of terror«, wie Dana R. Villa zu Recht betont. Eine solche Gleichsetzung widerspräche nicht nur Arendts genealogischer Phänomenologie des Totalitarismus als eines historischen Novums, sie wäre schlichtweg falsch und darüber hinaus auch obszön. Allerdings übertreibt Villa, wenn er meint, Totalitarismus und Kapitalismus seien völlig verschieden »in structure and movement«;

259 Nordmann 1998: 55.
260 Marti 1997: 74.
261 Jaeggi 1997a: 22.
262 Vgl. Habermas 1987a.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dass »[n]othing links totalitarianism and capitalist technological modernity on the morphological level, in Arendt's view.«[263]

Sofern man unter »morphological level« homologe Prinzipien, strukturelle Analogien oder Familienähnlichkeiten in gewissen äußeren und inneren Merkmalen versteht, gibt es sogar gleich mehrere Querverbindungen. Ohne diese wäre Arendt vermutlich auch kaum auf die Idee gekommen, den Kapitalismus als »Element« des Totalitarismus zu untersuchen. Vielmehr gilt umgekehrt: Arendt hat den Kapitalismus deshalb in den Stammbaum des Totalitarismus eingetragen, weil sie einige seiner zentralen Charaktermerkmale im Totalitarismus besonders grell aufscheinen sah, und das heißt, dass sie ihn in gewisser Weise selbst für totalitär hielt, und zwar im Sinne einer Verwandtschaftsbeziehung, nicht im Sinne von Identität. Jedenfalls ist es, wie Margaret Canovan schreibt, »von hoher Bedeutung, daß [Arendt], nach den Vorläufern des Totalitarismus suchend, viele von ihnen im Kapitalismus und seinen Implikationen fand.«[264] Von dort aus ist es dann nur noch ein kleiner Schritt, Arendts Totalitarismustheorie auf den Kapitalismus anzuwenden, das heißt über die Betrachtung des Kapitalismus als Element und Ursprung des Totalitarismus hinaus- beziehungsweise wieder zurückzugehen zu den totalitären Elementen *im* Kapitalismus. Arendt selbst gibt für dieses Vorgehen implizite und explizite Anhaltspunkte, letztere besonders im posthum edierten *Denktagebuch*. Dort, so Dieter Thomä, »rücken Amerikanismus und Totalitarismus eng zusammen«;[265] der American Way of Life aber verkörperte für Arendt *pars pro toto* das Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell der Moderne. Amerika, Blueprint und Vorreiter des kapitalistischen Okzidents, zeige Europa und dem Rest der Welt das Bild seiner eigenen Zukunft, schreibt Arendt zu Beginn der 50er Jahre: »In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Prozeß, den Europäer als ›Amerikanisierung‹ fürchten, um die Herausbildung der modernen Welt mit all ihren verwirrenden Erscheinungen und Auswirkungen.«[266]

Familienähnlichkeiten

Trotz mancher Verwirrungen sind die Verwandtschaftsbeziehungen von kapitalistischem Westen und Totalitarismus augenfällig.[267] Verbindendes Element ist

263 Villa 2001: 133.

264 Canovan 1997b: 63.

265 Thomä 2002: 16. Bei Arendt vgl. 2002b: 105, 108, 202, 208, 214, 264, 349, 357. Siehe dazu auch die editorische Anmerkung von Ursula Ludz zu *Freiheit und Politik* (in Arendt 2000a: 410f.), die darauf hinweist, dass Arendt in der zweiten von insgesamt vier Fassungen des Aufsatzes »eine gewisse Parallelisierung« von »totalitarianism« und »mass society« vornimmt: »Beide Systeme, so führt sie aus, zeigen Ähnlichkeiten in der Tendenz, Initiative und Spontaneität als solche zu ersticken (›to stifle initiative and spontaneity as such‹).«

266 Arendt 2000b: 257. Der Vergleich des Kapitalismus mit totalitären Bewegungen ist trotz Arendts akteurszentriertem Handlungsverständnis zulässig und auch naheliegend. Wohl kann der Kapitalismus keine Naturgesetzmäßigkeit für sich beanspruchen. Dennoch verhilft ihm sein Prozesscharakter und seine schiere Komplexität *à la longue* zum Status eines quasi autonomen gesellschaftlich-politischen Co-Akteurs, der sich die Regentschaft der (Spät-)Moderne mit dem Andersschen Techniksubjekt teilt.

267 Die analoge Betrachtung von Stalinismus bzw. Kommunismus und Planwirtschaft lasse ich hier beiseite, da die kapitalistische Moderne im Zentrum meiner Theorie steht.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

in erster Linie das organisatorische Prinzip der autoaggressiven Selbsterhaltung, jener »schöpferischen Zerstörung«, in der Joseph Schumpeter »das für den Kapitalismus wesentliche Faktum«[268] sah und das in der Organisation totalitärer Bewegungen laut Hannah Arendt die zentrale innere Anntriebskraft bildet (siehe Kapitel I.2.3.4, S. 270ff.). Darunter fallen die quasi automatischen Prozesse der Akkumulation beziehungsweise der Wertschöpfung ebenso wie die fortwährende Restrukturierung von Firmen, gesellschaftlichen Institutionen (wie beispielsweise den zu Dienstleistungscentern für den gehobenen Arbeitsmarktbedarf mutierenden Universitäten) und Arbeitsabläufen und die permanente Mobilisierung der arbeitenden wie arbeitslosen Bevölkerung. Auch der Staat ist, wie alle menschlichen Verhältnisse, die an gewisse räumliche und zeitliche Konstanten gebunden sind, dem Kapitalismus nur ein bloßes »Hindernis für die ständig wechselnden Bedürfnisse der sich bewegenden Bewegung.«[269] Schon immer seien die politischen Überzeugungen der Bourgeoisie totalitär gewesen, so Arendt, nämlich insofern sie »die Identität von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vorausgesetzt [hatten], wobei die politisch-staatlichen Institutionen als bloße Fassade für Privatinteressen angesehen wurden.«[270] Den Staat, die politische Öffentlichkeit auszuhöhlen und zum Statisten vermeintlicher Gesetzmäßigkeiten, genannt »Sachzwänge«, zu marginalisieren, verbindet Wirtschaftsform und Totalitarismus: »Both totalitarianism and modern technological capitalism, with its transformation of man into the *animal laborans*, do their utmost to swamp this artifice [gemeint sind Gesetze und Institutionen; C.D.] in processes of destruction or reproduction.«[271] »Entbürokratisierung«, »Re-Organisation«, »Deregulierung« und »Privatisierung« sind die spätkapitalistischen Plastikschlagwörter eines permanenten Entdifferenzierungs- und Zerstörungsprozesses, der sich gegen stabilisierende, in Arendts Terminologie: einzäunende Strukturen staatlicher beziehungsweise legislativer Provenienz, aber auch weltlicher Zusammenhänge, das erste und zweite »Zwischen« der Menschen richtet.[272] So wie der Totalitarismus die Zäune des Gesetzes und die Arena der Öffentlichkeit planieren muss, um seine Bewegungsgesetze zu exekutieren,

268 Schumpeter 1946: 138.

269 Arendt 2005a: 547.

270 Ebd.: 719. Der Schein einer Identität von Privatinteresse und Gemeinwohl entsteht laut Arendt (ebd.: 329) durch die Illusion, »man könne durch die bloße Addition von Privatinteressen eine neue Qualität, das Gesamtinteresse erzeugen.« Wären privates und öffentliches Interesse tatsächlich identisch, entspräche menschliches Zusammenleben einem Ameisenhaufen, so Arendt.

271 Villa 2001: 131.

272 Vgl. auch dazu Sennett (1998), demzufolge der spätmoderne Kapitalismus zur Erosion jener Charaktereigenschaften führt, »die Menschen aneinander binden und dem einzelnen ein stabiles Selbstwertgefühl vermitteln.« (ebd.: 31) »Die Fähigkeit, sich von der eigenen Vergangenheit zu lösen und Fragmentierung zu akzeptieren«, ist Sennett (ebd.: 79f.) zufolge demgegenüber »der herausragende Charakterzug der flexiblen Persönlichkeit, [...] die im neuen Kapitalismus wirklich zu Hause [ist; C.D.]. Doch diese Eigenschaften kennzeichnen die Sieger. Auf den Charakter jener, die keine Macht haben, wirkt sich das neue Regime ganz anders aus«, nämlich zersetzend.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

trachtet der Kapitalismus danach, gesetzliche, sozialstaatliche und lebensweltliche Schranken einzureißen und Gemeinwohlorientierungen auszuhölen, um seine innere Dynamik der Profitmaximierung voranzutreiben. Die kapitalistische Variante des Pandynatos-Prinzips ist der Modus vivendi der panischen Produktion (siehe Kapitel I.1.1.1, S. 58f.). Nicht nur gilt, dass alles möglich ist. Sondern auch, dass alles gemacht werden *muss*, was die Verwertungsdynamik, der es um Bewegungsfreiheit geht, nicht um Erhaltung und Ausgestaltung von natürlichen Lebens- und weltlichen »Zwischen«-Räumen, in Schwung hält.[273]

Die selbstzweckhafte, destruktive Vorwärtsbewegung kennt kein letztes Ziel und macht nicht einmal vor sich selbst Halt. Wie es das Ansinnen der totalitären Bewegung ist, »soviel Menschen wie möglich in die Bewegung hineinzuorganisieren und in Schwung zu bekommen«,[274] ohne dabei ein politisches Endziel zu verfolgen, strebt auch der Kapitalismus danach, alle möglichen Ressourcen immer wieder neu auf das endlos geschleifte Ziel der Verwertbarkeit hin zu mobilisieren oder – und das nicht nur im Krisenfall, der unter den gegebenen Systembedingungen mit dem Normalzustand identisch ist – zu demobilisieren und stillzulegen, das heißt im Fall des Produktionsmittels Mensch in die industrielle Reservearmee auszugliedern oder als Ausschuss (Stichwort »Mensch ohne Welt«) gleich ganz auszusondern. Dasselbe gilt für alle nicht-menschlichen Ressourcen (Stichwort »Welt als Mine«), deren Verbrauch in vielen Fällen auf massive und nachhaltige Zerstörung hinausläuft, je nachdem, in welchem Winkel des Kapitalismus man sich gerade befindet, in den Bankenvierteln der Londoner City, auf den Großbaustellen Chinas, in der Kornkammer der USA oder den Urwäldern Südamerikas.[275]

Wie der Totalitarismus kann sich der Kapitalismus, im Sinne Arendts ein »explosiver« Prozess, nur in Form dynamischer Sprünge, Volten und Krisen überhaupt

273 Vgl. Arendt 2005a: 314f. »Alles Gegenwärtige wird als Mittel zu einem fernen Zweck gebraucht, nichts Jetziges ist in sich wichtig«, heißt es bei Sennett (1998: 141). Was Hans Jonas (1994a: 77) über die *scientia nova*, die moderne (Natur-)Wissenschaft, sagt, nämlich dass ihr metaphysisches Geheimnis »in der radikal zeitlichen Auffassung des Seins oder in der Gleichsetzung von Sein mit Aktion und Prozeß« liege, lässt sich mühelos auf die kapitalistische (Spät-)Moderne übertragen.

274 Arendt 2005a: 702.

275 Was für das Weltlager im Ganzen gilt, trifft auch auf »den« Kapitalismus zu: er zerfällt in unterschiedliche Typen und Zonen, in mehrere Kapitalismen also, in denen seine Grundprinzipien unterschiedlich entfaltet sind und unterschiedliche Auswirkungen haben (vgl. Leidinger 2008: 21). Dass ökonomische Problembewältigung am besten als marktförmiges System funktioniert, erweist sich schon angesichts dieser realen Differenzierung als eklatantes Vorurteil, dessen beschränkter Maßstab »seinen interessenmäßig selektiven Charakter [verrät], denn die unterstellte Effektivität der Lebensvorsorge durch Wohlfahrtsstaat und Markt zählt im Innern allenfalls nach dem Modell einer Vier-Fünftel- bis Zwei-Drittel-Gesellschaft gerade noch für eine Mehrheit und bleibt eurozentristisch bis auf die Knochen, weil weltweit die umgekehrte Proportionalität gilt: für mindestens vier Fünftel der Menschen, für rund vier Milliarden Mitmenschen liegt in diesem Modell keine praktische Perspektive, denn es ist, mit Habermas gesagt, nicht ›verallgemeinerungsfähig‹.« (Greven 1993: 90)

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

erhalten. Jede Form längerfristiger Stabilität wäre ihm ein Rückschritt,[276] permanentes Nullwachstum der Tod: »Er kennt kein Zurück durch Schrumpfen. Historisch betrachtet, ließ sich der Kapitalismus bei seinem Durchmarsch nur durch Krieg, Währungsreform, Staatsbankrott oder Enteignung kurzfristig unterbrechen«[277] – die jüngste Weltwirtschaftskrise bestätigt dies einmal mehr. Um zu bestehen, muss der Kapitalismus nach Hannah Arendt deshalb auch künftig, ebenso wie der Totalitarismus, »mit allen Mitteln die Bedingungen des Zerfalls [...] aufrechterhalten und verhindern, daß das, was er dauernd versprochen hat, wirklich eintritt, nämlich eine Neuordnung aller Lebensverhältnisse und eine neue Normalität und Stabilität, die sich auf der Neuordnung gründet.«[278] Auch darin ähnelt der Kapitalismus dem Totalitarismus: Er unterstellt sich selbst als eine Art Naturgesetz und seinen Vorwärtsdrang als notwendig, obwohl er lediglich ein, wenn auch der menschlichen Aufsicht entglittener, (Handlungs-)Prozess ist. Die Unterstellung vermeintlich naturgegebener, unerschütterlicher Gesetze bilden neben der Verheißung diesseitiger Paradiese gemäß Hannah Arendt ein wesentliches Kennzeichen totalitärer Bewegungen. Und sie kennzeichnen deren Freiheitsbegriff:

> »Theoretisch ist entscheidend, daß Freiheit weder in dem handelnden und sich bewegenden Menschen noch in dem zwischen Menschen entstehenden Raum lokalisiert wird, sondern in einen Prozeß verlegt wird, der hinter dem Rücken der handelnden Menschen sich vollzieht und jenseits des sichtbaren Raumes der öffentlichen Angelegenheite[en] im Verborgenen wirkt. Das Modell dieses Freiheitsbegriffs ist der frei strömende Fluß, dem gegenüber jedes Eingreifen eine Willkür darstellt, die sein Strömen hemmt.«[279]

Auf allen Ebenen der Gesellschaft iteriert sich die Dynamik der teloslosen Selbstbewegung zulasten der Umwelt, längerfristig angelegter weltlicher, politischer Strukturen und (politischer) Freiheit, aber auch Lebenserfahrung und menschlicher Identitätsbildung. »Die dauernden Säuberungen, das plötzliche Auf und Ab der Berufskarrieren verhindern jedes Sicheinarbeiten, jede Entwicklung zuverlässiger Berufserfahrung«,[280] schreibt Arendt über die Organisation totalitärer Staatsapparate. Diese Beschreibung trifft auch auf die heutige Arbeitswelt zu, wie Richard Sennett in seinem Buch über die Erosion des Charakters in (spät-)modernen Arbeitswelten anhand zahlreicher Beispiele demonstriert.[281]

Totalitäre Herrschaft basiert nach Arendt psychologisch auf absoluter Treue zur Bewegung und gesellschaftlich auf absolut isolierten Individuen, »deren Bindung weder an die Familie noch an Freunde, Kameraden oder Bekannte einen

276 Vgl. Schumpeters (1946: 213f.) Vision eines Zustands vollkommener, das heißt: abgeschlossener Entwicklung der Produktionsmethoden.

277 Klingholz 2006: 113.

278 Arendt 2005a: 819f.

279 Arendt 1993a: 42f.

280 Arendt 2005a: 850.

281 Vgl. Sennett (1998), bei dem viele Motive der Arendtschen Gesellschaftskritik durchklingen und der sich auch methodisch an seiner einstigen akademischen Lehrerin orientiert.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gesicherten Platz in der Welt garantiert.«[282] Das (spät-)moderne kapitalistische Regime benötigt und befördert ähnliche Lebensbedingungen, unter denen sich langfristiges Engagement weder im Arbeitsleben noch privat auszahlt und Menschen zur ortsunabhängigen Verfügungsmasse von Kapitalinteressen degenerieren, schließlich im Andersschen (Doppel-)Sinn liquidiert werden. Die kapitalistische Ideologie-Variante des Individualismus – »Jeder ist seines Glückes Schmied« – kann diese Parallelen nur notdürftig verdecken. Indem der Kapitalismus das »unternehmerische Selbst«[283] und die individuelle Kraft zur Selbstermächtigung propagiert, verlagert er den systemischen Selbstbewegungs- und Akkumulationszwang in den Menschen selbst und entfesselt damit eine individualisierte »Dialektik des Scheiterns mitten im Wachstum«,[284] in der die potenzielle Wut auf ökonomische Institutionen in Kummer über persönliches Versagen umgelenkt wird, was den Liquidierungsprozess positiv unterstützt oder, anders formuliert, das »stählerne Gehäuse« (Max Weber) zugleich unausweichlich und unsichtbar macht. In seinem Trachten, alles der inneren Logik und den Prämissen seiner Verwertungsideologie zu unterwerfen und auch die entlegendsten Provinzen auf diese Weise zu kolonisieren, wuchert der Kapitalismus nicht nur nach außen, auf der gesellschaftlich-ökonomischen Makroebene, sondern als Disziplinar- und Verführungsmacht ebenso nach innen. So wie der Totalitarismus in seiner Ideologie ein Mittel entdeckt hat, »Menschen von innen her zu beherrschen und zu terrorisieren«, versucht auch der Kapitalismus »den Unterschied zwischen Herrschern und Beherrschten« abzuschaffen und einen Zustand herbeizuführen, »in dem das, was wir unter Macht und Willen zur Macht verstehen, gar keine oder eine sekundäre Rolle spielt.«[285] Auf diese Weise, indem er alle Menschen so in seinen strömenden Fluss einfügt, dass sie zum Moment der Beschleunigung desselben werden, macht der Kapitalismus Opfer zu Täter-Opfern, die sich für ihre eigene Dehumanisierung und Entweltlichung, für ihre Liquidierung, hier: Überflüssigmachung, selbst verantwortlich fühlen.[286]

Liquidierung (»Überflüssigmachung«)

Der Prozess der Überflüssigmachung von Menschen erfolgt in zwei Stufen: Erstens auf der Ebene von Arbeitsteilung und Rationalisierung, durch die Herabsetzung der Menschen »zu elektronischen Hausmeistern von Industrierobotern [.], de-

282 Arendt 2005a: 698.

283 Vgl. Bröckling 2007.

284 Sennett 1997: 186. Vgl. dazu auch Sennett 1998: 159–185.

285 Arendt 2005a: 701.

286 Wer sich nicht an die Rollenerwartung des flexiblen, mobilen und dynamischen Homo oeconomicus anpassen kann oder will, wird in dieser Perspektive als unfähig, irrational, ja krank dargestellt (vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2007: 271 bzw. Ehrenberg 2004) – so wie jene Angestellten in Frankreich, die sich in den letzten Jahren unter Verweis auf unerträglich flexibilisierte Arbeitsbedingungen, Überlastung und »Terrormanagement« das Leben genommen haben. Tatsächlich spielten dabei nur in einigen Fällen auch persönliche Hintergründe oder psychische Dispositionen eine Rolle (vgl. http://www.sueddeutsche.de/,ra4l1/kultur/15/489402/text/; Zugriff: 14.01.12).

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ren komplexe Aufgaben sie einst selber verrichteten«,[287] wie Richard Sennett, Günther Anders paraphrasierend, schreibt. Auch innerhalb anspruchs- und verantwortungsvoller Tätigkeitsfelder gerinnt die Arbeit in der Moderne laut Anders zunehmend zu einem bloßen, häufig anstrengungslosen und auch deshalb aushöhlenden Mit-Tun, dessen eigentliche Bewandtnis und Folgen den Mit-Tätern respektive »Objekthirten« verborgen bleibt. Eben dies war das eigentliche Ziel der Bewegungsstudien Frederick Taylors und der Rationalisierung der Autoherstellung in Henry Fords Fabriken zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen: den Arbeiter für das Ganze blind zu machen und, durch die Auflösung der Arbeit in isolierte Einzelakte, effizienter in den Betriebsablauf einzupassen. Und eben dies ist auch das Nebenprodukt jener spätmodernen Arbeitsorganisation, die unter Tarnworten wie »Flexibilität«, »Dezentralisierung« und »Teamwork« ein unlesbares, entpersonalisiertes, aber nur dem Anschein nach herrschaftsfreies Arbeitsregime installiert, in Wirklichkeit nämlich nur ein »neues Gewebe der Macht« hervorbringt und durch die Ersetzung auch der geistigen menschlichen Arbeitskraft mit Hilfe von immer leistungsfähigeren Computern Adam Smiths »Alptraum von der geistlosen Arbeit zu neuen Extremen [führt].«[288] Selbst Unmoral und Brutalität verschwinden hinter der Fassade der schönen neuen Arbeitswelt. Sie sind längst nicht mehr auf rohe Gewalt, übermäßigen Alkoholkonsum oder Fanatismus angewiesen. Das prometheische Gefälle, die »Schizotopie«, das heißt Uneindeutigkeit des Tatorts, schreibt sie fest in die betrieblichen und gesellschaftlichen Strukturen ein, so fest, dass nicht nur der Ort des Tuns und der Ort des Leidens, deren Einheit den Begriff »Tatort« ausmacht, auseinander treten, sondern umgekehrt Opfer zu Mittätern ihrer eigenen Ausbeutung und Überflüssigmachung gemacht werden. In der Summe, so Hans Jonas, »wirken wir alle mit und sogar im bloßen Verbrauchen, sogar ohne etwas zu tun« – weil wir teilhaben an den Früchten des Systems, aber auch qua *Gattungsmacht*: »Wir alle sind es, ohne daß es ein einzelner zu sein braucht.«[289] So trifft *mutatis mutandis* auf den Kapitalismus zu, was Hannah Arendt über den Totalitarismus schreibt: »In der Schaffung von Lebensbedingungen, in denen Gewissen schlechthin nicht mehr ausreicht [...], wird die bewußt organisierte Komplizität aller Menschen an den Verbrechen totalitärer Regime auch auf die Opfer ausgedehnt und damit wirklich ›total‹ gemacht.«[290]

(Spät-)Moderne lebende Leichname

Wer sein Leben lang nicht handelte oder spräche, so Arendt, der wäre bloß ein lebender Leichnam, sein Leben »buchstäblich kein Leben mehr, sondern ein in die Länge eines Menschenlebens gezogenes Sterben«.[291] Dieser Satz aus *Vita activa* ist auf das Los der Arbeiter und Maschinendiener gemünzt, von denen Günther

287 Sennett 1997: 180.

288 Sennett 1998: 73, 94. Sennett zufolge (vgl. ebd.: 58ff, 75, 153ff.) besteht das neue Machtsystem aus drei Komponenten: dem diskontinuierlichen Umbau von Institutionen, einer flexiblen Spezialisierung bzw. Variation der Produktpalette sowie einer Machtkonzentration ohne Zentralisierung.

289 Jonas 1985: 273.

290 Arendt 2005a: 930.

291 Arendt 2002a: 215.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Anders spricht. Sie handeln nicht, sondern tun nur mit, führen aus, befolgen. Auch die Sprache scheint ihnen genommen, denn sie wissen nicht, was sie tun, sollen und wollen es nicht wissen, geschweige denn artikulieren.[292] Doch der Satz ist auch ein Arendtsches Selbstzitat, zugleich das zentrale Scharnier zwischen dem Totalitarismusbuch und Arendts erstem philosophischen Hauptwerk. Arendt rekurriert darin indirekt auf das Ziel totalitärer Herrschaft, aber vom Standpunkt ihrer anthropologisch erweiterten Perspektive aus. Es ist dasselbe Bild, das Arendt in *Vita activa* für das moderne Animal laborans und im Totalitarismusbuch für die Opfer totalitärer Herrschaft und das Endziel totalitärer Bewegungen wählt: entseelte, aller Spontaneität beraubte, lebende Leichname. Arendt und Anders waren sich der signifikanten Unterschiede bewusst, aber es ist kein Zufall, dass das Porträt des modernen Menschen bei beiden auffallende Übereinstimmung mit dem Schreckensbild des Konzentrationärs zeigt. Vieles, was beim Einen – und nur dort – über alle Grenzen des Erträglichen hinaus gesteigert ist, zeichnet in Umrissen bereits das Dasein des Anderen aus. Im Prozess fortschreitender Rationalisierung wird er so überflüssig gemacht, dass er – dies ist der zweite Aspekt von »Liquidierung« – schließlich zur Vernichtung freigegeben ist.[293]

Im Totalitarismusbuch bezeichnet Hannah Arendt das vollständige Abgeschnittensein der KZ-Insassen von der übrigen Welt als das »eigentliche Grauen« der Konzentrationslager.[294] Im Weltlager entspricht dem Inhaftierten – ungeachtet aller grundsätzlichen Differenzen – der Typus des Borderliner-Menschen ohne Welt, auch er eine singularische Figur. So wie der Arbeitslose, der kaum oder dysfunktional gebildete Tagelöhner, die unter protoindustriellen Bedingungen be- und vernutzten chinesischen, indischen und afrikanischen Wanderarbeiter, das postkoloniale Sklavenheer, das heute größer ist »than at any point in history«,[295] die Alten und Kranken, aber auch die »überflüssigen« Jungen, die »von einem immer ausgedehnteren Ausbildungssystem immer gründlicher für Arbeiten ausgebildet [werden], die es gar nicht gibt«,[296] mit einem Wort, das globale Neo-Lumpenproletariat. Zygmunt Bauman spricht von der neuen »Unterklasse«, jenen, die außer-, ja unterhalb des Klassensystems stehen. Mit beständiger Aussicht nach unten leben und vegetieren diese Deklassierten auf dem schmalen Grat zwischen geringfügiger Teilhabe und totaler Liquidierung. Prekär ist ihre Lage in der Spätmoderne auch deshalb, wie Bauman bemerkt, weil für die wirklich Überflüssigen in einer restlos globalisierten (Lager-)Welt »kein natürliches Auffangbecken mehr« existiert.[297] Hannah Arendt sah in der wachsenden Gruppe dieser Elenden daher zu Recht das Schibboleth zukünftiger Totalitarismen:

292 Vgl. Anders 1989a bis e sowie 1990.

293 Vgl. dazu auch Trawny (2008: 258), der die neuzeitliche Anthropologie als »Schnittstelle« zwischen Lagerwelt und Moderne bezeichnet.

294 Arendt 2005a: 915.

295 Skinner 2008: 2.

296 Sennett 1997: 180. Zur These vom Ende der Arbeitsgesellschaft vgl. auch Dries 2008a und b.

297 Bauman 2006.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

> »Die ungeheure Gefahr der totalitären Erfindungen, Menschen überflüssig zu machen, ist, daß in einem Zeitalter rapiden Bevölkerungszuwachses und ständigen Anwachsens der Bodenlosigkeit und Heimatlosigkeit überall dauernd Massen von Menschen im Sinne utilitaristischer Kategorien in der Tat ›überflüssig‹ werden. Es ist, als ob alle entscheidenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Tendenzen der Zeit, in einer heimlichen Verschwörung mit den Institutionen sind, die dazu dienen könnten, Menschen wirklich als Überflüssige zu behandeln und zu handhaben.«[298]

Die Erfindung des Lagers in totalitären Regimen korrespondiert für Arendt »aufs genaueste den Erfahrungen moderner Massen von ihrer eigenen Überflüssigkeit in einer übervölkerten Welt und der Sinnlosigkeit dieser Welt selbst.«[299] Die Herstellung dieser Massen – »heimatlos, staatenlos, rechtlos und unerwünscht« – und einer Welt, in der nichts mehr einen Sinn ergeben will, dauert an. Täglich werden Tausende Menschen durch Wirtschaftskrisen »ökonomisch überflüssig und gesellschaftlich lästig« gemacht,[300] während die kapitalistische Karawane weiterzieht.

Doch auch die gut situierten Mittelschichten, die *nouvelles riches* und die Vermögensmilliardäre entkommen der Weltlagerdynamik nicht. Ehemalige Mitglieder der Finanzwelt-Elite schildern ihr hyperbeschleunigtes Businessleben »wie in einer totalitären Partei«, von Gier und Angst getrieben, von rücksichtslosen Vorgesetzten permanent gedemütigt und zum »mehrfachen Allnighter«, zu tage- und nächtelangem Durcharbeiten ohne Pause, bis hin zum Herzinfarkt gedrillt.[301] Der technologisch vermittelte Überfluss an Zeit wird durch die Komplexität der Interaktionen, durch den Aufforderungs- und Aufzehrungscharakter der Dingwelt und den Terror der Ökonomie im Entstehen sogleich wieder abgeerntet, Zuwiderhandlung mit sozialer Exklusion bestraft: »Zeit gewinnt, wer *kein* Auto, *kein* Telefon, *kein* Büro hat; er verliert freilich auch an gesellschaftlicher Funktion.«[302] Wer keine Zeit hat und von Termin zu Termin hetzt, gilt als besonders erfolgreich und darf sich gesellschaftlicher Anerkennung sicher sein.[303] Selbst die (spät-)moderne Freizeitgesellschaft fällt unter dieses Regime. Sie hat nur wenig mit Freiheit, Verfügbarkeit und Selbstverwirklichung zu tun. Sowohl in der Arbeit als auch in der so genannten Freizeit »kommt es nicht auf die Realisierung eigener Intentionen und Lebensentwürfe an«, wie Bodo von Greiff und Helmut König betonen, »sondern auf schnelles und cleveres Erfüllen geforderter Leistungen. Das Gesellschaftsfähigwerden des Einzelnen folgt nicht länger dem Modell von Erfahrung und Bildung, sondern dem des Trainings«,[304] das vom kategorischen Imperativ der kapitalistischen Moderne präsidiert wird: »Handle so, daß du durch dein Handeln mit der Produktion solidarisch bleibst, daß du

298 Arendt 2005a: 942.
299 Ebd.: 938.
300 Arendt 1948b: 317.
301 Vgl. Hagelüken/Mühlauer 2009.
302 von Hentig 1969: 615.
303 Vgl. dazu Luhmann 1994.
304 von Greiff/König 1987: 85.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

diese sicherst und steigerst, unter keinen Umständen sabotierst.«[305] Der wachstumsorientierte Kapitalismus braucht und formt »nach seinem eigenen Bilde«[306] Menschen, die, so Hartmut Rosa, »nicht *irgendeine* Konzeption des guten Lebens wählen, sondern eine sehr spezifische, nämlich die ›comprehensive doctrine‹ des Konsumenten/Produzenten-Paradigmas.« Das heißt: »Wir setzen uns unter Leistungs- und Bewährungszwang im Hinblick auf Freizeit, Identitätsfindung, Gestaltung sozialer Kontakte sowie Zeit- und Familienplanung etc. Dabei folgen wir zunehmend dem kalkulierenden Berechnen des kapitalistischen Unternehmers.« Zwischen dem vordergründigen Ideal des (politischen) Liberalismus – Vervielfältigung und Individualisierung von Lebensstilen und Lebensentwürfen – und der realen Anforderung des Kapitalismus, möglichst viele konforme Identitäten auszuprägen, »die der Produktion bzw. der beruflichen Karriere wie auch dem Konsum oberste Priorität einräumen«, klafft eine Lücke. Ethos und Lebenswirklichkeit, Selbstbild und Realität des Kapitalismus fallen auseinander, und deshalb ist es, so Rosa, »ganz sicher falsch, in einer kapitalistischen Wirtschaftsform eine sichere und neutrale Grundlage zu sehen, auf der sich alle Arten von Leben führen lassen.«[307] Das Gegenteil – Uniformierung und Konformismus – ist der Fall.

Der »sanfte Terror« des Konsumismus

Die Illusion der Passung wird, von Kindesbeinen an, durch den »sanften Terror« (Anders) der Werbung induziert. Hunderte Werbespots prasseln jeden Monat bereits auf Kinder und Jugendliche ein, vom Bombardement durch E-Mails, SMS' und das Internet ganz abgesehen. Es mögen sich dadurch keine konkreten Bewusstseinsinhalte (Intentionen) formen, »die *dispositionale Struktur* des Bewußtseins«[308] aber wird geprägt. »Die Behauptung, daß wir, das Publikum, diejenigen Waren, die zu begehren wir durch ›sanften Terror‹ gezwungen werden, ›eigentlich‹ ja garnicht [sic!] begehren, bleibt eine bloße Beteuerung, eine völlig sinnleere, weil diesem ›Eigentlich‹ in der Wirklichkeit nichts mehr entspricht«, so Günther Anders.[309] Zwar hält der spätmoderne Warenkosmos eine unermessliche Fülle an Angeboten parat; Auswahl ist also gegeben. Nur hat man keine Wahl mehr, ob man kaufen möchte oder nicht:

> »Zugegeben: der Zustand sieht, verglichen mit dem nackten Terror, der Europa zwischen 1933 und 1945 fest im Griff hielt, sehr milde aus. Die Mittel sind nicht blutig, die Differenz zwischen dem offenen, klirrenden Terror des Nationalsozialismus und dem Kaufterror, der verschämt auftritt und der seine wahre Natur weder den Tätern noch den Opfern zeigen will, ist unbestreitbar. Aber ›verschämt‹ ist doch wohl ein irreführender Ausdruck. Wahr ist vielmehr, daß es sich die Interessenten des ›sanften Terrors‹, wenn es aus dem Walde nicht mehr anders herausschallt, als wie sie in ihn hineingerufen hatten, *erlauben* dürfen, ihr Zwangssystem als Freiheitssystem zu bezeichnen und es, falsch etikettiert, hundertprozentig durchzusetzen. In der Tat schämen sie sich nicht im mindesten (vor wem auch?), ›Freiheit der

305 Anders 1994a: 48.
306 Vgl. Marx/Engels 1990b: 466.
307 Rosa 1999a: 739, 741.
308 Ebd.: 743.
309 Anders 1994a: 123.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

> Meinungsbildung und -äußerung‹ als ihr Prinzip zu proklamieren, verbal also das Gegenteil von dem zu vertreten, was sie effektiv tun.«[310]

Die von der konformistischen »Spielart des Totalitarismus«[311] Geprägten halten die ihnen oktroyierten Meinungen und Bedürfnisse für ihre eigenen und strukturell festgeschriebene Deformation von Arbeit und Moral, der Ausschluss der Arbeitenden von der Entscheidung, welche Produkte sie herstellen und zu welchen Zwecken, aber auch das Regime der Freizeitindustrie, das nahtlos an den Feierabend anschließt, machen den modernen Neo-Proletarier laut Günther Anders »total unfrei«,[312] seine Manipulation vollständig. Der Suprasinn der kapitalistischen Bewegung, so ließe sich in Analogie zum Totalitarismus sagen, liegt in der Kontrolle und Konformierung menschlicher Spontaneität. Selbst Dana R. Villa, der dieser These auf den ersten Blick zu widersprechen scheint[313] und einem Vergleich insgesamt kritisch gegenüber steht, gelangt zu der Einsicht, der Kapitalismus fördere »the eradication [zu Deutsch: die Ausrottung; C.D.] of human plurality, freedom, and uniqueness.« Zwar sei die innere Logik des Kapitalismus »immesurably less horrible« als die des Totalitarismus, doch auch Villa sieht in beiden »insults to the human status in that they strive to replace human plurality and spontaneity with a kind of oneness [...] while moving us ever closer to rhythms of nature and necessity.«[314]

Mag der Kapitalismus Weltoffenheit und Freiheit nicht völlig auslöschen, so sucht er sie doch aufzulösen in die (Pseudo-)Freiheit zu Konsumieren: »[I]n der Ödnis der marktwirtschaftlichen Rhetorik bedeutet Freiheit genau das Gegenteil«, so Paolo Flores d'Arcais mit Bezug auf Arendt, »nämlich einen zwanghaften Götzenkult für den Homo oeconomicus«,[315] der am Ende zum weltfremden Homo consumens degeneriert; zum »Spießer« und »Philister«, wie die konformierten Individuen der konsumistischen (Spät-)Moderne bei Günther Anders und Hannah Arendt heißen. Während der kapitalistische Selbstverwertungsorkan im Verbund mit Wissenschaft und Technik die Erde umtost, gehen sie in Arbeit, Freizeit und Gesellschaft sukzessive ihrer Weltoffenheit verlustig. Als Mit-Tuende fügen sie sich widerstandslos (oder von den Agenten der so genannten »positiven« Psychologie angeleitet[316]) in die unberechenbaren Katastrophenprozesse von

310 Anders 1981: 269.

311 Ebd.

312 Anders 1992c: 11.

313 »The most we can say is that, for Arendt, the modern age creates unprecedented alienation and loneliness«, so Villa (2001: 133).

314 Ebd.: 131f.

315 Flores d'Arcais 1997b: 106.

316 Hannah Arendt zufolge strebt die »positive« Psychologie danach, das Animal laborans den Wüstenbedingungen der oikonomisierten Gesellschaft anzupassen. Es gehöre zu den schrecklichsten Illusionen in der Wüste, so Arendt (1993a: 181), »daß wir nämlich zu denken beginnen, mit uns stimme etwas nicht – und dies, weil wir unter den Bedingungen des Wüstenlebens nicht leben können und deshalb die Fähigkeit zu urteilen, zu leiden und zu verdammen verlieren.« Tatsächlich sind wir nach Arendt nur insofern lebendig, als wir unter den diversen Verwüstungsaspekten der Moderne leiden.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Technokratie und Kapitalismus ein, als Konsumierende das sterile Jetzt ihrer Kaufakte perpetuierend, die längst keine Form wirklicher Aneignung, sondern nur noch Moment des Verwertungsprozesses sind: »Konsum ist weder ein Verhältnis zur Vergangenheit noch eines zur Zukunft. Denn der Konsumierende ist weder ein Planender, der auf eine Zukunft ausgerichtet wäre, noch ein Erinnernder, der sich zurücksehnte.«[317]

Kapitalistischer Nihilismus

Im Kontext seiner theologischen Überlegungen skizziert Hans Jonas in den *Philosophischen Untersuchungen* ein auf Leibniz zurückgehendes Weltmodell, in dem Zeit nur eine Illusion ist. Alle Dinge haben darin Simultancharakter, sind also zeitgleich da und erscheinen lediglich für uns, durch die Form unserer Anschauung, als Nacheinander in der Zeit. Ein solches Modell sei nicht nur formal unsinnig, so Jonas, sondern auch, weil er menschliches Streben, Bemühen, Hoffen, Bangen und Bereuen zu einer bloßen Illusion degradiere und menschliche Freiheit negiere: »Jedes Wägen von Entschließungen wäre Selbstbetrug, denn was sich dafür ausgibt, wäre seinerseits nur ein vorgeschriebener Schritt im Erscheinungsballett längst entschiedener Wirklichkeit, eine unnötige Stilisierung, ihrer Mühe nicht wert. Aller Ernst schwände dahin.«[318] Die hintergründig zeitlose Simultanwelt, die Jonas im Gedankenexperiment skizziert, entspricht aufs Genaueste der konsumistischen Spätmoderne. Das Simultanangebot des Waren- und Dienstleistungskosmos führt in Verbindung mit dem unerbittlichen Imperativ der permanenten Selbstformung und Selbstausbeutung *à la longue* zum »rasenden Stillstand« oder, mit Günther Anders gesprochen, in die panisch-produzierende Daseinsform des Nihilisten: »Denn auf Bewegung kommt es hier an, nicht aufs Ankommen. Auf ›life-long learning‹ zum Beispiel, nicht auf Wissen oder gar Weisheit; auf Autofahren, nicht auf den Aufenthalt.«[319] Statt von seiner Weltoffenheit aktiven Gebrauch zu machen, lässt sich Homo consumens in den reißenden Strom des Kapitalismus hineinziehen und von der Warenwelt beliefern. Vom »Total-TV« zum Beispiel, das heute rund um die Uhr und in allen Medien und Formaten sendet, im Internet, auf Mobiltelefonen, tragbaren Computern etc. Immer neue Kanäle und Spartenprogramme bedienen immer kleinere Nischen, jeder »kann sich ausufernd, sogar ausschließlich mit Stars und Fernsehwelten umgeben, die ihn bestätigen.«[320] Oder einfach wieder wegzappen. Die im Fernsehkosmos verdoppelte, restlos verkonsumierbare, von der Mühsal authentischer Erfahrung und wirklicher Aneignung gereinigte »Wegwerf-Welt«, ist nicht nur gemäß Anders das »Schlußergebis des Abenteuers ›Technik‹«,[321] sondern die negative Teleologie der kapitalistischen (Spät-)Moderne, die »wegen Geschäftsaufgabe« auf »den Schlußverkauf der gesamten Welt« hinausläuft,[322] wie Werner Jung schreibt. Hier, wo Spießer und Philister, Kapitalismus und Technokratie sich begegnen, wird an der

317 Anders 1996: 182.
318 Jonas 1992: 185.
319 Anders 1997: 120.
320 Hamann 2006: 23.
321 Anders 2002b: 73.
322 Jung 1989: 61.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Renaissance politischer Grenzerfahrungen gearbeitet: »Der Konformismus«, so Paolo Flores d'Arcais, »ist der vollgestopfte Wanst des Totalitarismus.«[323]

2.4 Weltlagerpolitik

Nicht nur, dass Naturwissenschaft, Technik und Kapitalismus in der Moderne eine dynamische Liaison eingehen. Auch die Politik reiht sich in dieses Bündnis ein. Von technologischen Imperativen und (vermeintlichen) ökonomischen Sachzwängen an den Rand gedrückt, verliert sie dabei jedoch sowohl ihre systemische Eigenständigkeit im Sinne der Autonomie ihrer Institutionen als auch, gemäß Arendts normativem Begriff des Politischen, ihre Funktion als Korrektiv und Bremse des technologisch-ökonomischen Dynamismus. Kurz, die Politisierung von Wissenschaft, Technik und Kapitalismus geht mit der Entpolitisierung des Politischen einher. In der pandynatischen Moderne treten Sozialtechnik, Organisation, Verwaltung, Bürokratie, Ideologie, Werbung und Propaganda an die Stelle politischen Handelns. Nicht zufällig, konstatiert Franz Walter, erfreue sich die Metapher der »Baustelle« unter professionellen Politikern heute »höchster Beliebtheit«:

> »Denn der die Zukunft planvoll okkupierende Machbarkeitsstaat begreift Menschen als Baumaterial, als Produktivitätsstoff. Kultur, Autonomie, Eigensinn, die Freiheit zum Nein – all dies kommt bei den Ideologen der rationalen Gesellschaftsplanung nicht mehr vor. Der normierte Mensch im ›stählernen Gehäuse‹ des Vorsorgestaats hat die Pflicht, der verordneten Vernunft und den dekretierten Anstrengungen unbedingt Folge zu leisten.«[324]

Aus dem Gemeinwesen wird so ein Apparat (in der bei Günther Anders üblichen Doppelbedeutung verstanden), der den öffentlichen Raum lediglich qua Gewaltmonopol strukturiert. Zygmunt Bauman kommt vor diesem Hintergrund zu dem Schluss, dass wir uns weniger denn je darauf verlassen können, »daß die Segnungen der Zivilisation uns zuverlässig vor der Unmenschlichkeit schützen werden, die aus dem unkontrollierten Freiwerden instrumental-rationalen Potentials hervorgeht, wenn technokratische Effizienz zum alles entscheidenden Maßstab politischen Handelns wird.«[325]

Keine menschliche Fähigkeit habe so sehr unter dem »Fortschritt« der Neuzeit gelitten wie das Handeln, meint Hannah Arendt.[326] Ungeachtet diverser Ausnahmefälle und Hochphasen, zum Beispiel zur Zeit der Studentenproteste in den 1960er Jahren, lässt sich diese These für die liberal-demokratischen Gesellschaften der Spätmoderne bekräftigen. Während auf der Ebene der politischen Institutionen und Verfahren ein Entdifferenzierungs- beziehungsweise Kolonisierungsprozess abläuft, in dessen Folge ökonomische Interessen immer tiefer in originär staatliche Handlungsfelder eindringen, droht der Glutkern der Politik

323 Flores d'Arcais 1997b: 101.
324 Walter 2008: 252f.
325 Bauman 2002a: 131.
326 Vgl. Arendt 2005c: 82.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

– das Politische – und mit ihm das lebendige Ideal der gemeinwohlorientierten Citoyens und Citoyennes allmählich zu erlöschen. Im Verbund mit der Bedrohung des Politischen durch die Renaissance alter und die Herausbildung neuer terroristischer Bewegungen begreift Hannah Arendt diese Entwicklung der allmählichen »Involution der repräsentativen Massendemokratien«[327] als Wetterleuchten neuer politischer Totalitarismen.

Postdemokratie

Der Politikwissenschaftler Colin Crouch hat für diesen Prozess unlängst den Begriff der »Postdemokratie« geprägt. Er bezeichnet ein Gemeinwesen, »in dem zwar nach wie vor Wahlen abgehalten werden, [...] in dem allerdings konkurrierende Teams professioneller PR-Experten die öffentliche Debatte während der Wahlkämpfe so stark kontrollieren, daß sie zu einem reinen Spektakel verkommt«.[328] Wie Hannah Arendt es für den Beginn des 20. Jahrhunderts beschreibt, ist auch heute die »politische Repräsentation zu einer Art Theater« verkommen, das »immer augenfälliger ins Theatralische, Operettenhafte« abrutscht.[329] Die Mehrheit der Bürger spielt dabei nach Colin Crouch, vom politischen Zirkus gelangweilt und frustriert, infolgedessen schlecht informiert und von der Komplexität politischer Agenden zunehmend überfordert, nur noch eine passive, ja apathische Rolle, während die eigentlichen Entscheidungen auf den Hinterbühnen wechselnder Inszenierungen von Regierungsmannschaften, Koalitionsausschüssen, Wirtschaftsleuten und Lobbyisten gefällt werden. In diesem »funktionalen Durcheinander«, der Entdifferenzierung des politischen Handlungsfelds durch Kolonisierung politischer und sozialstaatlicher Institutionen und Verfahren mit privatwirtschaftlichen Interessen sowie der regen Fluktuation herrschender Eliten zwischen Politik, Wirtschaft und Lobbyverbänden, sieht Colin Crouch die wichtigste Ursache für einen Niedergang der Demokratie.[330] Indem der Staat sich den Forderungen global agierender Unternehmen unterordne und immer mehr Staatsaufgaben an profitorientierte Marktteilnehmer delegiere oder selbst als Unternehmer auftrete, gerate er in einen Unterbietungswettkampf um die besten Investitionsumgebungen, der zwangsläufig zulasten seiner Souveränität (beispielsweise bei der Verteilung öffentlicher Gelder) sowie egalitärer Grundsätze und garantierter Bürgerrechte (zum Beispiel in der Sozialfürsorge) gehe. Auf der anderen Seite begünstige die Verzahnung von Politik mit wirtschaftli-

327 Greven 1993: 70. Vgl. dazu auch Franz Walter (2008: 205–254), der vom globalen »Abschluss der klassischen parlamentarischen Epoche« spricht (ebd.: 230).

328 Crouch 2008: 10. Giorgio Agamben (2002: 20) macht »in den postdemokratischen Spektakel-Gesellschaften« eine zunehmende Konvergenz von Demokratien mit totalitären Staaten aus. Franz Walter (2008: 222) spricht analog vom »neoautoritären Zug in der politischen Sphäre« der spätmodernen »Scheinwerfergesellschaft«.

329 Arendt 2005a: 132. Vgl. dazu auch ebd.: 541.

330 Vgl. Crouch 2008: 139, 133, 93ff. Die aufgeweichten Grenzen zwischen Politik und Wirtschaft bezeichnet Crouch (ebd.: 125) als semipermeabel, das bedeutet, dass die Wirtschaft sich zwar immer wieder in die Politik einmischt, aber jeden umgekehrten Eingriff als potenzielle Behinderung ihrer freien Entfaltung zurückweist. Anders verhält es sich beim Austausch von Spitzenpersonal. Auf dieser Ebene erhöht sich die Fluktuation in beide Richtungen.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

chen Interessen Nepotismus und Korruption. Der Prozess, in dessen Verlauf der moderne, flexibilisierte und globalisierte Kapitalismus »genau die Formelemente zerstört, welche die Menschen zu ihrer Orientierung für ein wirklich demokratisches Wachstum brauchen«,[331] wie Richard Sennett schreibt, reißt auch die Politik mit sich. Während die politische Elite immer mehr Verantwortung für die Durchsetzung politischer Entscheidungen an kommerzielle Dienstleister – professionelle Arbeitsvermittler, private Bildungsträger und Sicherheitsfirmen – abgibt, lernt sie durch die Symbiose mit den Unternehmen und Lobbyisten, was es heißt, sich selbst dann gut zu verkaufen, wenn man gar nichts anzubieten hat. Gelänge es Regierungen und Parteien, Wohlfahrtsstaat, Erziehungs- und Bildungssystem eines Tages völlig an Unternehmen mit komplexen Zuliefererketten auszulagern, so Crouch, würden sie »für die Qualität der tatsächlichen Leistungen nur noch in dem Maße verantwortlich sein wie Nike für den Zustand seiner Schuhe, die die Firma mit ihrem Logo versieht.«[332] Der Bevölkerung gegenüber müssten dann lediglich noch die Richtlinien der Politik »verkauft« werden.

Neoliberaler Totalitarismus

Diese Richtlinien decken sich nicht nur in den modernen Industrie- und Dienstleistungsnationen, unabhängig von der politischen Farbe der jeweiligen Regierungen, weitgehend mit den Grundüberzeugungen des so genannten Neoliberalismus. Nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums ist er »zur dominanten Ideologie des Kapitalismus« avanciert, »deren Leitsätze international den Referenzrahmen für die Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftspolitik vorgeben«, konstatieren Christoph Butterwegge, Bettina Lösch und Ralf Ptak.[333] Der Machtanspruch dieser politischen, auf den Umbau, ja die Auflösung des Gemeinwesens abzielenden »Bewegung« ist »*total und universell* – total im Sinne einer umfassenden Entpolitisierung des Gesellschaftlichen und universell im Hinblick auf seinen globalen Geltungsanspruch.«[334] Entstanden als Reaktion auf die erste Weltwirtschaftskrise der 1920/30er Jahre, propagiert der Neoliberalismus heute einen »schlanken«,

331 Sennett 1997: 178.

332 Crouch 2008: 131. Joseph Schumpeter hat offensichtlich Unrecht behalten mit seiner Befürchtung, der Kapitalismus würde seine eigenen Grundlagen zersetzen und in der milden Form eines bürokratisch verwalteten Sozialismus erstarren, in der es nur noch Monopole, aber keine Unternehmer mehr gäbe (vgl. Schumpeter 1946: 213f., 218, 226–230, 252–264). Allerdings lag er in mancher Hinsicht richtig: Der klassische Unternehmertypus stirbt aus, die »bürgerliche Festung« ist »politisch wehrlos« geworden (ebd.: 231), wenn auch nicht aus den von Schumpeter genannten Gründen.

333 Butterwegge/Lösch/Ptak 2007: 14. Der Begriff »Neoliberalismus« steht gemäß Butterwegge u. a. (ebd.: 11) »für eine seit den 1930er-Jahren entstandene Lehre, die den Markt als Regulierungsmechanismus gesellschaftlicher Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse verabsolutiert. Es handelt sich um eine breite geistige Strömung mit unterschiedlichen historischen wie länderspezifischen Erscheinungsformen, Strategievarianten und Praktiken. Eigentlich müsste man von ›Neoliberalismen‹ sprechen [...]. Das gesellschaftspolitische Projekt des Neoliberalismus strebt nach einem Kapitalismus ohne wohlfahrtsstaatliche Begrenzungen.«

334 Ebd.: 14; Hervorh. C.D. Vgl. auch ebd.: 74, 129.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

das heißt seiner politischen Gestaltungsmacht wie seiner sozialpolitischen Verantwortung entkleideten, aber sicherheitspolitisch rigiden Regulierungs- und Wettbewerbsstaat. Dessen innenpolitische Kernaufgabe sieht er unter Verweis auf vermeintliche Sachzwänge der Globalisierung in der Durchsetzung und Gewährleistung der Radikalisierung und Ausdehnung des Tauschprinzips auf alle nur erdenklichen Lebensbereiche.

Nach Außen tritt ein gemäß neoliberaler Vorstellung politisch entkernter Staatskörper als Unternehmen auf, das wie zu Hochzeiten des Imperialismus mit anderen ökonomisch potenten Nationalstaaten einen »Konkurrenzkampf[.] zwischen Riesenkonzernen«[335] austrägt. Worauf es dabei ankommt, ist Standortsicherung, eine möglichst hohe Platzierung im Ranking der von demokratischen »Bremsen« und sozialstaatlichen »Fesseln« befreiten Volkswirtschaften. Das genuin Politische droht in diesem internationalen Kräftespiel zu unterliegen, wie Hannah Arendt retrospektiv am Beispiel des von Stefan Zweig so genannten »goldenen Zeitalters der Sicherheit« illustriert.[336] Im Rahmen der neoliberalen Ideologie wird die Politik als Marktplatz konkurrierender Parteien und ihrer Propaganda definiert, nicht aber als öffentlicher Erscheinungsraum im Sinne Arendts. Friedrich August von Hayek, prominenter Vordenker des Neoliberalismus im 20. Jahrhundert, spricht daher gleichermaßen treffend wie offenherzig von einer »Entthronung der Politik«.[337]

Trotz seiner vordergründig basisdemokratisch anmutenden Parteinahme für plebiszitäre Elemente zeichnet sich der Neoliberalismus durch grundsätzliche Skepsis gegenüber demokratischen Meinungsbildungsprozessen aus. Statt egalitärer Teilhabe präferiert er elitäre, expertokratische oder – was keinesfalls im Widerspruch zum neoliberalen Dogma der Deregulierung steht – bürokratisch-technokratische Regierungsformen beziehungsweise -elemente. Droht der kapitalistischen Rahmenordnung Gefahr, oder soll sie in einem Land von Grund auf und gegen Widerstände installiert werden, paktieren neoliberale Strategen und Praktiker selbst mit diktatorischen Regimes wie beispielsweise der Militärjunta General Augusto Pinochets in Chile, die die Schlüsselministerien des Landes mit Ökonomen aus dem Kreis der so genannten »Chicago Boys« um den Wirtschaftsliberalen Milton Friedmann besetzte und das Land für beinahe zwei Jahrzehnte mit Terror und Folter überzog.[338] Unter dem Diktat neoliberaler Ideologien schrecken jedoch selbst formal demokratische Staaten inzwischen nicht mehr vor repressiven Methoden aus dem Arsenal totalitärer Regime zurück. So betreibt das britische *Department for Work and Pension* (DWP) seit einiger Zeit eine breit angelegte Medienkampagne gegen so genannte »benefit thieves« – zu Deutsch in etwa: Sozialschmarotzer –, die in Wort und Bild als hinterlistige Kriminelle und Nichtsnutze gebrandmarkt werden.[339] In einem Werbespot des Ministeriums

335 Arendt 2005a: 56. Vgl. dazu auch Butterwegge/Lösch/Ptak 2007: 256.

336 Vgl. Arendt 2005a: 130ff. Zum Begriff des »goldenen Zeitalters der Sicherheit« vgl. Zweig 2006: 355–359.

337 Vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2007: 66f. und den Abschnitt *Vom Elend der Politik im Neoliberalismus* ebd.: 222–230 sowie 249f. und 254f.

338 Vgl. ebd.: 234–239, 242.

339 Vgl. http://campaigns.dwp.gov.uk/campaigns/benefit-thieves/; Zugriff: 14.01.12.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

vernimmt man die martialisch dröhnenden Sätze: »We're closing in on benefit thieves who get paid for work and don't declare it. We're closing in with hidden cameras. We're closing in with over 3.000 fraud investigators. We're closing in on benefit thieves with every means at our disposal.« Auf der Homepage des DWP wird den »benefit frauds« offen mit dem Pranger gedroht: »Once we have completed all our investigations you will be asked to attend a taped interview under caution. And the stigma of benefit fraud is not something you can keep to yourself. There's no hiding the shame from your family, your friends or your neighbours.« Des Weiteren sei mit einer Anklage, Gefängnisstrafe oder gar Enteignung (»having your home and possessions taken away«) zu rechnen, so das Ministerium. Eine intensiv genutzte nationale Hotline fordert Mitbürger offen dazu auf, »benefit thieves« zu denunzieren. Wer sich des offiziellen Internetformulars[340] bedienen will, kann dort detaillierte Angaben zu Augenfarbe, Haarmode und Beziehungsstatus des betreffenden »frauds« machen. In Deutschland firmierten vergleichbare administrative Anstrengungen des Bundesministeriums für Arbeit eine Weile unter dem Titel »Vorrang für die Anständigen«. Maßnahmen wie diese offenbaren nach Christoph Butterwegge, Bettina Lösch und Ralf Ptak eine paradoxe »eigene Totalitarismustheorie« des Neoliberalismus, derzufolge »die Einschränkung *ökonomischer* Freiheiten zur Unfreiheit der Gesellschaft führt, während eine Einschränkung *demokratischer* und *sozialer* Rechte bzw. *politischer* Freiheiten legitim erscheint.«[341]

PR, Lobbyismus, Bürokratie

Der Jahrzehnte währende Aufstieg des Neoliberalismus zur heute nahezu unangefochtenen wirtschaftspolitischen Doktrin basiert auf einer beharrlichen, keineswegs immer kohärenten, aber monomanen Strategie der Beeinflussung und Instrumentalisierung der öffentlichen Meinung wie der politischen Institutionen. Die tragenden Säulen dieser Strategie bestehen aus (1) Ideologie, (2) Propaganda, (3) systematischer Politikbeeinflussung durch Lobbyinstitutionen, Thinktanks, private Beratungseinrichtungen, Wirtschaftsinstitute und Stiftungen sowie (4) der Absicherung neoliberaler »Reformen« durch deren institutionelle Verankerung auf nationalen und supranationalen Ebenen, welche zum Teil erhebliche Demokratiedefizite aufweisen und gegen echte demokratische Kontrolle und Mitbestimmung immun sind.[342] Beispiele für derartige Institutionen sind die Europäische

340 Vgl. https://secure.dwp.gov.uk/benefitfraud/; Zugriff: 14.01.12.

341 Butterwegge/Lösch/Ptak 2007: 273.

342 Eine Schlüsselrolle bei der Inszenierung und »Entpolitisierung politischer Fragen« spielen für den Journalisten Gunter Hofmann zudem die Medien. Echte Meinungsbildungsprozesse fänden im gegenwärtigen medialen Rauschen nicht mehr statt, so Hofmann. Die Diskursdemokratie sei so diskursiv geworden, »dass man Relevantes und Irrelevantes kaum noch zu trennen vermag« (Hofmann 2007a: 79), zumal Politiker, aus Angst, potenzielle Wähler zu verschrecken, ihre wahren Meinungen nicht mehr zu erkennen gäben (vgl. ebd.: 80). Anstelle echter öffentlicher Erscheinungsräume, in denen politische Standpunkte debattiert werden, sieht Hofmann (ebd.: 77) einen einzigen »Kommunikationsraum« treten, »in dem jeder jede Rolle spielt, die Politiker simulieren Medien, die Medien plustern sich als politische Instanzen auf, die Umfragen beeinflussen heimlich die politischen Entscheidungen, bevor man

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Union, der *Internationale Währungsfonds* (IWF) oder die *World Trade Organization* (WTO).[343] Geschaffen, um den Prozess neoliberaler Privatisierung, Deregulierung und Kapitalisierung institutionell und supranational zu organisieren und, notfalls auch gegen abweichende politische Interessen von Bevölkerungsgruppen und Nationen, abzusichern, läuten sie die Renaissance der Bürokratie im Sinne der von Hannah Arendt beschriebenen Verwaltungs- beziehungsweise Kolonialbeamtenherrschaft ein. »Fortschritt nennen wir den erbarmungslosen Prozeß des Mehr und Mehr, Größer und Größer, Schneller und Schneller, der immer gigantischerer Verwaltungsapparate bedarf, um nicht im Chaos zu enden«, schreibt sie in *Macht und Gewalt*.[344] Es sind diese und andere anonyme und supranationale Apparate, an denen der wirkungsvolle Zusammenschluss handelnder Individuen Arendt zufolge heute häufiger scheitert als an roher staatlicher Gewalt.[345] Thinktanks und Lobbygruppen wie die von Hayek begründete *Mont Pelerin Society* (MPS), die *Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft* (INSM) des deutschen Arbeitgeberverbands Gesamtmetall,[346] das von der Bertelsmann-Stiftung und der deutschen Hochschulrektorenkonferenz gegründete *Centrum für Hochschulentwicklung* (CHE) und viele andere arbeiten parallel dazu an der Propaganda- und Consultingfront des Neoliberalismus auf die Neutralisierung eines der grundlegendsten Prinzipien des Politischen hin: »das Denken in Alternativen.«[347]

Public Relations, Lobbyarbeit und Politikberatung umgehen und zerstören die politische Öffentlichkeit, den Raum, in dem das »Wer-einer-ist« erscheint und der Mensch gemäß Hannah Arendt zur höchsten Form der Vita activa aufläuft. Obwohl sie nur eine kleine Minderheit repräsentieren, verschieben Thinktanks, Berater und Lobbygruppen politische Kräfteverhältnisse und Handlungsoptionen zugunsten ihrer Klienten. Problematisch ist gemäß Arendt daran vor allem, dass sie nicht nur auf die Veränderung der Wirklichkeit hinarbeiten, sondern auf die Vernichtung von Tatsachenwahrheiten.[348] Das, was ist, soll nicht nur anders werden. Die neue Realität muss sich im Nachhinein auch als alternativlos, als Ebenbild der ideologischen Fiktion erweisen. Ebenso, wie man die vermeintliche Minderwertigkeit von Menschen dadurch »beweisen« kann, dass man die Betroffenen entrechtet, erniedrigt und schließlich beseitigt, so lässt sich dem Homo oeconomicus weismachen, dass a-politisches Gewinnstreben und solipsistischer Konsum seinem innersten Wesen entsprechen, sobald man die Welt in eine Fabrik, ein Casino und eine Shoppingmall verwandelt hat.

---

ahnt, was überhaupt die Idee ist, zwischen Marketing eines Produktes und Politik lässt sich kaum noch unterscheiden.« Auch Peter Sloterdijk (2002: 102f.) unterstellt der Moderne eine depolitisierende Tendenz zu abgeschlossenen Kommunikationsräumen und weist darüber hinaus auf deren explosiven Charakter hin: »Das Leben im Medienstaat gleicht dem Aufenthalt in einem begeisterten Gaspalast«, einer Atmosphäre, in der »strategisch erzeugte Tendenzklimata« sich jederzeit zu globalen Gewitterfronten verdichten und gewaltsam entladen können.

343 Vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2007: 75–81, 116–124, 262ff.

344 Arendt 2005c: 82.

345 Vgl. dazu auch die Studie von Günther Ortmann (2010).

346 Vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2007: 275ff.

347 Ebd.: 222.

348 Vgl. Arendt 2000a: 355.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Zwar ist, wie Hannah Arendt zu Recht betont, im modernen Kommunikationszeitalter »keine Macht auch nur annähernd groß genug, um diese Propaganda-Fiktionen hermetisch abzusichern. [...] Solange es einen Propagandakrieg zwischen widerstreitenden ›images‹ gibt, machen sich partielle Tatsachen immer wieder geltend und drohen, den ganzen Betrieb stillzulegen.«[349] Doch in konzertierter Aktion, durch Verlagerung politischen Handelns in Verwaltungsapparate und Beratergremien, Depluralisierung und Uniformierung der politischen Öffentlichkeit und den Verweis auf Sachzwänge und Globalisierungsnotstände, gelingt es der modernen neoliberalen Variante des Kapitalismus, kritische Handlungsimpulse in der Bevölkerung wirkungsvoll zu unterdrücken oder in entpolitisierte Kontexte, das heißt ins Privat-Intime zu überführen. Indem sie alle Fragen des guten Lebens aus der politischen Sphäre abzieht und als Lifestyle-Probleme privatisiert,[350] erzeugt sie Menschen, deren Interesse sich von der gemeinsamen Welt abwendet. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass die Lüge, der Politberater wie der Werbeindustrie, heute längst ihre klassische Funktion – die Wahrheit zu beugen oder Tatsachen zu leugnen – eingebüßt hat und »zu einer der Techniken der Unverschämtheit« geworden ist, wie Adorno in seinen *Minima Moralia* behauptet. Auch wenn keiner mehr dem anderen glaubt und alle Bescheid wissen (Stichwort »WikiLeaks«), folglich – immer nachlässiger und offensichtlicher – nur deshalb gelogen wird, »um dem anderen zu verstehen zu geben, daß einem nichts an ihm liegt, daß man seiner nicht bedarf, daß einem gleichgültig ist, was er über einen denkt«,[351] lässt sich daraus nicht zwangsläufig auch ein neues Politisierungspotenzial ableiten.

Massengesellschaft und egozentrischer Atomismus

Als »*conditio sine qua non* totaler Herrschaft« bezeichnet Hannah Arendt im Vorwort zum dritten Teil des Totalitarismusbuches von 1966 »die Umwandlung der Klassen in Massen und die damit einhergehende Beseitigung jeder Gruppensolidarität«.[352] Zum Zeitpunkt der Niederschrift von *Elemente und Ursprünge* sah Arendt diese gesellschaftlich-politische Situation »in nahezu allen europäischen Ländern eingetreten«, das heißt nicht nur in der Weimarer Republik, in Hitlers Deutschland oder Stalins Sowjetunion. Ihr zufolge lebten und leben Menschen »in allen Teilen der Welt unter den Bedingungen einer fortschreitenden Vermassung aller gesellschaftlichen Strukturen, denen die traditionellen politischen und gesellschaftlichen Formationen besseren oder schlechteren Widerstand leisten.«[353]

Eine solche These mag angesichts gegenwärtiger Sozialdiagnosen, die für spätmoderne Gesellschaften eine Vervielfältigung von Milieus, Lebensstilen und Interessen konstatieren, heftigen Widerspruch hervorrufen. Im Sinne Arendts ist die vermeintliche Pluralisierung jedoch als Oberflächenphänomen zu deuten. Denn die politische Gestaltung der gemeinsamen Welt ist für das moderne

349 Arendt 2000a: 360.
350 Vgl. Rosa 1999a: 737; Walter 2008: 215.
351 Adorno 2003: 32.
352 Arendt 2005a: 643.
353 Ebd.: 672.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Massen-Individuum immer weniger von Belang. Im Mittelpunkt des gleichwohl individualisierten, aber in seiner Vereinzelung stärker als je zuvor konformisierten Daseins steht in erster Linie die Sorge um das eigene Wohl, das private Fortkommen, die Entfaltung des eigenen Selbst.[354] In einer Welt, die von Überbevölkerung, rasanter technologischer Entwicklung und heftigen ökonomischen Krisen geprägt und von einer Ideologie durchdrungen ist, die die freie Entfaltung von Marktkräften und subjektiven Bedürfnissen propagiert, verlieren die Menschen jegliches ihre persönliche Sekurität und Karriere übersteigende Interesse, so Arendts nach wie vor zeitgemäße Befürchtung.[355] Eingeklemmt zwischen der Übermacht kapitalistischer *global player* auf der einen und selbstbezüglicher, aber im Ernstfall bis zum moralischen Totalbankrott anpassungsfähiger Individuen auf der anderen Seite schwindet die Kraft des Politischen zugunsten totalitärer gesellschaftlicher Tendenzen. Zwar ist Totalitarismus laut Arendt erst dann möglich, nachdem ein »völliger Zusammenbruch«[356] staatsbürgerlicher Gesinnung stattgefunden hat. Doch genau dazu, das heißt zur Entfremdung der Staatsbürger von sich selbst als Citoyen(nes) und zum Verschwinden der Bedingungen, unter denen sich Pluralität als Voraussetzung des Politischen entfalten kann, trägt der Neoliberalismus mit seiner Kolonisierung der politischen Öffentlichkeit bei, wie Tony Judt bemerkt:

> »Democracies in which there are no significant political choices to be made, where economic policy is all that really matters – and where economic policy is now largely determined by nonpolitical actors (central banks, international agencies, or transnational corporations) – must either cease to be functioning democracies or accomodate once again the politics of frustration, of populist resentment.«[357]

Verschärfend wirkt in diesem Zusammenhang die Auflösung alter Klassenstrukturen und Milieus, waren diese doch einst nicht bloß der sozialstrukturelle Abdruck gesellschaftlicher Vermögensverhältnisse, sondern darüber hinaus Ausdruck kollektiver Interessen, die, das Wohl des Einzelnen transzendierend, auf die gemeinsame Welt abzielten. »In dem Augenblick, in dem ich politisch handele, bin ich nicht an mir interessiert, sondern an der Welt. Und das ist der Hauptunterschied«,[358] betont Hannah Arendt in einer Diskussion mit Freunden und Kollegen. Wo aber das individuelle Interesse dominiert, hat die Welt, das Gemeinwohl, einen schweren Stand: »Erfahrung mit ein wenig Nachdenken verbunden sagt deutlichst, daß kaum etwas sich so schlecht ›aufklären‹ läßt wie das Eigeninteresse.«[359]

Menschen ohne Welt

Gefahr droht dem Gemeinwesen nicht nur von seinen marktkonformen Mitgliedern, den »Spießern« und »Philistern«. Als eine »kritische Theoretikerin der

354 Vgl. Arendt 2005d: 84 sowie aktuell Walter 2008: 213.
355 Ähnlich auch Adorno 2003: 28.
356 Arendt 2005a: 122.
357 Judt 2008: 11f.
358 Arendt 2005d: 84.
359 Arendt 2005c: 77.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sozialen Exklusion avant la lettre« hat Hannah Arendt früh auf das Problem der »Überflüssigen« im Innern und an den Grenzen der Moderne hingewiesen und die westliche Lebensform »in Bezug auf ihr Potential [erforscht], menschliche Wesen überflüssig zu machen.«[360] Damals wie heute ist die kritische Masse der »Überflüssigen« ein zentrales Indiz für proto-totalitäre Tendenzen innerhalb der spätmodernen Lagerwelt, in den Zonen der formal demokratischen Nationen ebenso wie in den weitgehend herrschaftsfreien Räumen von Megacitys oder den Wüstenlandschaften autoritärer Regime.

So leben heute rund eine Milliarde Menschen unter erbärmlichen Bedingungen in Slums; weltweit, schätzt der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR), sind über 40 Millionen auf der Flucht, während in Europa täglich über 50.000 ihren Arbeitsplatz verlieren, viele davon dauerhaft. Allein in Deutschland sind elf Millionen Menschen permanent von Armut bedroht.[361] Für Hannah Arendt sind diese Verhältnisse die »negativen Vorbedingungen« jener historischen Eskalationen, an deren Anfang die Herstellung »lebender Leichname«, das heißt Entrechteter, Vertriebener, Heimat- und Staatenloser, wirtschaftlich Überflüssiger und sozial Unerwünschter steht und deren Ende womöglich in der Errichtung von Gaskammern und Krematorien gipfelt.[362] Haben sie erst einmal »die Bezüge zu der von Menschen errichteten Welt und zu allen jenen Bezirken menschlichen Lebens, die das Ergebnis gemeinsamer Arbeit sind, verloren«, befinden sich die »Überflüssigen« und »Nutzlosen« gleichsam außerhalb der Zivilisation in einer Art modernem Naturzustand.[363] Zwar handelt die Weltlagertheorie nicht primär von der wahrscheinlichen oder unwahrscheinlichen Wiederkehr der Lager auf lokaler oder globaler Ebene. Das schließt ihre Wiederkehr jedoch nicht aus: »Auschwitz ist das Unvorstellbare und Vorstellbare, das Unvergleichliche und Vergleichbare, das Einmalige und täglich Mögliche zugleich«, resümiert Harald Welzer.[364] Allerdings käme ihnen in der (spät-)modernen Lagerwelt keine »avantgardistische« Bedeutung mehr zu, wie noch im Totalitarismus des 20. Jahrhunderts. Denn obwohl Auschwitz »natürlich moderner und auf den Standard der Hühnerfabriken gebracht werden [wird]«,[365]

360 Meints-Stender 2007: 254f.

361 Vgl. Heeg 2009; Meints-Stender 2007; Butterwegge 2009. Aktuelle Flüchtlingsstatistiken finden sich unter http://www.unhcr.de/service/zahlen-und-statistiken.html (Zugriff: 14.01.12).

362 Arendt 2005a: 921. Die drei von Arendt genannten Präparationsstufen der Entmenschlichung aus dem Totalitarismusbuch (siehe Kap. I.2.4.3, S. 279) sind, wie Dana Villa (2001: 130) betont, »eminently repeatable and limited to no particular group (ethnic, religious, or political).«

363 Vgl. Arendt 2005a: 621. »Das Muster«, so Jürgen Habermas' (1985b: 154), »das sich im internationalen Rahmen zwischen den Metropolen und der unterentwickelten Peripherie mehr und mehr eingespielt hat, scheint sich im Inneren der entwickeltsten kapitalistischen Gesellschaften zu wiederholen: die etablierten Mächte sind für ihre eigene Reproduktion auf die Arbeit und die Kooperationsbereitschaft der Verarmten und Entrechteten immer weniger angewiesen.«

364 Welzer 1993: 372.

365 Anders1996: 195.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

so Günther Anders, genügt im Atomzeitalter bereits ein einziger Knopfdruck in Tausend Kilometer Entfernung, um ganze Städte auszulöschen. Als langfristig ähnlich effizient könnte sich biotechnologisches Hineinhandeln in die Natur erweisen.

Hannah Arendt hingegen prognostizierte den klassischen Lagern vom Typus Auschwitz noch eine große Zukunft: »Wir wissen nicht«, schreibt sie im Totalitarismusbuch, »wie viele Menschen in diesem Massenzeitalter – in dem sich jeder auch dann noch fürchtet, ›überflüssig‹ zu sein, wenn das Gespenst der Arbeitslosigkeit nicht umgeht – freudig jenen ›Bevölkerungspolitikern‹ zustimmen würden, die unter diesem oder jenem ideologischen Vorwand [...] die ›Überflüssigen‹ ausmerzen.« Arendts Befürchtung war, dass viele Menschen sich angesichts ihrer zunehmenden Unfähigkeit, »die Last des Lebens unter modernen Verhältnissen zu tragen und zu ertragen, willig einem System unterwerfen würden, das ihnen mit der Selbstbestimmung auch die Verantwortung für das eigene Leben abnimmt.«[366] Ein System, das ihnen verspricht, die Probleme radikal und endgültig zu lösen: »Es ist kein Zweifel, daß diese Lösung von nun an Millionen von Menschen immer dann einfallen wird, wenn sich herausstellt, daß politischem oder sozialem oder ökonomischem Elend auf eine menschenwürdige Weise nicht geholfen wird.«[367]

Man mag dieses Szenario für antiquiert halten. Immerhin, räumt Colin Crouch ein, praktizieren heute »[m]ehr Nationalstaaten als jemals zuvor [...] demokratische Verfahren.«[368] Der Bericht der amerikanischen Forschungseinrichtung *Freedom House* von 2008 notiert hingegen: »The year 2007 was marked by a notable setback for global freedom.«[369] Zwar hat sich die Zahl als »frei« eingestufter Länder seit den 1970er Jahren signifikant erhöht. Dem Report zufolge leben heute aber noch immer 54 Prozent aller Menschen in Ländern, die als teilweise unfrei oder nicht frei (»partly« beziehungsweise »not free«) eingestuft werden, allen voran die Volksrepublik China sowie Kuba, Nordkorea, Sudan, Burma, Eritrea, Laos, Saudi-Arabien, Westsahara und andere. Demgegenüber gelten Nordamerika und Westeuropa als Musterbeispiele freier Länder. *Freedom House* zufolge ist ihr Status jedoch durch eine verfehlte Immigrationspolitik, die Ressentiments befördert und radikale Parteien stärkt, sowie den islamistischen Terrorismus bedroht, von den globalen Flüchtlingsströmen und zunehmenden Ressourcenkonflikten ganz zu schweigen. Im Gegensatz zur neoliberalen Doktrin, politische Freiheit entwickele sich quasi automatisch und parallel zu einer prosperierenden Marktwirtschaft,[370] sehen die Freiheitsforscher insgesamt, besonders in rohstoffreichen Ländern wie Russland oder Venezuela, marktorientierte Autokratien und Diktaturen auf dem

366 Arendt 2005a: 906.

367 Arendt 1948b: 330. Wer von diesen »Lösungen« betroffen sein, wer einbezogen oder ausgeschlossen wird, ist prinzipiell offen, so Norman Naimark (2004: 13), weil »alle Kategorien, die wir verwenden könnten – Rasse, Religion, Hautfarbe usw. –, selbst sozial konstruiert und durch ihre wiederholte Anwendung verdinglicht sind.«

368 Crouch 2008: 7.

369 Puddington 2008.

370 Dies ist zugleich eine der Grundannahmen der frühen soziologischen Modernisierungstheorie (siehe Kap. II.3.1).

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Vormarsch. »Weltweit liegt die Renaissance der autoritären Herrschaft in der Luft«, konstatiert unisono die Wochenzeitung DIE ZEIT im April 2008.[371] Man kann entsprechende Indizien als Anzeichen einer Verschlechterung der globalen politischen Wetterlage oder, wie Hannah Arendt es getan hat, als Ausschläge auf dem Totalitarismus-Barometer lesen. Aber das wäre doch nur eine oberflächliche Deutung.

Hannah Arendt zufolge ist der Totalitarismus keine Form despotischer Herrschaft über Menschen, sondern *»ein System, durch das Menschen überflüssig gemacht werden.«*[372] Das trifft, wie Günther Anders zeigt, nicht nur auf politische Gebilde zu. Es geht daher in der spätmodernen Politik um eine Frage, um die es gar nicht gehen dürfte, schlussfolgert Arendt, »nämlich um alles oder nichts – um alles, und das ist eine unbestimmte Unendlichkeit von Formen menschlichen Zusammenlebens, oder nichts, und das ist im Falle der Konzentrationslager ebenso exakt der Untergang des Menschen wie im Falle der Wasserstoffbombe der Untergang des Menschengeschlechts.«[373] Diese Bedrohung der »unbestimmten Unendlichkeit« von Lebensformen, also der Welt, steht nach wie vor und mehr denn je auf der politischen Agenda, weil sie *die* systemische Frage technologisierter, marktförmig organisierter, durch Ausbeutung, Verbrauch und Verschwendung der natürlichen Ressourcen, kulturelle Homogenisierung und neoliberale Entpolitisierung geprägter Gesellschaften ist, unabhängig von deren jeweiliger politischer Verfassung. Günther Anders hätte diese Situation krypto-totalitär genannt.[374] In der These von der Welt als Vernichtungslager findet sie ihren begrifflichen Ausdruck.

Ausblick: Antisemitismus versus Biopolitik

In seiner Studie *Dialektik der Ordnung* arbeitet Zygmunt Bauman mit gelegentlichem Rekurs auf und nicht selten parallel zu Hannah Arendt heraus, warum die Vernichtung der europäischen Juden ein genuin modernes »Projekt« gewesen ist. Die erste Hälfte seines Buches ist dem Antisemitismus als Rassenideologie gewidmet, welche laut Bauman nicht die Ausgrenzung des Fremden, sondern die »Reinigung des Volkskörpers von Schädlingen« zum Ziel hat, was Hannah Arendts Unterscheidung von Judaismus (als einer durch Konversion veränderbaren Eigenschaft) und Jüdischsein (als angeborenem Makel) entspricht.[375] Der Rassismus unterscheidet sich, so Bauman, in seiner Natur und Funktionsweise grundsätzlich von der Heterophobie, selbst vom gewöhnlichen Fremdenhass, und zwar durch seine Praktik. Diese kombiniere architektonische und »gärtnerische« Strategien mit denen der Medizin, um mittels Social Engineering eine künstliche soziale Ordnung ohne jene »Elemente« zu kreieren, »die dem erwünschten, perfekten Erscheinungsbild nicht angepaßt werden können.« Auf diese Weise reformuliere die nationalsozialistische Bewegung die »uralte Aversion gegen die Juden« mittels eines verwissenschaftlichten Rassismus »als Aufgabe der Hygiene«.[376]

371 Vgl. Ross 2008. Vgl. dazu auch Welzer 2008.
372 Arendt 1948b: 329.
373 Arendt 2005a: 916. Vgl. dazu auch Arendt 1993a: 86f., 89.
374 Vgl. Anders 1989c: 52.
375 Vgl. Bauman 2002a: 74f.
376 Ebd.: 80, 87. Vgl. dazu auch ebd.: 85ff.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bemerkenswert an dieser Analyse ist weniger ihre Originalität – sowohl Arendt als auch Anders haben sie in Grundzügen und darüber hinaus vorweggenommen –, als vielmehr seine Furcht vor der Renaissance eines modernen antisemitischen Rassismus. Zwar habe sich das einst vielschichtige Feindbild von den Juden »auf ein ziemlich einheitliches stereotypes Merkmal verdichtet«, nämlich das einer »*supra-nationalen Elite, einer unsichtbaren Macht im Hintergrund*«, fraglich aber sei, ob nicht »kampferprobte und bewährte rassistische Vorstellungen« wieder reüssieren könnten, sobald die Hegemonie und Prosperität des Westens schwinde und infolgedessen »der Staat gezwungenermaßen die Sozialsteuerung übernehmen müßte«.[377] Ausgeschlossen ist dieses Szenario keineswegs – antisemitische Äußerungen und fremdenfeindliche Ausschreitungen nehmen seit Jahren auch in Europa wieder zu[378] – und insofern ist der Warnruf nicht unberechtigt. Doch Bauman hat nicht im Blick, was für die Zukunft des Antisemitismus im Besonderen und des Social Engineering im Allgemeinen von größter Bedeutung ist: die moderne Biotechnologie (siehe Kapitel II.2.2.3). Sie zerstört die oberste, konstitutive Prämisse des modernen antijüdischen Rassismus, nämlich dass Jüdischsein ein angeborener und daher irreversibler (genetisch bedingter) Makel sei, indem sie das rassistische Programm der eugenischen Menschenzüchtung als wohlfahrtsstaatliche Maßnahme auf alle Menschen ausdehnt. Wenn sich eines Tages grundsätzlich alle möglichen genetisch bedingten »Anomalien« durch gezielte biotechnologische Manipulationen – idealerweise bereits an Embryonen – »beheben« lassen, wäre dem modernen Rassismus durch die Negation der Unverfügbarkeit des Genoms der Boden entzogen. Die biotechnologische Internationale würde die biologisch verbürgte Asymmetrie des Prinzips »Ausmerzen vor Heilen« zugunsten eines genetischen Egalitarismus aufheben: Alle Menschen sind gleich – manipulierbar. Die Gefahr, die in dieser heute noch fiktiv anmutenden Entwicklung liegt, wäre auch dann noch gegeben, wenn sie tatsächlich zu einer – allerdings aufgrund der Hartnäckigkeit tradierter Stereotype und kultureller Sedimentablagerungen sehr unwahrscheinlichen – Auflösung rassistischer Ideologien führte. Zwar wäre dem Rassismus sein letztes Argument entrissen. Doch die Domestizierung des ursprünglich rassistisch motivierten Hygienewahns zu einer egalitären Anthropotechnik (spät-)moderner Selbst- und staatlicher Gesundheitsfürsorge unter demokratischem Deckmantel führte in ihrer territorialen und qualitativen Radikalisierung angesichts wachsender ökonomischer Ungleichheit zu neuen biopolitischen Asymmetrien, zu biotechnologisch optimierten Menschen erster, zweiter und dritter Klasse und zur Entstehung einer neuen Kaste hoffnungsloser, vom medizinisch induzierten Fortschritt der Evolution zweiter Ordnung abgehängter Fälle, die sich die Selbstoptimierung nicht leisten können oder bereits zu viele »Updates« verpasst haben.

Wie in Kapitel II.2.2 (S. 371–374) ausgeführt, ist es lediglich eine Frage der Zeit, bis Babydesigner nicht mehr nur Geschlecht oder Augenfarbe pränatal

377 Ebd.: 95f.

378 Vgl. Rensmann/Schoeps (Hg.) 2008; Zick/Küpper/Wolf 2010 sowie http://www.welt.de/politik/article3100537/Offener-Antisemitismus-bedroht-Europa.html (Zugriff: 14.01.12).

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»herstellen«, sondern auch Intelligenzleistung, Muskelmasse und Gesundheit beeinflussen können. Die moralische Entrüstung, die sich angesichts rassistisch motivierter Euthanasie-Programme umgehend einstellt, überdeckt allzu leicht die Wahrnehmungsfähigkeit für diese nicht-letale, »produktive« Tradition populationshygienischer Bestandspflege. Sie trübt den Blick auf eine spätmoderne Eugenik-Bewegung, die im Gewand der Gesundheitsfürsorge daherkommt, vermittelt durch den moralisch vordergründig neutralen Marktmechanismus jedoch jedoch nicht weniger schlimme Folgen zeitigt. Schlimmer paradoxerweise deshalb, weil die Möglichkeit der Herstellung genetisch optimierter Individuen die soziale Konstruktion des Rassismus beziehungsweise Antisemitismus zerstört. Dessen Unterstellung, die Juden trügen qua Abstammung einen Makel in sich, rechtfertigte innerhalb seiner kruden Logik zwar die sozialtechnischen Maßnahmen der »Ausmerzung«, entbehrte aber jeder objektiven Grundlage. Als genetisch makelhaft im buchstäblichen Sinne müssen sich jedoch jene auffassen, die sich die Selbstoptimierung und die ihrer Kindeskinder nicht leisten können oder aus anderen, sozial konstruierten Gründen von der Optimierung ausgeschlossen werden. Genmanipulation macht Rassismus *a posteriori* objektiv, indem sie ihn in die Genome einschreibt. Mit Argumenten ist einem solchen postfaktischen *factum brutum* nicht mehr zu begegnen. Weil zudem Herstellungsvorgänge immer auch Vernichtungsvorgänge sind, stünde damit zugleich der Weg von der Menschenzüchtung zur Menschentötung wieder offen. Nicht auszudenken, was eine genetisch hochgezüchtete »Herrenrasse« sich in an hyperrassistischen »Hygienemaßnahmen« einfallen lassen könnte, um die Herrschaft ihrer Spezies gegenüber einer angesichts der technologischen Möglichkeiten zunehmend degeneriert und wirklich überflüssig erscheinenden Restmenschheit zu sichern.

https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419496.323 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND